

Testschrift



1810  
1985

Berchtesgader  
175 Jahre bayerisch

8  
E  
1392

HANS QUERNER  
Untersteinerstrasse 5  
8240 Schönau am Königssee  
W 08652 / 63 9 97



Die Hymnenhymne wurde unter  
König Max I. Josef am 24. Mai  
1812 aus Anlaß der 44. Geburts-  
tage der Bayerischen Befreiung

von 1812, erschaffen. Der Text-  
stammte von Michael Belmas  
(1816-1893), das Lied von  
Max König (1812-1875).

**Bayern-Hymne**

Gott mit dir, du Land der Bayern,  
deutsche Erde, Vaterland! über der-  
nen weiten Grenzen läßt sich keine Segen-  
band! Er schütze deine Söhne, rühme  
deiner Städte Ruhm und erhalte dir die  
Farben seines Himmels weiß und blau!

Gott mit dir, du Berg und Tal,  
dich wir umschütten lieb und  
Tut in Ehrlichkeit und in Frieden  
kann, wir're Glückes Teil!

Sei mit deutschen Völkern  
jung wie ein alter Mann  
mit den alten Tugenden, bewahrt  
wenn Bayern ruft und klagt!

## Vorwort der Festschriftredaktion

Wer nicht weiß, woher er kommt,  
kann nicht wissen, wohin er geht,  
da er nicht weiß, wo er steht.

1810-1985,

175 Jahre gehört das ehemals reichsunmittelbare, gefürstete Augustiner-Chorherrenstift Berchtesgaden zum Lande Bayern. Durchaus ein Anlaß zum Feiern!

Die Herausgabe einer Festschrift soll den Rahmen der verschiedenen festlichen Aktivitäten und Veranstaltungen ergänzen und erweitern.

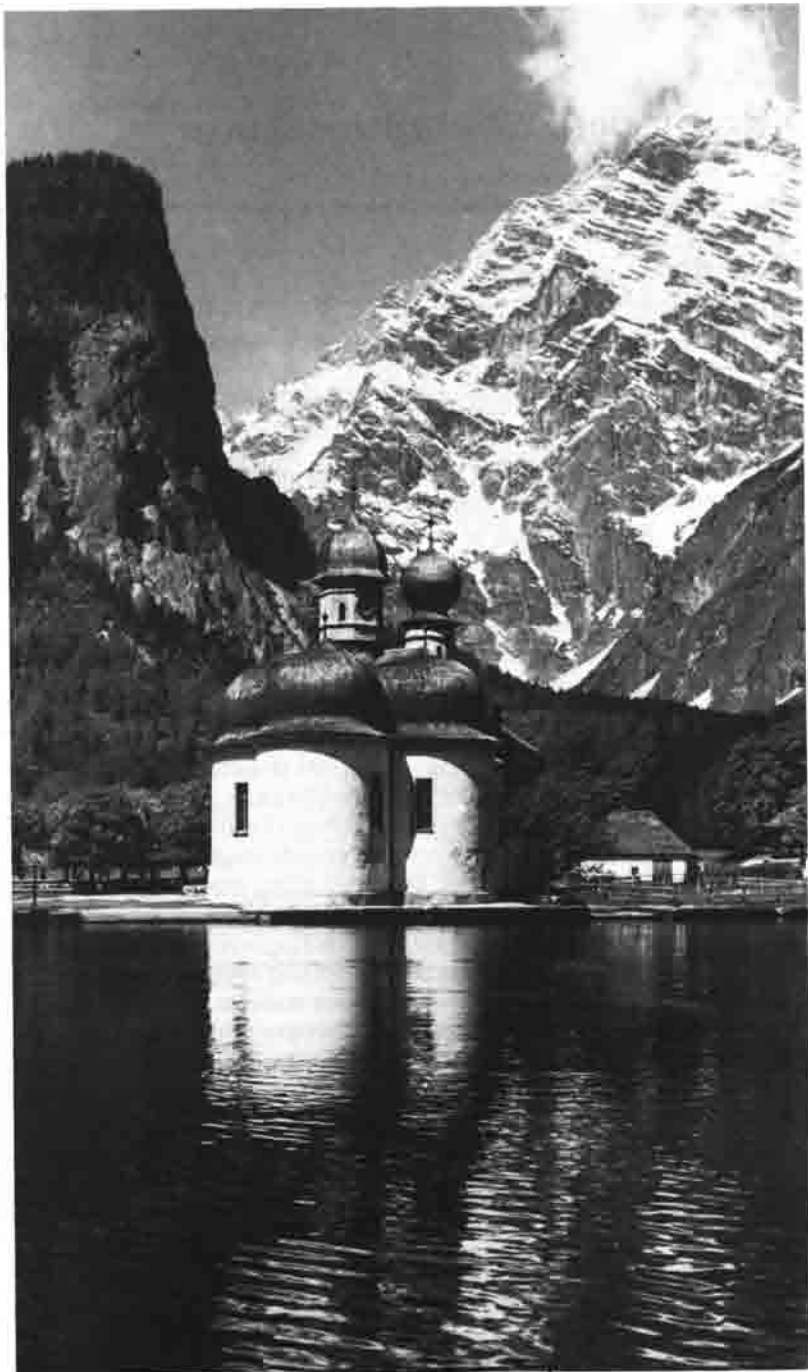
Wie bei allen geschichtlich bedingten Jubiläen gilt es, einen Blick auf das historische Geschehen von einst, auf den zu feiernden Zeitraum, aber auch auf das aus der Vergangenheit sich entwickelnde Heute zu werfen. Dem obigen Motto entsprechend wurde für die Festschrift ein Konzept entworfen, eine Reihe von Fachleuten als Autoren gewonnen, um so die verschiedensten Bereiche der Geschichte, der Kultur, der Kunst, des Brauchtums und des sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lebens abzudecken. Alle Autoren haben ihren Beitrag eigenverantwortlich geschrieben und bebildert. Hierfür gilt ihnen unser herzlicher Dank. Wir wissen, daß es nicht möglich ist, alle Gebiete gleichmäßig zu behandeln; deshalb haben wir einen repräsentativen Querschnitt ausgewählt.

Wir hoffen nun, daß die Festschrift eine große und interessierte Lesergemeinde findet. Sie soll allen, Einheimischen, Kurgästen und Freunden des Berchtesgadener Landes viel Freude bereiten und ihnen manches Wissenswertes über unsere Heimat und über die 175jährige Zugehörigkeit zu Bayern vermitteln.

Berchtesgaden im Sommer 1985

Für die Festschriftredaktion

Johannes Schöbinger



Königssee/St. Bartholomä

Bibliothek  
des  
Deutschen Alpenvereins

99226

Grußwort  
des Bayerischen  
Ministerpräsidenten  
Dr.h.c.  
Franz Josef Strauß



zur 175jährigen Zugehörigkeit  
des Berchtesgadener Landes  
zu Bayern.

Das erste Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts brachte Bayern das Ende jahrhundertelanger Streitigkeiten an seiner südöstlichen Grenze. Durch den Frieden von Wien zwischen Österreich und Napoleon im Jahre 1810 erhielt das junge Königreich zudem mit dem Berchtesgadener Land ein Gebiet zugesprochen, das sich in erster Linie durch die Schönheit seiner Landschaft auszeichnete, das aber gerade auch hinsichtlich Geschichte, Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur sowie geographischer Lage das bisherige bayerische Staatsgebiet auf harmonische Weise ergänzte und abrundete.

Geschichtssinn und politischer Weitblick der Vertragspartner von damals sind gerade 1972 wieder bestätigt worden, als sich im Zuge der Landkreisreform in dieser Region die drei bis dahin selbständigen Landkreise Berchtesgaden, Bad Reichenhall und Laufen zum neuen Landkreis Berchtesgadener Land zusammenschlossen und dieser Schritt die einmütige Zustimmung der Bevölkerung fand.

Mit besonderer Freude habe ich deshalb auch die Schirmherrschaft für das Jubiläum übernommen, das den Blick auf das historische Ereignis des Jahres 1810 lenkt und dessen Folgen würdigt. Ich bin sicher, daß es dazu beitragen wird, das Heimatgefühl und die Verbundenheit der heutigen Landkreisbürger zu stärken und zu vertiefen. Ihren Bemühungen, die Schönheit der Landschaft und die Gesundheit von Natur und Klima im Berchtesgadener Land auch für die kommende Generation sicherzustellen, wünsche ich einen anhaltenden Erfolg.

*F. J. Strauß*



## Geleitwort

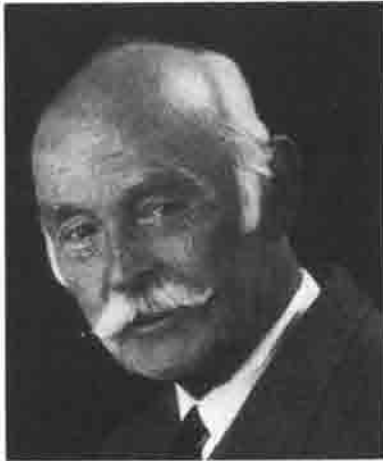
Im vergangenen November habe ich im Namen der Salzburger Landesregierung das Jahr 1985 zu einem »Salzburg-Jahr« erklärt, da heuer eine ganze Reihe bedeutender Jubiläen zu feiern ist, wie etwa die Unterzeichnung des Staatsvertrages vor 30 Jahren, die erste Landtagswahl in der Zweiten Republik vor 40 Jahren oder die Eröffnung der Großglockner-Hochalpenstraße vor 50 Jahren. Es freut mich daher ganz besonders, daß in diesem Jahr das Berchtesgadener Land das Jubiläum der 175jährigen Zugehörigkeit zu Bayern feiert. Es ist für mich daher eine große Freude, dem Berchtesgadener Land und seiner Bevölkerung zu diesem Jubiläum namens des ganzen Landes Salzburg, seiner Bevölkerung und Regierung die herzlichsten Grüße und Glückwünsche zu entbieten.

Berchtesgaden und Salzburg haben in ihrer langen Geschichte fast immer gut-nachbarschaftliche Beziehungen zueinander unterhalten. Das Berchtesgadener Land, das mit Ausnahme eines kleinen Bereiches bei Reichenhall ganz von Salzburg umschlossen ist, verdankt seine eigenständige Entwicklung den Einkünften aus Salzbergbau und Saline. Die drei großen Auseinandersetzungen in der Geschichte der beiden Länder haben ihre Ursache deshalb auch im Kampf um das Salzmonopol. Zu Ende des 12. Jahrhunderts entbrannte der Streit um den Salzabbau am Tuval. Erzbischof Pilgrim II. konnte Berchtesgaden gegen Ende des 14. Jahrhunderts erwerben und Erzbischof Wolf Dietrich von Salzburg scheiterte 1611 an einer militärischen Besetzung Berchtesgadens. Eine wirtschaftlich für beide Länder erfolgreiche Zeit schien mit der Regentschaft von Kurfürst Ferdinand von Toscana 1803 anzubrechen. Große Projekte wie der Ausbau der Hirschbichlstraße, der kürzesten Verbindung von Salzburg in den Pinzgau, wurden in Angriff genommen. Nach der Trennung der beiden Länder 1816 hielten aber die Geschwister, König Ludwig I. von Bayern, der gerne in Berchtesgaden weilte und Kaiserin Karolina Augu-

sta von Österreich, die als Witwe häufig in Salzburg residierte, die Verbindung aufrecht. Seit dieser Zeit ist die Region Salzburg-Berchtesgaden im Bereich des Fremdenverkehrs und der Kultur zu einer Einheit geworden. Die bayerische Gebietsreform hat es auch mit sich gebracht, daß die ehemals salzburgischen Pfliegerichte Staufeneck und Laufen nun im Landkreis Berchtesgaden-Land zusammengefaßt sind.

Jeden Sonntag vereint der sagenumwobene Untersberg Salzburger und Berchtesgadener. Jährlich erinnert die Pinzgauer Wallfahrt nach St. Bartholomä, daß Berge nicht trennen, sondern verbinden. Ich beglückwünsche das Berchtesgadener Land zu seinem Jubiläum und hoffe weiterhin auf eine gute Nachbarschaft mit Salzburg.

Dr. Wilfried Haslauer  
Landeshauptmann von Salzburg



Grußwort  
Seiner Königlichen  
Hoheit  
des Herzogs  
von Bayern

Zum 175. Jubiläum der Zugehörigkeit Berchtesgadens zu Bayern entbiete ich der Bevölkerung des Berchtesgadener Landes meine herzlichen Grüße. Es freut mich, daß Berchtesgadens dieses Datums wieder in so festlicher Form gedenkt. Die Verbindung meines Hauses zu Berchtesgadens sind in diesen 175 Jahren immer sehr eng gewesen. Besonders mein Urgroßvater, Prinzregent Luitpold, und mein Vater, Kronprinz Rupprecht, haben ja das Berchtesgadener Land sehr gern gehabt und waren viel dort. Auch ich selbst bin immer gern in Berchtesgadens.

Das Berchtesgadener Land ist in der Tat eine der schönsten Teile Bayerns. Seine Landschaft und seine Kunstschätze sind weit über die Grenzen hinaus bekannt und ziehen viele Besucher an. Ich hoffe sehr, daß es auch in der Zukunft gelingen wird, diese einmalige Schönheit zu erhalten und das historisch gewachsene Erbe für die nachkommenden Generationen zu erhalten. Dafür wünsche ich allen Berchtesgadenern von Herzen Gottes Segen.

*Herzog Rupprecht von Bayern*

Grußwort  
des Regierungs-  
präsidenten  
von Oberbayern



Berchtesgadens und Umgebung: bayerisch seit 1810, aber mit bayerischer Geschichte über 1200 Jahre eng verbunden.

Wer kennt nicht den einzigartigen Reiz dieser oberbayerischen Landschaft, ist doch das Berchtesgadener Land das beliebteste bundesdeutsche Feriengebiet. Der neue Landkreis umfaßt heute auch die altkurbayerische Stadt Reichenhall und den Rupertiwinkel, der fast zur gleichen Zeit bayerisch wurde. Landschaftliche Schönheiten wechseln sich ab, von der Flußlandschaft an der Salzach und Saalach über grüne Hügel bis hin zum steilen Hochgebirge bei Berchtesgadens. Kulturelle Kostbarkeiten überall, auch das prägt die Gegend. Die Menschen lieben ihre bayerische Heimat, sie wissen, eine gesunde Natur und Umwelt sind von unersetzlichem Wert.

Die bayerischen Rauten im Landkreiswappen sind das einigende Symbol der drei ehemals selbständigen Gebiete, die geschichtlich, kulturell und wirtschaftlich eine Einheit bilden. Mit stolzer Zuversicht blickt der Landkreis in die Zukunft, Probleme und Schwierigkeiten werden gemeinsam gelöst.

Das Berchtesgadener Land feiert seine 175jährige Zugehörigkeit zu Bayern, zu Oberbayern. Das freut uns alle. Dem Landkreis wünsche ich weiterhin eine glückliche Entwicklung, allen Einheimischen und Gästen ein zünftig bayerisches Jubiläumfest.

*Raimund Eberle*



## Grußwort des Landrats

Daß Berchtesgaden »erst« 175 Jahre zu Bayern gehört, mag den einen oder anderen verwundern, gilt doch das Berchtesgadener Land vielfach als das für Bayern typische Gebiet. Hier sei daran erinnert, daß Berchtesgaden vorher jahrhundertlang eine selbständige Fürstpropstei war und in dieser Zeit ein bodenständiges Kultur- und Brauchtumsleben entwickelt hat, das zum Großteil heute noch unverfälscht weiterbesteht. Das historische Erbe und die eindrucksvolle Landschaft um Watzmann und Königssee sind es, die den Berchtesgadener Raum heute zu einem der führenden Ferien- und Erholungsgebiete gemacht haben. Es ist damit zu einem Inbegriff für bayerische Gastlichkeit geworden.

Zugleich jährt sich heuer zum 25. Mal die Gründung der Berchtesgadener Landesstiftung, die sich die Förderung sozialer und kultureller Maßnahmen zur Aufgabe gemacht hat. Sie zeigt die besondere Verbundenheit Berchtesgadens zu Bayern so wie es früher die häufigen Aufenthalte der Königlichen Hoheiten taten.

Ich hoffe und wünsche, daß die Verbindung auch in Zukunft eng bleiben wird und daß Berchtesgaden und das Berchtesgadener Land als ein wichtiger untrennbarer Teil unserer bayerischen Heimat angesehen werden.

M. Seidl  
Landrat

## Gemeinsames Grußwort der Bürgermeister

Das ehemalige, geistliche Fürstentum Berchtesgaden, reichsunmittelbar und dem Papst unterstellt, ist von fünf Gemeinden abgelöst worden. So in etwa könnte man die Geschichte eines Landes, in dem früher »schreckliche Wildnis« herrschte, auf einen kurzen Nenner bringen. Über 700 Jahre Bestand hatte das einstige Fürstentum, mit vielerlei, zum Teil kriegerischer Auseinandersetzungen, wobei es fast ausschließlich immer um die Macht über das Salz ging.

Nach der Säkularisation und mit der Zugehörigkeit zu Bayern ist das Berchtesgadener Land zweimal neu geordnet worden. Aus den Gnotschaften wurden Gemeinden. Dank königlicher Huld, und um die wirtschaftlich nicht besonders günstige Lage zu bessern, wurde ein eigenes Bezirksamt und später Landratsamt Berchtesgaden gebildet. Noch in den sechziger Jahren gab es elf Gemeinden. Administrative Überlegungen führten zu Verwaltungsgemeinschaften und freiwilligen Gemeindezusammenschlüssen. Aus der bayerischen Gebietsreform sind letztlich fünf Gemeinden hervorgegangen: Landschellenberg und Scheffau gingen zu Marktschellenberg; Au, Maria Gern und Salzberg schlossen sich mit dem Markt Berchtesgaden zusammen und Königssee und Schönau bildeten die neue Gemeinde Schönau am Königssee. Nur Bischofswiesen und Ramsau blieben aufgrund ihrer geographischen Lage unverändert. Bei der Kreisgebietsreform ist allerdings auch der Landkreis Berchtesgaden mit dem größeren Teil des Landkreises Laufen zu dem neuen Landkreis »Berchtesgadener Land« zusammengeführt worden. Neuer Landkreissitz ist nunmehr die frühere kreisfreie und jetzt Große Kreisstadt Bad Reichenhall.

Im besiedelten Raum des Berchtesgadener Landes, das von den acht Gebirgen Hoher Göll, Hagengebirge, Steinernes Meer, Watzmann, Hochkalter, Reiteralpe, Lattengebirge und Untersberg umgeben ist, leben heute rund 23.000 Menschen.

Anstelle des früher dominierenden Salzhandels ist jetzt der Fremdenverkehr als Haupteinnahmequelle getreten. Landwirtschaft wird meistens nur noch als Nebenerwerb betrieben, auch die Forstwirtschaft ist zurückgegangen. In ausgeglichener Weise gibt es eine Reihe von Handels- und Handwerks- und Dienstleistungsbetrieben mit einer nur vereinzelt größeren Beschäftigungszahl.

Dank unserer schönen Landschaft läßt es sich in allen Gemeinden gut leben. Daß es so bleiben möge, wünschen sich die Bürgermeister der fünf Gemeinden:



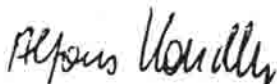
Anton Plenk, Markt Berchtesgaden



Simon Schwaiger,  
Gemeinde Bischofswiesen



Stefan Kurz, Gemeinde Schönau am Königssee



Alfons Kandler, Markt Marktschellenberg



Hans Flunk, Gemeinde Ramsau

## Die letzten Jahre des Augustiner- Chorherrenstiftes zu Berchtesgaden

von Pfarrer Dr. Walter Brugger

Es ist hier nur skizzenhaft und schwerpunktmäßig möglich, die letzte Phase des 700jährigen Chorherrenstiftes in Berchtesgaden darzulegen, die natürlich auch von der Sache her aufs engste mit der Person des letzten Stiftspropstes, Joseph Konrad von Schroffenberg, verbunden ist. Joseph Konrad wurde am 3. Februar 1743 in Konstanz geboren, war Edelknabe am Hof des Bischofs von Basel, studierte in Freiburg (Schweiz) Jura und lernte danach in Regensburg die Praxis des »Ewigen Reichstags« kennen. Möglicherweise bahnten sich damals die ersten Beziehungen zum Berchtesgadener Chorherrenstift über dessen ständige Vertretung beim Reichstag an. Ein Zeitgenosse schildert den jungen Schroffenberg »als einen Freund jeder gesellschaftlichen Tugend, als einen unbewölkten, scharfsinnigen Verehrer jener Wahrheiten, die sich auf Religion und Weltweisheit gründen, als einen Mann, der nur immer nach Grundsätzen handelte, als ein Beyspiel unverletzlicher Rechtschaffenheit«. Wohl durch den Einfluß des ihm befreundeten Abtes Januarius von Rheinau entschloß sich Joseph Konrad zur geistlichen Laufbahn und wählte dazu das Augustiner-Chorherrenstift Berchtesgaden. Mit 27 Jahren trat der Freiherr von Schroffenberg in das adelige Reichsstift ein, legte am 28. Oktober 1770 die Profeß ab und wurde bald darauf in Konstanz, seinem Geburtsort, zum Priester geweiht.

Von 1770–1780 lebte Joseph Konrad nun als Stiftskapitular im Stift Berchtesgaden zusammen mit seinen »Chorbrüdern« unter dem Fürstpropst Franz Anton Freiherr von Hausen zu Gleichensdorf, einem sehr gelehrten, aber viel zu gutmütigen und den Schwierigkeiten des Stiftes nicht im entferntesten gewachsenen »Herrn und Gebieter«. Diese Schwierigkeiten bestanden in der geographisch vorgegebenen, geschichtlich gewachsenen und politisch bedingten Lage zwischen zwei mächtigen Nachbarn, dem Kurfürstentum Bayern und dem Fürsterzbistum Salzburg. Jeder der beiden Nachbarn hatte immerfort Gelüste nach dem salz- und walddreichen Ländchen zwischen den Bergen, aber keiner gönnte es dem anderen. Nur so hatte Berchtesgaden seine Reichsunmittelbarkeit und Selbständigkeit über die Jahrhunderte leben und gegen alle Übergriffe behaupten können. Zugespitzt hatten sich die Schwierigkeiten in den letzten Jahren durch eine unerträgliche Getreideteuerung und damit verbundenen Unruhen unter den Untertanen, durch eine wachsende finanzielle Unordnung und Schlamperei in der Verwaltung, sowie jüngste Pläne einer Säkularisierung und baldmöglichen Eingliederung des Stiftes nach Salzburg, die man nicht nur am Hof in Salzburg, sondern auch in den Reihen der Kapitulare selbst vorantrieb. Es gereicht dem neu eingetretenen Stifths Herrn Schroffenberg zur Ehre, daß er diesbezüglichen »Versuchungen« und Intrigen, vor allem seines Mitbruders, des Kapitulars Franz Philipp Freiherr v. Kulmer, nicht sein Ohr lieh und dem Geheimschreiben nach Salzburg seine Zustimmung

versagte. Schon damals war »der gänzliche Umsturz und Zerfall dieses fürstlichen freyen Reichsstiftes in Kürz und in der Tat zu befürchten«. Schroffenberg gewann sehr bald als einziger aus dem Kapitel das Vertrauen des Fürstpropstes, erhielt von ihm wichtige Aufträge einschließlich einer Mission an den Hof in Wien, um die Absendung eines kaiserlichen Kommissars zur Untersuchung der Lage in Berchtesgaden zu erreichen. Aus einem Schreiben an den Fürstpropst vom 8. September 1773 geht hervor, wie sehr der junge Kapitular Joseph Konrad um die Lage des Stiftes besorgt war und wie er entschlossen war, alles in seinen Kräften Stehende zu tun, um hier Abhilfe zu schaffen. Vor allem ging es ihm um Einigkeit im Kapitel und Verbesserung der mißlichen Wirtschaft des Stiftes. Die Verschuldung wuchs und wuchs. Franz Anton v. Hausen, der regierende Fürstpropst, kränkelte und verbrachte die letzten Lebensjahre fast nur mehr in dem von ihm umgebauten Schloß Lustheim bei Berchtesgaden.

Am 6. März 1780 starb der Regent und wurde in der Stiftskirche begraben. Am 8. Mai schritt man zur Wahl des neuen Fürstpropstes, aus der fast einstimmig Joseph Konrad v. Schroffenberg als neuer Herr von Berchtesgaden hervorging; er war damals 37 Jahre alt. Am 28. Mai erfolgte die Huldigung, am 24. Juni die päpstliche Bestätigung, am 24. August die Benediktion und offizielle Einsetzung in die Propstei. Erst zwei Jahre später, am 14. Mai 1782, wurde der neue Propst vom Kaiser mit den Regalien belehnt. Das Erbe, das Joseph Konrad antreten mußte, war schwer. Leere Kassen und eine übergroße Verschuldung, eine zerrüttete Wirtschaft und teilweise schlechte Verwaltung, dazu ein gleichgültiges Kapitular, das mehr auf ein schönes Leben, persönliche Freiheit und steigende Einnahmen bedacht war, als sich um die Not des heruntergekommenen Stiftes zu kümmern. In Kurfürst Karl Theodor von Bayern und im neuen tatkräftigen Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo standen dem neu gewählten Fürstpropst zwei gewiegte Diplomaten und landeshungrige Nachbarn gegenüber, mit denen er es zeitlebens nicht leicht haben sollte. Die Schuldenlast betrug beim Tode des Fürstpropstes v. Hausen 335 000 Gulden verbriefte und 75 000 Gulden Kurrentschulden. Hier half nur mehr größte Sparsamkeit, eiserne Disziplin bei allen Ausgaben und mögliche Hebung der Einnahmen. Eine rastlose Aufbauarbeit setzte ein. Die kleineren Schulden wurden bald zurückbezahlt, die Kreditwürdigkeit des Stiftes gehoben, ein neuer Salzhandelsvertrag mit Bayern geschlossen, durch Besuche in Salzburg und München gute nachbarliche Beziehungen hergestellt oder wenigstens versucht, den Untertanen Steuern nachgelassen, ja sogar eine ausführliche Instruktion für den Hofkoch verfaßt, um der Verschwendung und Schlamperei zu steuern. Aber auch in der klösterlichen Disziplin mußte durchgegriffen und gezeigt werden, wer der Herr im Hause sei. So wurden durch Dekret vom 30. 2. 1782 den beiden Kapitularen Freiherrn v. Rechbach und Graf v. Wicka durch ihre Absenzen beim Chorgebet entsprechende Bezüge gekürzt, allen Stiftsherren aber wurde verstärkt nahe gelegt, die Statuten zu beachten und ihr persönliches Leben ihrem Stand entsprechend zu führen. Mit Baron Rechbach kam es am 7. Mai 1782 zu einem offenen Konflikt, als er bei einer Audienz dem Fürstpropst ins Gesicht »ganz freymüthig behauptete, daß er, als Berchtesgadener Kapitular, kein Unterthan seines Fürstpropstes, sondern unser Mitregent sey«. Mit einem Reskript vom 30. 5. 1782 wies er Rechbach und das ganze Kapitel in seine Schranken zurück und schrieb dabei

unter anderem: »Wir können daher nicht gestatten, daß unter Unserem Kapitel Grundsätze aufreißt, durch welche die wesentliche Pflicht seiner Ordens-Constitution in ein verbandloses Gewirr, Unsere Regierungsrechte aber in ein anarchisches Blendwesen zerfallen, und wir Mitregenten oder Mitadministratoren auf jeder Stelle erblicken, wo wir gehorsame Religiöse, folgsame Söhne und bescheidene, von Herrschsucht und unpriesterlichem Stolze befreite, Geistliche suchen in der Kraft Unserer Würde berechtigt sind«. Die Sprache war klar, der Sinn eindeutig, die Herren Kapitulare mußten sich bequemen. Im übrigen aber zeitigte die unermüdliche Aufbauarbeit im Land auch ihre Früchte. Als Joseph Konrad im Herbst des Jahres 1784 von einer Erholungsreise zu seinen Verwandten in die Schweiz zurückkehrte, bereitete man ihm am 28. Oktober von Schellenberg bis Berchtesgaden einen triumphalen Empfang. Die Liebe des Volkes antwortete einem Fürsten, der sich mehr als Diener seines Landes als sein Herr sah.

Dann freilich kam es Schlag auf Schlag. 1785 erging ein kaiserliches Verbot der Einfuhr berchtesgadenscher Waren in österreichische Länder. Ein schwerer Schlag für das als Einnahmequelle so wichtige Holzhandwerk im Lande. Am 25. Juni 1786 richteten Gewitter, Regengüsse und Erdbeben furchtbare Schäden am Königssee, in Berchtesgaden und besonders in Schellenberg an. Dort wurde der Holzrechen, zwei Brücken, mehrere Mühlen und Häuser von den Fluten weggerissen. Vor den Augen des Fürstpropstes, der sich gerade im Ansitz Fürstenberg aufhielt, riß ein Felssturz ein Haus in die Tiefe und zerstörte mehrere Gebäude. Sieben Menschen fanden dabei den Tod, 30 Obdachlose flüchteten zum Landesherrn auf den Berg. Schroffenberg engagierte sich persönlich, half so gut er konnte, zum Teil aus persönlichen Mitteln. Kaum waren die ärgsten Wunden dieser Katastrophe verheilt, kam es am 28./29. Oktober 1787 zu einer noch größeren Katastrophe durch Wassergüsse und Felsstürze, durch die vor allem die Salzwirke und die beiden Salinen Frauenreut und Schellenberg erneut schwer betroffen wurden. Der Gesamtschaden dieser Verheerungen einschließlich der Schäden aller Untertanen belief sich auf über 300.000 Gulden. Der Versuch, die Zinsen für ein 1739 aufgenommenes Darlehen in Höhe von 100.000 Gulden zu senken, schlug fehl, ebenso die Bitte an den Regenten in Salzburg um eine Soforthilfe. Nur Bayern zeigte sich auf wiederholte Bitten des Fürstpropstes geneigt, für die Wiederherstellung der Salinen und des Bergwerks ein Darlehen von 60.000 Gulden vorzustrecken, sicher nicht zuletzt auch aus der Sorge, daß die so wichtige Salzausfuhr von Berchtesgaden nach Bayern wegen der Schäden abnehmen könnte oder gar versiegen würde. In wenigen Jahren war fast völlig vernichtet, was Joseph Konrad v. Schroffenberg in den ersten Jahren seiner Regierung in Berchtesgaden durch Sparsamkeit, gestraffte Wirtschaftsführung und gezielten Schuldenabbau erreicht hatte. Das Land stand einmal wieder kurz vor dem Staatsbankrott. Helfen konnte auf Dauer nur der einzige Reichtum des kleinen Landes, des kleinsten Fürstentums im »Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation«, sein Wald und sein Salz, beides begehrt von den »lieben Nachbarn« Salzburg und Bayern. Irgendwann mußte sich der Berchtesgadener Fürstpropst entscheiden, auf welche Seite er sich schlagen wollte, um die permanente Finanzmisere in Griff zu bekommen und einer Lösung zuzuführen. Inzwischen bahnten sich freilich andere Ereignisse an. Schroffenberg trat die Flucht nach vorne an.



Als 1788 der damalige Bischof von Freising, Ludwig Josef, Baron von Welten, starb, hatte sich der Berchtesgadener Fürstpropst durch seinen Kabinettssekretär, Baron v. Geigentesch, als möglichen Kandidaten für die Nachfolge beim Freisinger Domkapitel in Erinnerung gebracht. Durch kaiserlichen Einspruch kam es aber dann zur Wahl des Grafen von Törring und Jettenbach, Max Procop, der freilich nach kurzer Regierungszeit bereits am 30. Dezember 1789 verstarb. Bei der nun notwendigen Neuwahl am 1. März 1790 erhielt Joseph Konrad von Schroffenberg die meisten Stimmen, nicht zuletzt durch überdeutliche Hinweise aus München durch den Kurfürsten Karl Theodor, der den Berchtesgadener Fürstpropst offen protegierte. Nachdem durch die Personalunion mit Freising auch der Regensburger Bischofsstuhl vakant war, kam es auch dort nach 36 erfolglosen Wahlgängen endlich unter dem 30. März 1790 zur einstimmigen Wahl Joseph Konrads zum neuen Oberhirten dieser Diözese. Der Verzicht des Kandidaten Graf von Thurn-Valsassina, einem Freund Schroffenbergs und der Einfluß des kurfürstlichen Komitialgesandten Philipp, Graf von Lerchenfeld, hatte die Wahl ermöglicht. Innerhalb eines Monats war Joseph Konrad, Fürstpropst von Berchtesgaden, nun noch zweifacher Bischof, Kurfürst Karl Theodor ernannte ihn als Reichsvikar auch noch zum ständigen Prinzipalkommissar beim Reichstag in Regensburg. Am 4. Mai 1790 hielt Schroffenberg seinen feierlichen Einzug in Freising, am 12. Mai in Regensburg. Am 20. Juli wurde ihm im Hohen Dom zu Freising die Bischofsweihe erteilt. Der dazu eingeladene Fürsterzbischof von Salzburg, Hieronymus Graf Colloredo, hatte abgesagt. Die Stimmung zwischen Berchtesgaden und Salzburg wurde dadurch nicht besser. Freilich, die dreifache Würde war nicht zum Segen der alten Fürstpropstei. Die Kraft, die sie allein gerade in diesen Krisenjahren so dringend benötigt hätte, mußte aufgeteilt werden, auf Berchtesgaden, Freising und Regensburg. Und wie in Berchtesgaden waren auch die Verhältnisse in Freising, besonders in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht alles andere als rosig. In Regensburg hatte man diesbezüglich weniger Sorgen.

Mußte nun Joseph Konrad auch häufig in Freising und Regensburg residieren, sein Herz gehörte nach wie vor seinem Berchtesgaden; seine Untertanen in diesem Land waren ihm schon viel zu sehr ans Herz gewachsen. Für sie, die von den kleinen Bauernlehen allein nicht leben konnten und notgedrungen auf zusätzliche Erwerbsquellen angewiesen waren, versuchte Schroffenberg 1792 durch Anlage einer Torfstecherei in der Strub, aber auch in Schönau und Loipl, neue Beschäftigungszweige zu begründen. Das gleiche Ziel verfolgte die Errichtung einer Baumwoll-Spinnschule in Berchtesgaden und Schellenberg im Jahr 1793. Auch das Schulwesen versuchte der Fürstpropst in seinem Land zu heben. So verwendete er große Sorgfalt auf Verbesserungen der Schulen in Berchtesgaden, Schellenberg und Ramsau, setzte eine ständige Schulkommission ein, deren Leiter der Kapitular Graf von Berchem und Regierungsrat Tschiderer von Gleifheim wurden. In Berchtesgaden wurde ein neues Schulhaus eingerichtet, ein Schulfond gegründet, ein Lehrer ausgebildet, der mit einem festen Gehalt ausgestattet den Unterricht unentgeltlich erteilen konnte. Am 26. November 1792 eröffnete Joseph Konrad persönlich die neue Schulanstalt und nahm ein Jahr später, am 4. November 1793, sogar in eigener Person die erste Schulprüfung ab. Mit den »großen Nachbarn« versuchte der Fürstpropst und spätere Bischof von Freising und Regensburg

durch öftere Besuche guten Kontakt zu halten. So weilte Schroffenberg des öfteren in München bei Kurfürst Karl Theodor und in Salzburg beim Fürsterzbischof Colloredo. Der bayerische Regent hatte bereits am 11. Juli 1781 den Antrittsbesuch des neuen Fürstpropstes in München durch einen Gegenbesuch in Berchtesgaden erwidert. Ebenso kam Karl Theodor auch noch einmal am 30. August 1790 und noch einmal am 12. September 1793 nach Berchtesgaden, meist um der Jagd am Königssee oder im »Tiergarten« im Wimbachtal zu frönen. Das dortige Jagdschloß, das Joseph Konrad 1784 erbaute, diente nicht zuletzt diesen kurfürstlichen Besuchen. In Salzburg vermerkte man es nicht besonders freundlich, daß der bayerische Kurfürst zwar nach Berchtesgaden, aber nicht zum Sitz des »Primas Germaniae« kam, um die ohnehin sehr getrübbten Beziehungen etwas zu verbessern. Umgekehrt erwiderte Erzbischof Hieronymus, Graf v. Colloredo, auch nicht einen einzigen Besuch des Propstes; er kam in seiner ganzen Regierungszeit nie nach Berchtesgaden, was man auch hierzulande wohl vermerkte.

1794 geschah das große Unglück in Regensburg. Bei einem Spaziergang am 13. Januar traf den Fürstbischof ein unachtsam von einer Remise herunter geworfenes Buchenscheit so stark am Kopf, daß man das Schlimmste befürchtete. Offenbar erlitt Joseph Konrad damals einen starken Schädelbruch, dessen Folgen nie mehr verschwanden und vielleicht auch an seinem frühen Tod schuld waren. Bei einem Dankamt in Berchtesgaden anläßlich des Geburtstages des Regenten, am 3. Februar 1794, hielt anschließend der »hochfürstl. wirkliche Hof- und Regierungsrat« August v. Tschiderer, im fürstlichen Wahlzimmer der Residenz vor dem versammelten Kapitel, den Beamten und der Bürgerschaft eine große Dankrede, in der er sich mit allen bisherigen Verdiensten Joseph Konrads für Berchtesgaden und seine Untertanen befaßte und sie ausführlich darlegte. Am 17. Februar bedankte sich Schroffenberg von Regensburg aus bei seinen »Berchtesgadenschen Untertanen durch ein eigenhändiges Schreiben für deren innigste Theilnehmung an meiner Gefahr und an meiner Rettung«. Weniger erfreulich waren in diesem Zusammenhang die Intrigen des jüngsten Stiftsherrn, Leopold Ernst Freiherr v. Moeller, gegen den Regenten während seiner Abwesenheit, bedingt durch einen Erholungs-aufenthalt bei seinen Verwandten in der Schweiz im Jahre 1794. Moeller stellte Joseph Konrad durch seinen Unfall als regierungsunfähig hin, putzte sich selbst als Koadjutor heraus und versuchte im Berchtesgadener und Regensburger Kapitel Stimmung gegen Schroffenberg zu machen. Der wiedergenesene und heimgekehrte Propst und Bischof verfuhr äußerst milde gegen den kleinen Rebellen und sah ihm vieles nach. Später bereute der Kapitular alles, was er gegen seinen hochherzigen Gönner unternommen hatte. Er starb verhältnismäßig jung an Herzwassersucht mit 36 Jahren am 18. April 1803 nur 14 Tage nach dem Tod Joseph Konrads von Schroffenberg.

In den Jahren 1792–1795 erfolgte nun jener Prozeß, der 1795 mit dem Salinhauptvertrag eine »Vorsäkularisierung« Berchtesgadens und letztlich eine geheime Enteignung des Landes herbeiführte. Freilich, die steigenden Schulden, die Uneinigkeit des Kapitels und die immer höher werdenden Forderungen der einzelnen Kapitulare, die permanente Bedrängung durch Salzburg u. a. m. ließen Joseph Konrad kaum eine andere Wahl. Aber Bayern nutzte diese Situation auch weidlich aus, allen voran der Kurfürst selbst und ganz besonders sein Hofkammerrat, Joseph Utzschneider, den Bosl »den frühesten

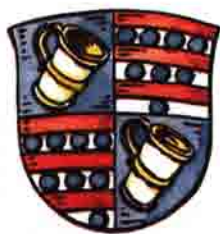
bayerischen Prototyp des modernen Manager und Industrieunternehmers« nennt. Schon die Waldordnung, die der Rezeß vom 17. November 1792 zur Schonung der Zinswälder im Reichenhaller Interesse aufstellte, sollte nach der Absicht Utzschneiders eine bayerische Forstjurisdiktion im Berchtesgadener Land vorbereiten. Eine Instruktion des Kurfürsten vom 19. Juni 1793 beauftragte Utzschneider mit der Klärung der anstehenden Fragen, besonders was die Salinenwälder betraf. Im Bericht des Kommissars vom 28. Juni 1793 wird von den berchtesgadenschen Widerständen gegen diese Pläne nach München berichtet. In der Zeit vom Juli bis Oktober 1793 wurde trotz Berchtesgadener Einspruchs die Verlackung (= Erfassung des Baumbestandes, Grenzfragen, Vermessung etc.) der entsprechenden Wälder mit Anfertigung von 90 Situationsplänen vorgenommen. Dabei gelang es Utzschneider durch seine Manipulation »den Gewinn von 20.000 Tagwerk guten Waldbodens nach München berichten zu können und festzustellen, daß sie nun im bayerischen Territorium liegen«. Am 19. Oktober 1793 wurde das Waldverlackungsprotokoll abgeschlossen, am 30. Dezember erfolgte der wichtige Waldverlackungsrezeß und am 3. September 1794 die Verabschiedung der Waldvisitation als Vorarbeiten für den anstehenden Salinenvertrag. Der Fürstpropst durchschaute den großen bayerischen Plan und warnte seine beiden Kommissare Krueger und Tschiderer, die bereits von Utzschneider heftig bearbeitet wurden und der ihnen die reale Tatsache vor Augen stellte, daß Bayern ja sowieso schon Herr der Salinen und Wälder sei und das verschuldete Berchtesgaden gar nicht mehr abzutreten hätte. 1795 war es dann soweit. Am 16. April unterzeichnete der Kurfürst Karl Theodor in München, am 28. April der Fürstpropst Joseph Konrad in Regensburg, am 15. Mai der Dekan Franz Xaver Joseph, Graf v. Dietrichstein, für das Kapitel in Berchtesgaden den Salinhauptvertrag, der wohlweislich als Geheimvertrag vor Salzburg und dem Reich abgeschlossen wurde. Im Sommer des gleichen Jahres (31. Juli) folgte noch eine Waldordnung und Waldstrafordnung für die berchtesgadenschen Wälder. Zwar hatte Berchtesgaden seine Schuldenlast in Höhe von 353.150 Gulden auf Bayern als nunmehriger Hauptschuldner abwälzen können, aber es war von jetzt an nicht mehr Herr im eigenen Land, nicht mehr Herr seiner abgetretenen Salinen und Wälder, nicht mehr Herr seines einzigen Reichtums, Salz und Wald. Am meisten betroffen waren von den rigoros durchgeführten neuen Bestimmungen die Untertanen des Reichsstiftes mit großer Beschränkung der Waldnutzungsrechte und besonders die Almbauern, denen man von jetzt an alle nur erdenklichen Hindernisse in den Weg legte. Die Schwierigkeiten sollten sich auch bald einstellen. Salzburg legte 1796 Beschwerde und Klage beim Reichshofgericht in Wien gegen den Vertrag ein. Die Klagen der Untertanen schlugen sich in einem Bericht der berchtesgadenschen Regierungsräte an den Fürsten vom 15. Juni 1796 nieder. Im Februar 1797 herrschte eine bedrohliche Stimmung bis zur Möglichkeit eines Aufstandes im Land vor allem gegen die Willkür der bayerischen Beamten mit dauernder einseitiger Auslegung und Handhabung der Waldordnung von 1795. Dies führte zu einer Punktation vom 22. Februar 1797 und einer Zusammenfassung vieler alter und neuer Klagen unter dem 19. Juli 1797. Am 3. Februar 1798 hob das Reichshofgericht in Wien den Salinenvertrag als rechts- und verfassungswidrig auf, aber in Berchtesgaden blieb alles beim alten, selbst als Joseph Konrad von sich aus im Jahre 1800 den Vertrag kündigte. Vorher (1799) hatte man Dr. Joseph v. Utzschneider, am 9. Juli 1795 von Karl Theo-



1780 1803  
**JOSEPH KONRAD**  
 FREIHERR VON  
**SCHROFFENBERG**



BODMANN



STOTZINGEN



DIETRICHSTEIN



REHBACH



WICKA



CLAM



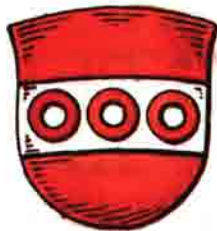
HERBERSTEIN



BERCHEM



MÖLLER



GABELSKOFEN · REICHLIN-MELDEGG

Wappen der Kapitulare des letzten Stiftskapitels

dor zum ersten Administrator des neu errichteten kurfürstlichen Hauptsalz- amtes in Berchtesgaden und zugleich zum bayerischen Geschäftsträger am Hof Joseph Konrads mit dem Sitz in Schloß Adelsheim ernannt, »durch den Herrn von Hofstätten, einen menschenfreundlichen, geschickten Mann ersetzt«.

Inzwischen (1798) hatten die Berchtesgadener Chorherren, auf eigene Faust Politik treibend, Verhandlungen mit Salzburg wegen einer möglichen Einverleibung des Stiftes eingeleitet. Joseph Konrad, der bald davon erfuhr, zog die Verhandlungen in die Länge und gewährte dafür dem Kapitel die Aufhebung der »vita communis«, des gemeinsamen Lebens, ein erster Schritt zur ohnehin beabsichtigten Säkularisierung. Als Karl Theodor im Februar 1799 gestorben war, trafen sich der neue Kurfürst Max Josef, Fürsterzbischof Hieronymus und Fürstpropst und Fürstbischof Joseph Konrad im Mai desselben Jahren in München, um eine friedliche Lösung des schwelenden Konfliktes zu beraten, aber ohne Ergebnis. Inzwischen ging die Weltgeschichte ihren für Berchtesgaden so unerbittlichen Gang. Im Friedensschluß von Campo Formio (18. Okt. 1797) war bereits in einem Geheimartikel die Säkularisierung der deutschen Reichsstifte beschlossen und die Angliederung des Chorherrenstiftes Berchtesgaden an Österreich zusammen mit Salzburg geplant worden. Als Folge der verlorenen Schlacht von Hohenlinden rückten französische Truppen am 15. Dezember 1800 in Salzburg und Berchtesgaden ein. Fürstpropst Joseph Konrad, der als einziger deutscher Fürst nicht geflohen war, kam dabei die Bekanntschaft mit dem französischen Oberbefehlshaber General Moreau sehr zustatten. Im Frieden von Luneville (9. Februar 1801) erhielt der österreichische Erzherzog Ferdinand, als Entschädigung für die an Napoleon abgetretene Toskana, das Erzbistum Salzburg und die Propstei Berchtesgaden zugesprochen. Im Vollzug dieser Abmachungen nahmen bereits am 19. August 1802 zwei Kompanien vom österreichischen Regiment Jordis für den Großherzog von Toskana Besitz von Berchtesgaden, am 23. August zogen bayerische Truppen in die alte Bischofsstadt Freising ein. Resignierend, psychisch und physisch am Ende seiner Kräfte, erließ Joseph Konrad von Schrof-fenberg am 11. Februar 1803 ein Manifest an sein Volk. Er entsagte darin seiner weltlichen Herrschaft über die Fürstpropstei und fand darüberhinaus rührende Worte des Abschieds von seinen geliebten Untertanen. Am 25. Februar 1803 erfolgte die feierliche Verabschiedung des sogenannten Reichsdeputationshauptschlusses, der endgültig die Säkularisierung aller deutschen Hoch- und Reichsstifte sowie aller landständischen Klöster aussprach und gesetzlich festlegte. Am Tag darauf unterschrieb der 47. und letzte Fürstpropst von Berchtesgaden die Entsagungsurkunde. Damit hatte nun auch offiziell das 700jährige Augustiner-Chorherrenstift in Berchtesgaden als Reichsstift zu bestehen aufgehört; es wurde Teil des neuen Kurfürstentums Salzburg unter Ferdinand v. Toskana. Bereits schwer leidend verbrachte Joseph Konrad seine letzten Tage im Schloß Adelsheim und erlitt dort am 4. April nachts 1/2 11 Uhr einen Schlaganfall, der die rechte Seite vollständig lähmte und den baldigen Tod herbeiführte. Auf Befehl des nun über Berchtesgaden regierenden Erzherzogs Ferdinand wurde Joseph Konrad mit allen Ehren eines Reichsfürsten beigesetzt. Seine letzte Ruhestätte fand er in der Stiftskirche zu Berchtesgaden im rechten Seitenschiff. Dort kündigt noch heute sein Grabdenkmal von einem Propst, Bischof und Fürst »der der heiligen Religion

eifrigster Förderer und Vorsteher und gegen alle ohne Ausnahme ein wohlwollender und soweit er konnte ein wohlthätiger Gönner war . . . Er war ein Vater aller seiner Untertanen, sein Andenken sei gesegnet«. Gemessen an den Schwierigkeiten seiner Zeit gehört Joseph Konrad von Schroffenberg sicher zu den bedeutendsten Propsten in der langen Reihe der 700jährigen Geschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes zu Berchtesgaden. Manche nennen ihn sogar den zweiten Gründer des Reichsstiftes. Seine Persönlichkeit, seine Herzenswärme, seine Sorge für Land und Leute steht wie ein goldenes Abendrot am Ende der Stiftsgeschichte. Es versöhnt fast über dessen Ende und Untergang.

#### Quellen:

Hauptstaatsarchiv München, Hochstiftsliteralien, Berchtesgaden.  
Landesarchiv Salzburg, Geheime Hofkanzlei.  
Stiftsarchiv St. Peter Salzburg, Hagenauer Tagebuch.

#### II. Literatur:

- ANONYM: Berchtesgaden bey der Zurückkunft seines geliebtesten Fürsten am 28. Okt. 1784. Beschrieben von einem reisenden Ausländer an seinen Freund.
- BOSL, Karl: Das Berchtesgadener Land. Herrschaft- und Gesellschaftsstruktur eines Rodungslandes in den bayerischen Alpen. (Manuskript)
- FEULNER, Manfred: Berchtesgadener Schicksalsjahre 1803–1816. Berchtesgaden 1982.
- FÜGLEIN, P. HYGIN: Joseph Konrad der letzte Fürstpropst von Berchtesgaden. Eine Gedenkschrift zu dessen 100. Todestage. Berchtesgaden 1903.
- KOCH-STERNFELD, Ernst Ritter v.: Geschichte des Fürstentums Berchtesgaden und seiner Salzwerke. Salzburg 1815.
- ROTH, Gertrud: Die gefürstete Propstei Berchtesgaden in der Zeit ihres letzten gefürsteten Propstes: 1780–1803 (Diss.) München 1939.
- SCHÜLLER, Karl: Berchtesgaden Eingricht, in: »Schönere Heimat« 73. Jg./Heft 4. München 1984.

## Wie Berchtesgaden zu Bayern kam (Berchtesgadens Geschichte von 1803–1816)

Dr. Manfred Feulner

Eine Welt war zusammengebrochen. Mit dem Zerfall des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation hatte auch die alte, souveräne Fürstpropstei Berchtesgaden aufgehört zu bestehen, der Fürst, Joseph Konrad von Schroffenberg, war abgesetzt worden und am 4. April 1803 verstorben. In die Residenz, den herrscherlichen Mittelpunkt des Landes, das nun verwaiste Schloß, zogen im weiteren Verlauf Behörden, Soldaten, Kriegsgefangene – unmißverständliche Zeichen des unwiderruflichen Endes einer ganzen Epoche. Aber auch jetzt ging das Leben weiter, und für Berchtesgaden begann ein neuer Abschnitt seiner Geschichte.

Diese neue Periode ist dadurch gekennzeichnet, daß Berchtesgaden nun nicht mehr Herr seines eigenen Schicksals war. Es war in den nächsten Jahren nur ein Steinchen auf dem Spielbrett der größeren Mächte; vor allem das Frankreich Kaiser Napoleons bestimmte durch seine Kriege und Siege die politischen Verhältnisse Mitteleuropas. In den nun unaufhaltsam rotierenden Wirbel des Ländertauschens und -schacherns wurde auch Berchtesgaden hineingezogen, es wechselte in den sieben Jahren von 1803–1810 nicht weniger als viermal seine staatliche Zugehörigkeit.

Am 11. Februar 1803, an dem Tag, an dem Fürstpropst Schroffenberg seine große Entsagungs- und Danksagungsurkunde unterzeichnete, erließ der neue Herr Berchtesgadens, der Habsburger Erzherzog Ferdinand, sein Besitznahmepatent. In ihm heißt es:

Da es der göttlichen Vorsehung gefallen hat, Uns und Unsere Erben das Eigentum und die Regierung der Fürstentümer Salzburg, Aichstädt, Berchtesgaden samt einem Teil des Fürstentums Passau . . . zukommen zu lassen . . .

Aus diesen ehemaligen geistlichen, nunmehr säkularisierten (verweltlichten) Fürstentümern war für Ferdinand das Kurfürstentum Salzburg zusammengemurmelt worden, das 216 Quadratmeilen groß war und 320000 Einwohner zählte. Während Berchtesgaden mit ca. 8 Quadratmeilen und 8376 Bewohnern nur einen verhältnismäßig kleinen Gebiets- und Bevölkerungszuwachs einbrachte, waren seine reichen Salzlager und die Einkünfte daraus, die mit etwa 76000 Gulden jährlicher Netto-Erträge berechnet wurden, nicht zu verachten und eine wesentliche Komponente der Wirtschaftskraft des neuen Staates.

Lange konnte sich Ferdinand, der von Toskana her als tüchtiger Fürst bekannt war, seines neuen Besitzers nicht erfreuen, denn schon im Spätsommer des Jahres 1805 brach ein neuer Waffengang zwischen Frankreich und Österreich los. In ihm nahm nun auf französischer Seite auch Bayern teil, das sich unter seinem Kurfürsten Maximilian IV. Joseph und seinem Minister Graf Montgellat zu einem Bündnis mit Napoleon entschlossen hatte und nach dem Sieg in

der Dreikaiserschlacht von Austerlitz und dem Frieden von Preßburg zum Königreich erhoben wurde und reichen Gebietsgewinn erhielt. Der Artikel X dieses Friedensschlusses entschied aber auch erneut über Berchtesgaden:

Die Länder Salzburg und Berchtesgaden, S. k. u. k. Hoheit Erzherzog Ferdinand gehörig, werden dem Kaisertum Österreich einverleibt und Österreich wird sie mit vollem Eigentumsrecht und Souveränität besitzen . . .

Berchtesgaden wurde Garnisonstadt und mußte mehrere Kompanien österreichisches Militär unterbringen. Ein Makel, der noch auf dem Berchtesgadener Land lastete, wurde nun endgültig getilgt: die Leibeigenschaft, die noch immer bestand, wurde aufgehoben. Im Oktober 1807 kam Kaiser Franz, Berchtesgadens Herr und Herrscher, nach Berchtesgaden, um seine »neugewonnene Provinz« in Augenschein zu nehmen. Wir finden ihn vier Tage lang hinten am Königssee bei der Jagd, und es gefiel ihm dort so gut, daß er am liebsten geblieben wäre.

Aber schon 1809 zogen erneut Gewitterwolken drohend am europäischen Himmel auf und am 9. April setzten neue Kampfhandlungen zwischen Napoleon und seinen Verbündeten Bayern auf der einen und Österreich auf der anderen Seite ein. Schwere und verlustreiche Gefechte fanden am Paß Lueg und besonders am Paß Strub statt, und in Berchtesgaden zog Anton Wallner, Oberkommandant der Tiroler und Pinzgauer Freiheitskämpfer, ein. Aber auch diesmal war Napoleon am Ende der Sieger, und im Art. III des Friedens von Schönbrunn wurde wieder einmal über Berchtesgaden entschieden:

Seine Majestät der Kaiser von Österreich tritt ab und übergibt an seine Majestät den Kaiser der Franzosen, um zu dem Rheinbund zu gehören und zur Verfügung zugunsten der Staatsoberhäupter des Bundes zu sein: Die Länder Salzburg und Berchtesgaden . . .

Nun also war Berchtesgaden sogar französisch geworden, Napoleon sein Kaiser! Welcher Aberwitz der Weltgeschichte! Die Bevölkerung, die überhaupt nicht gefragt wurde, mußte die Staatszugehörigkeit wechseln wie ihr Hemd. Die Menschen selbst werden allerdings gar nicht so viel davon gemerkt haben, wengleich man sich an Änderungen in der Verwaltung, Wechsel der leitenden Organe und Persönlichkeiten, neue Verordnungen und Gesetze gewöhnen mußte. Diesmal aber litt man spürbar unter den Besatzungstruppen und der französischen Zivilverwaltung, die nichts anderes im Sinn hatten, als die besetzten Gebiete auszuplündern. Als nun 1810 ein abermaliger Regierungswechsel – es sollte der letzte sein – bevorstand, konnte man ihn gar nicht erwarten und feierte ihn schließlich mit großem Jubel. Salzburg und Berchtesgaden wurden bayrisch.

Mit dem sog. Pariser Vertrag vom 28. Februar 1810 trat Berchtesgaden nach Jahrhunderten einer großartigen und sicher einzigartigen, wenn auch recht wechselvollen und nicht immer glücklichen Vergangenheit in die letzte Epoche seiner Geschichte ein. Es wurde mit Bayern vereinigt, mit dem es nun die vergangenen 175 schönen und schweren Jahre gemeinsam durchlebte. Artikel VI dieses weitreichenden Vertrags lautet:

Seine Majestät der König von Bayern wird die Länder – abgetreten durch seine Majestät den Kaiser von Österreich – auf der rechten Seite des Inns und bezeichnet im I. Paragraph des Art. III des zu Wien am 14. Oktober

1809 geschlossenen Friedensvertrages mit seinen Staaten wiedervereinigen und zu vollem Eigentum besitzen . . .

Berchtesgaden wurde in diesem Vertrag gar nicht mehr namentlich erwähnt; es war nur ein ganz gewöhnliches Landgericht innerhalb der salzburgischen Verwaltung. Die tatsächliche Besitzergreifung aber, d. h. die Übergabe des Landes an Ort und Stelle, die Besetzung durch bayerisches Militär, die Einbeziehung in die bayerische Verwaltung und vor allem in das bayerische Finanzwesen, schob sich noch einmal ein halbes Jahr hinaus. Verhandlungen mit anderen an dem erneuten Schachergeschäft beteiligten Regierungen, so mit Würzburg und Württemberg, waren nötig und verzögerten den Anschluß der gewonnenen Gebiete.

Bayern erwartete den Tag der Übergabe mit großer Ungeduld. Der Grund lag in einer merklichen Veränderung der politischen Großwetterlage. Napoleon war darauf und daran, sich mit seinem hartnäckigsten Gegner, Österreich, zu arrangieren. Schon im Frieden zu Schönbrunn (= Wien) hatte er das besiegte Österreich geschont, jetzt warb er um die 18jährige Kaisertochter Marie-Luise. Sie wurde nun Kaiserin von Frankreich, Österreich zum Verbündeten Frankreichs, Österreich, das selbst immer Appetit auf bayerisches Gebiet hatte. Mußte da nicht Bayern in Sorge um seine Neuerwerbungen sein? Aber diese Sorge stellte sich als unnötig heraus, Napoleon setzte seine Unterschrift unter den Übergabevertrag, und am 19. September 1810 konnte endlich, endlich der bayerische König aller Welt und vor allem den neugewonnenen Untertanen die Besitzergreifung bekanntgeben.

Wir Maximilian Joseph

von Gottes Gnaden König von Bayern

entbieten allen und jeden, die dieses lesen oder lesen hören,

Unsere Gnade und Unseren Gruß, und fügen denselben zu wissen:

Da vermög eines mit des Kaisers von Frankreich und Königs von Italien Majestät und Uns abgeschlossenen Vertrags die Lande Salzburg und Berchtesgaden an Unser königliches Haus überwiesen worden, und demselben auf ewige Zeiten angehören sollen, so haben Wir . . . beschlossen, nunmehr von gedachten Landen, allen deren Orten, Zugehörungen und Zuständigkeiten usw. Besitz nehmen zu lassen, und Unsere Regierung anzutreten . . .

Damit war bayerischerseits der Schlußstein gesetzt hinter Bemühungen, die – soweit sie Berchtesgaden betrafen – Jahrhunderte hindurch angedauert hatten: Bayerische Herzöge hatten Berchtesgaden wiederholt gegen Salzburg Hilfe geleistet, wittelsbachische Prinzen waren länger als ein Jahrhundert Fürstpropste von Berchtesgaden gewesen, Bayern war der Hauptabnehmer des Salzes und hatte an der Organisation des Salzwesens erheblichen Anteil. Auf der anderen Seite waren die Bayern für die Berchtesgadener eben keine Fremden mehr, und die Herzen der Einwohner des kleinen Gebirgsländchens schlugen der neuen Herrschaft mit großer Erwartung und warmer Zuneigung entgegen.

Daß dies wirklich so war, zeigte sich sogleich. Karl Graf von Preysing, der Generalkommissär des neu eingerichteten Salzachkreises mit dem Verwaltungszentrum Salzburg, sah sich nach glanzvollen Besitznahme-Feierlichkeiten in Salzburg veranlaßt, auch Berchtesgaden einen »Antrittsbesuch« zu machen.

Die Umstände, die ihn dazu bewogen, legte er selbst in einem Bericht an seinen König dar: »Da ich indessen vernahm, daß die Einwohner (Berchtesgadens), welche schon lange Eurer Majestät mit ganz besonderer Anhänglichkeit zugetan sind, und dieselbe durch Behandlung von Allerhöchstdero Truppen im vorigen Jahr tätig bezeugt haben; so glaube ich ihren Wünschen und Einladungen, mich in ihrer Mitte zu sehen, nachgeben zu müssen und werde mich am kommenden Sonntag . . . dahin verfügen.«



König Maximilian I. Joseph von Bayern

Am 8. Oktober erfolgte die feierliche Besitznahme in Berchtesgaden, und es wurde ein großer Festtag daraus. Preysing berichtete wieder nach München: »Herzlicher und lauter hat sich wohl noch nie die Freude eines Volkes über den Eintritt einer neuen Regierung ausgesprochen, als dies die armen und biedereren, Eurer Majestät von ganzer Seele ergebenen Bewohner von Berchtesgaden taten . . .« Was stand alles auf dem Programm? Der Tag begann mit einer Einfahrt in das Salzbergwerk, dann folgte ein feierlicher Gottesdienst, danach die Besichtigung der »Kunst- und Manufakturhandlung« des Verlegers Wallner, und nach dem Festmahl im Leuthaus fand eine Bootsfahrt auf dem Königssee statt. Natürlich übertrieb die Salzburger Zeitung bei ihrem Bericht, aber es mochte schon etwas daran sein, wenn sie schrieb: »Ein jauchzendes Volk empfing den hohen Kommenden . . .«

Als Preysing aus Anlaß der Besitzergreifung seinen König um die Gewährung einer Spende von 500 Gulden für die Armen des Berchtesgadener Landgerichtes bat, wurden 1000 Gulden bewilligt.

Aber dann kam der Alltag, und da galt es, die gewonnenen Provinzen in die bayerische Verwaltung zu integrieren. Bayern, das in den napoleonischen Jahren fast auf das Doppelte seiner Fläche und Bevölkerung angewachsen war, mußte nun die verschiedenartigsten Einzelteile zu einem Ganzen zusammenfügen. Daß dies gelang – wenn auch oft unter Verlust alten Kulturgutes – war die Leistung des Ministers Graf Montgelas. Zahlreiche, gelegentlich sich geradezu überstürzende Verordnungen und Reformen wurden auch im Salzachkreis erlassen, um ihn in das bayerische Rechtssystem, in das Bildungswesen, das Medizinalwesen, die Gemeindeorganisation, die Militärverfassung, das Wirtschaftsleben hineinzuführen, um nur einige Teilbereiche der Gesamtverwaltung aufzuzählen.

Berchtesgaden war nun ein »Landgericht« II. Klasse mit einem Landrichter an der Spitze der Verwaltung, 1 Aktuar, 1 Gerichtsdienner und 1 Knecht als Helfer. Da Justiz und Verwaltung auf Landgerichtsebene noch nicht getrennt waren, umfaßte der Wirkungsbereich des Landgerichts folgende Arbeitsgebiete: Zivil- und Kriminaljustiz, Polizeigewalt, Militär- und Rekrutierungswesen, Administration der landesherrlichen Domänen und einiger Regalien, Einhebung der landschaftlichen Steuern, Administration der Kirchen und Stiftungen und Gemeinwesen. Nach dem bisherigen langjährigen Pfleger von Hasel wurde 1811 als Landrichter Sigmund von Lospichl berufen, der 1813 von Joseph Wirth abgelöst wurde.

Bürgermeister von Berchtesgaden war bis 1811 Ignaz Klausner, der auf eigenen Wunsch aus diesem Amt schied. Als neuer Bürgermeister wurde Johann Baptist Haller gewählt, ein tüchtiger, kluger Mann, der von seinen 79 Jahren an die 30 dem Dienst für seine Gemeinde widmete.

Ob alle Erlasse und Verfügungen der neuen Regierung notwendig und glücklich waren, mag dahingestellt sein, ohne Zweifel aber wurde das verarmte und wirtschaftlich darniederliegende Land unter bayerischer Regierung in vieler Hinsicht gefördert. Ausschlaggebend dafür war vor allem auch, daß der bayerische König Maximilian I. Joseph (und nach ihm alle bayerischen Monarchen) das Berchtesgadener Land zu einem Lieblingsjagdrevier auserkor. 1811 kam er von Salzburg, wo Kronprinz Ludwig im Schloß Mirabell als Statthalter residierte, zum erstenmal nach Berchtesgaden, und gleich finden wir ihn im Königsseewinkel bei der Hirschjagd. »Wo der Hof ist, ist gut leben«, dieses

Sprichwort bewahrheitete sich auch in Berchtesgaden in mehr als einer Hinsicht. Jedes Jahr fast kam nunmehr der König mit seinem Hofstaat nach Berchtesgaden. Ein Zeitgenosse schrieb: »So ließ er fast bei jedem Aufenthalte eine Summe von mehreren tausend Gulden als milde Geschenke für Schulen, Schulkinder, Lehrjungen, Kranke, Arme und Verunglückte zurück.«

So war also Berchtesgadens Schiffelein nach manch gefährlichem Wellenschlag in den weiß-blauen Hafen eingelaufen, ganz sicher war jedoch auch jetzt seine Zukunft noch nicht. Nach dem Ende der französischen Vorherrschaft und der endgültigen Verbannung Napoleons nach St. Helena begann noch einmal ein politisches Tauziehen und Großreinemachen. Auf dem Wiener Kongreß und danach wurde noch einmal um Berchtesgadens Schicksal gewürfelt, Österreich und Bayern stritten sich um Salzburg und Berchtesgaden und ließen sogar Truppen gegeneinander aufmarschieren. Im sog. Münchner Vertrag vom 14. April 1816 fiel dann die endgültige Entscheidung: Salzburg fiel an Österreich zurück, Berchtesgaden blieb bei Bayern.

Berchtesgaden war und blieb also bayrisch, die Berchtesgadener wurden »Neubayern«, fühlen sich aber nach 175jähriger Zugehörigkeit nun doch schon als »echt« bayrisch und sind bei aller eigenständigen Tradition und charakteristischen Eigenart stolz auf ihr Bayerntum. Es war für beide Seiten, für Bayern und Berchtesgaden, kein schlechtes Geschäft geworden. Bayern erhielt und behielt das reiche Salzland, das ihm einen erheblichen Teil seiner Staatseinnahmen bescherte, und darüber hinaus ein Fleckchen Erde, das zu den schönsten des Landes gehört. Für Berchtesgaden war nach dem Verlust seiner Selbständigkeit und seiner Fürsten nicht aller Glanz dahingegangen, im Gegenteil: nun kamen Jahr für Jahr leibhaftige Könige mit ihrer Begleitung, und in ihrem Gefolge entdeckten Maler, Gelehrte, Reiseschriftsteller dieses wunderschöne Ländchen und ließen sich Fürstlichkeiten, Industrielle, Pensionäre nieder. Berchtesgadens Schönheit war entdeckt worden, das Land entwickelte sich, die Bevölkerung gewann an Wohlstand.

Mit gutem Gewissen und echter Freude können beide – Bayern und Berchtesgaden – das Jubiläum der 175jährigen Zugehörigkeit Berchtesgadens zu Bayern feiern.

\*

Inschrift einer Gedenktafel, die rund 150 Jahre in der Vorhalle der Stiftskirche zu sehen war:

Dem unvergeßlichen Koenige  
der Bayern  
Maximilian Joseph I.  
zur  
unvergänglichen Verehrung  
seiner Liebe und Vaterhuld.  
Errichtet von der Bürgerschaft  
Berchtesgaden  
MDCCCXXV

## Kronprinz Rupprecht von Bayern Kunstfreund und Sammler

Kronprinz Rupprecht, geboren am 18.5.1869 in München und gestorben am 2.8.1955 in Leutstetten, hat als Kunstfreund und Sammler die große Tradition des Hauses Wittelsbach fortgesetzt. Sie hat vor allem mit Herzog Albrecht V. begonnen, dem Bayern den Grundstock seiner Staatssammlungen verdankt. Dann Kurfürst Maximilian I., der große Dürer-Sammler, und besonders Max Emanuel und der Pfälzer Kurfürst Johann Wilhelm, dem wir die herrlichen Gemälde des Barock verdanken. Schließlich zu Beginn des 19. Jahrhunderts König Ludwig I., der wohl der größte Bauherr und Sammler des Hauses Wittelsbach gewesen ist. Er war der Urgroßvater von Kronprinz Rupprecht.

Schon unter der Regierung von Prinzregent Luitpold und seines Vaters, König Ludwig III., hat er dem Münchner Kunstleben wichtige und folgenreiche Impulse gegeben. So hat er an der Berufung Heinrich Wölfflins und Hugo von Tschudis großen Anteil gehabt. Kronprinz Rupprecht hat auch Kontakt mit der Münchner Künstlergesellschaft gepflegt. Er war häufiger Gast der »Allotria« und erinnerte sich gern an die »Hebebaumfeier« zum 60. Geburtstag Gabriel von Seidl. Daneben standen ihm Künstler wie Adolf von Hildebrand, von dem er zahlreiche Werke erwarb, Bernhard Blecker und Olaf Gulbranson besonders nahe.

Lebhaften Anteil nahm er als Anreger, Protektor und Leihgeber an kunsthistorisch wichtigen Ausstellungen wie »Japan und Ostasien in der Kunst« im Ausstellungspark 1909, »Meisterwerke mohammedanischer Kunst« 1910, die Renaissance-Ausstellung von 1907 und die Ausstellung »Malerei und Plastik des 18. Jahrhunderts in Bayern und Grenzlanden« 1913.

Auf vielen Reisen und vor allem unzähligen Sammlungsbesuchen hat Kronprinz Rupprecht vor den Originalen seine Kenntnisse und Kunstanschauungen erweitert und vertieft. So hat er seine Indien- und Ostasienreisen nicht nur eindringlich und anschaulich beschrieben, sondern war auch wissenschaftlich tätig. Er hat zum Beispiel einen Beitrag über die Bronzestatue eines Poseidon aus dem lysippischen Kunstkreis für die Festschrift für Ludwig Curtius 1937 geschrieben.

Seine Kenntnisse und Erfahrungen konnte Kronprinz Rupprecht in Schloß Berchtesgaden verwirklichen. Es wurde in der Auseinandersetzung zwischen dem Bayerischen Staat und dem vormaligen Königshaus 1923 dem Wittelsbacher Ausgleichsfonds zugesprochen und kam so wieder in den Besitz des Hauses Wittelsbach, nachdem es 1810 an die Krone Bayerns gekommen war. König Max I. Joseph, Ludwig I., Max II. und vor allem Prinzregent Luitpold bewohnten das Schloß sehr häufig. Da nur eine bescheidene Wohnung mit einfachen Biedermeier-Möbeln vorhanden war, hat Kronprinz Rupprecht sofort mit der Ausgestaltung und Ausstattung des Schlosses begonnen. Helfer und Berater war Freiherr Franz von Redwitz, Chef der Hof- u. Vermögensverwaltung.



Gotische Halle

Die große zweischiffige Halle, das frühere Dormitorium, bot sich für die Ausstattung mit gotischer Kunst an. Schon viele Jahre vorher hatte Kronprinz Rupprecht auf dem Speicher von Schloß Hohenschwangau die 12 Holzbüsten des Chorgestühls der Klosterkirche zu Weingarten von Yselin, die von König Max II. erworben wurden und unbeachtet blieben, entdeckt. Sie wurden nunmehr nach Berchtesgaden gebracht und mit anderen Skulpturen eine beachtliche Sammlung von Holzplastiken der Gotik geschaffen. Ob es die beiden Holzreliefs zum sogenannten Wiblinger Altar sind, einem Frühwerk von Tilman Riemenschneider, die Verkündigungs-Maria aus der Werkstatt von Veit Stoss oder die Maria auf der Mondsichel aus dem Umkreis von Gregor Erhart, Kronprinz Rupprecht suchte nur qualitativvolle Stücke von gutem Erhaltungszustand und möglichst mit alter Fassung.

Die Wiederherstellung der an die gotische Halle anschließenden beiden Säle war für den Kronprinzen ganz besonders erfreulich. Es bot sich hier die Möglichkeit, die Räume auch mit den auf seinen Reisen in Italien erworbenen Renaissancemöbeln auszustatten, sowie Plastiken, Bilder und Wandteppiche aus dieser Zeit zu verwenden.

Die von König Max II. gesammelten 107 Glasgemälde, die sich in Schloß Hohenschwangau befanden, wurden ebenfalls nach Berchtesgaden gebracht und

sind in den beiden Renaissance-Sälen und in den dazu gehörigen Vorräumen sowie im Dekanatgang zu sehen. Die Sammlung enthält vornehmlich Schweizer Scheiben, insbesondere Züricher Meister sowie deutsche Glasmalereien, wobei Augsburg den ersten Platz einnimmt.

Die Vorräume zu den Renaissance-Sälen konnten die Waffensammlung aufnehmen. Krüge des 16. und 17. Jahrhunderts, kostbares Porzellan insbesondere der Nymphenburger und Frankenthaler Manufakturen und eine ansehnliche Gläserammlung wurden zur Bereicherung der Schloßeinrichtung aufgestellt. Mit erlesenem Geschmack stattete Kronprinz Rupprecht die Wohnräume mit Möbeln, Bildern und Kunstgegenständen aller Art aus Wittelsbachischem Hausbesitz und eigenen Erwerbungen aus. Dabei wurde besonderer Wert darauf gelegt, daß jeder Raum in sich stilistisch geschlossen ist und alle Stücke der Einrichtung einer Stilepoche angehören.

In jahrelanger Arbeit ist es Kronprinz Rupprecht gelungen, ein Wohnschloß von fürstlichem Gepräge und höchstem Geschmack zu schaffen. Auch heute noch trägt Schloß Berchtesgaden seine »Handschrift« und zeigt seinen persönlichen Geschmack. (Diese Sammlungen laden ganzjährig zur Besichtigung ein.)

Jeder Sammler hat bestimmte Vorlieben für Kunstepochen und Kunstarten. Bei Kronprinz Rupprecht war es die »klassische« Kunst, die ihn immer wieder anzog und fesselte. Sein Sammlerinteresse war weit gespannt: von der Antike nach Ostasien, von islamischen Bronzen zu italienischen Fayencen, von der altdeutschen Schnitzfigur zur italienischen Kredenz, vom Glas- und Ölgemälde zu Zeichnung und Aquarell. Immer spürt man die Freude und Kennerschaft, die stets von einem hohen Qualitätsanspruch geleitet war.

m.o.



Speisesaal



# Das Salzbergwerk Berchtesgaden

von Bergwerksdirektor Dr.-Ing. Peter Ambatiello

## Geschichte und Besitzverhältnisse

Die Anfänge des Salzbergbaus in Berchtesgaden reichen bis in das 12. Jahrhundert zurück. Kaiser Friedrich I. Barbarossa verlieh bereits am 13. Juli 1156 zu Würzburg dem Stift Berchtesgaden u. a. auch das Salz- und Bergregal. 1190 wird ein Salzbergbau am Golmbach, 1191 ein Salzbergbau am Tual und in einer Urkunde vom Jahre 1213 die 1805 stillgelegte Saline Schellenberg erwähnt.

Das Salzbergwerk Berchtesgaden wurde im Jahre 1517 mit dem Anschlag des Petersberg-Stollens durch Fürstpropst Gregor Rainer gegründet. Die hier erzeugte Sole wurde zunächst zur Saline Schellenberg geleitet. 1555 wurde eine zweite Saline, die Saline Frauenreuth in Berchtesgaden errichtet. Seither sind die Besitzverhältnisse jeweils eng mit der politischen Entwicklung der kleinen Fürstpropstei verbunden, die bis zu ihrer Aufhebung im Jahre 1803 in ihrer Eigenschaft als Landesherr auch Bergwerksbesitzer war. 1803 erhielt der Großherzog von Toscana die ehemalige Fürstpropstei, zusammen mit Salzburg. 1805 wurde Berchtesgaden dann österreichisch. 1810 wechselte Berchtesgaden mit Salzburg, Tirol und Vorarlberg erneut den Besitzer. Es wurde bayerisch.

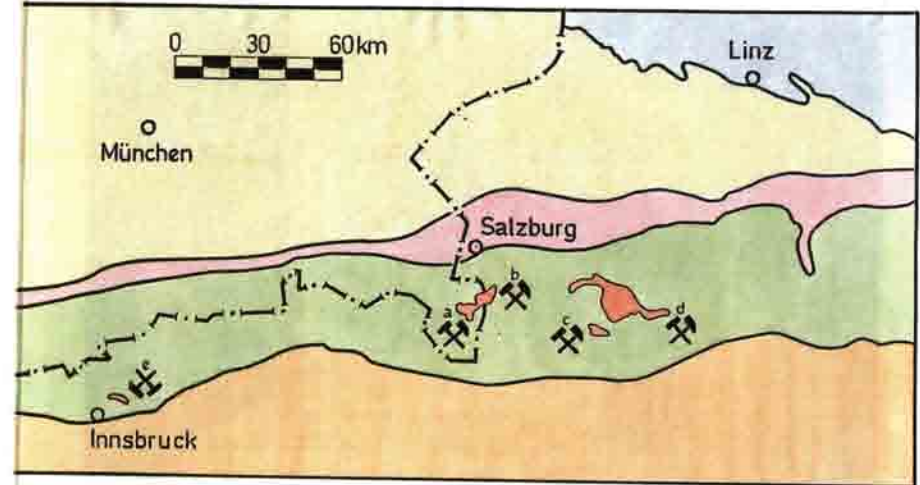
Salzbergbau und Saline wurden in die Kgl. General-Bergwerks- und Salinen-administration mit Sitz in München eingegliedert. 1817 wurde durch den Bau einer Soleleitung vom Salzbergwerk Berchtesgaden zur Saline Bad Reichenhall die Rohstoffversorgung der Saline auf eine sichere Grundlage gestellt. Diese Soleleitung über den Paß Schwarzbachwacht blieb bis 1961 in Betrieb. Seither wird die Sole über eine neu errichtete doppelsträngige Soleleitung über den Paß Hallthurm zur Saline Bad Reichenhall gefördert.

Das Salzbergwerk Berchtesgaden gehört heute zu der 1927 gegründeten BHS-Bayerische Berg-, Hütten- und Salzwerke Aktiengesellschaft. Alleinaktionär ist der Freistaat Bayern.

## Geologie und Lagerstättenbedingungen

Die permo-triadische Salzlagerstätte von Berchtesgaden ist Bestandteil einer am Nordrand der Kalkalpen zwischen Hall in Tirol und Wien gelegenen schmalen salzführenden Zone, die als »alpines Salinar« bezeichnet wird. Dieser salzführende Bereich gilt nicht als zusammenhängende, gleichförmig ausgebildete und großflächige Lagerstätte, vielmehr stellt die Salinarzone, wie Bild 1 zeigt, heute eine Kette von nicht miteinander verbundenen Steinsalz- und Gipsaufbrüchen dar.

In Abbau stehen gegenwärtig noch die Salzvorkommen von Berchtesgaden (BRD), Hallein, Bad Ischl, Hallstatt und Altaussee (alle Republik Öster-

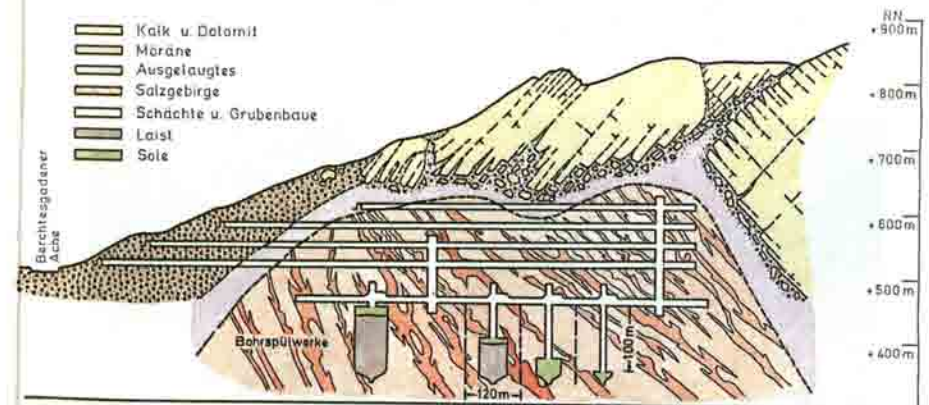


## Salzbergwerk

- a Berchtesgaden
- b Hallein
- c Hallstatt
- d Ischl-Altaussee
- e Hall (stillgelegt)

- Böhmisches Massiv
- Jungtertiär und Quartär des Alpenvorlandes
- Flysch und Helvetische Zone
- Nördliche und Südliche Kalkalpen
- Zentralalpen, einschließlich Grauwackenzone
- Salzlagerstätten

## Alpine Salzvorkommen



Schnitt durch die Lagerstätte und das Grubengebäude des Salzbergwerkes



Streckenvortriebsmaschine



Initialhohraum für ein Bohrspülwerk

reich). Sie gehören zu den qualitativ am besten entwickelten Salzlagern des west-ost streichenden Salinars.

Charakteristisch für den alpinen Salzlagerstättentyp, der sich damit grundsätzlich von anderen geologisch mehr oder weniger reinen und ungestörten Salzvorkommen unterscheidet, ist seine heterogene Ausbildung. In dem mit dem Sammelbegriff »Haselgebirge« bezeichneten Salzgestein ist das Salz als Hauptmineral in fein verteilter Form enthalten. Neben dem Hauptmineral »Steinsalz« sind in diesem Mischgestein im wesentlichen noch die Minerale Ton, Anhydrit und Polyhalit vertreten. Die durchschnittliche Salzführung in dem Berchtesgadener Salzvorkommen, übrigens dem einzigen, das im Freistaat Bayern genutzt wird, beträgt durchschnittlich 50 %, wobei Schwankungsbreiten zwischen 0 % und 90 % durchaus möglich sind.

Form und Ausdehnung der Lagerstätte und deren Aufschluß

Der aufgeschlossene stockartige Berchtesgadener Lagerstättenkörper hat in der Generalstreichrichtung SW-NO eine Ausdehnung von 4,5 km und NW-SO-Richtung eine Breite von 1,5 km. Bis 300 m unter Talsohle ist die Lagerstätte sicher nachgewiesen. Die Basis des Salzstockes wird bei 600 m unter Talsohle vermutet. Der in Abbau stehende Lagerstättenteil mißt in der Länge (SW-NO) 2,5 km und in der Breite (NW-SO) 1,5 km. Er ist durch vier Stollensohlen, die 1. Tiefbausohle und vier Blindschächte aufgeschlossen.

Den komplizierten geologischen Bau sowie den horizontalen und saigeren Aufschluß veranschaulicht Bild 2.

Der söhliche Aufschluß der Abbausohlen erfolgt durch Richt- und Querstrecken, die in der Lagerstätte mit Streckenvortriebsmaschinen (Bild 3) aufgeföhren werden. Die jeweilige Abbausohle wird durch diese Streckenanordnung in einzelne rechteckige Bauabschnitte oder Abbaufelder unterteilt, in denen jeweils 8 Gewinnungsbetriebspunkte eingerichtet werden können.

Abbauverfahren und Prinzip der Solegewinnung

Voraussetzung für eine wirtschaftliche Gewinnung der beschriebenen heterogen ausgebildeten Salzlagerstätte ist:

- die Anwendung des »nassen Abbaues«, also die Herauslösung des in dem Mischgestein in fein verteilter Form vorliegenden Salzes mittels Süßwasser aus dem Gebirgsverband und seine Überführung in eine konzentrierte Salzlösung (Sole);
- ein Mindestsalzgehalt im Gebirge von ca. 35–38 % NaCl. Dieser Bereich stellt nach den bisherigen Erkenntnissen die untere Bauwürdigkeitsgrenze dar.
- ein vor Abbaubeginn unter Berücksichtigung der Lagerstättenverhältnisse hergestellter Ausgangs- und Reaktionshohlraum (Initialhohlraum) bestimmter Größe und Konfiguration, in dem einerseits der Lösungsvorgang stattfinden und andererseits die Absetzung der beim Lösungsvorgang anfallenden unlöslichen Lagerstättenkomponenten wie Ton, Anhydrit, Polyhalit, u. a., sie werden als »Laist« bezeichnet, erfolgen kann.

Die Anlegung des Ausgangs- und Reaktionshohlraumes erfolgt innerhalb des dem Gewinnungsbetriebspunkt zugeordneten Gebirgskörpers, der durch den Abbauszchnitt mit einer Länge von 160 m, einer Breite von 120 m und einer Höhe von 120 m vorgegeben ist.

Das als »Sinkwerksbau« bezeichnete nasse Abbauverfahren wird den kammerartigen Bauweisen zugeordnet. Zwischen den nebeneinander hergestellten Ausgangs- und Reaktionshöhlräumen und den später während des nassen Abbaues entstehenden Verlaugungskörpern unregelmäßiger Konfiguration verbleiben hinreichend groß bemessene Bergfesten, die eine Standicherheit des Grubengebäudes gewährleisten.

Die Vorrichtung (Herstellung) der für den Abbau bzw. die Gewinnung erforderlichen Ausgangshöhlräume erfolgt heute durch ein kombiniertes Bohr- und spültechnisches Verfahren, das das bis 1975 angewendete bergmännische Vorrichtungsverfahren abgelöst hat. Einen mit diesem Verfahren hergestellten trichterförmigen Initialhohlraum zeigt Bild 4.

#### Wirtschaftliche Bedeutung

Das Salzbergwerk Berchtesgaden hat heute in dieser Region in zweifacher Hinsicht eine Bedeutung.

Zum ersten ist es Rohstoffgrundlage für die Saline Bad Reichenhall. Mit der hier gewonnenen Sole sichert es langfristig die Rohstoffversorgung der Saline und damit weitere 240 Arbeitsplätze.

Zum zweiten trägt das Salzbergwerk mit seiner Besuchereinfahrt, oder wie wir sagen »Fremdeneinfahrt«, als zweitgrößte Fremdenverkehrsattraktion des Berchtesgadener Landes wesentlich zur Belebung des Fremdenverkehrs bei. Unsere Gäste kommen heute nicht allein aus den Fremdenverkehrsgebieten der unmittelbaren Umgebung. Die Bergwerksbesichtigung in Berchtesgaden gehört inzwischen zum Programm vieler in- und ausländischer Reisebüros.

Dies drückt sich auch entsprechend bei den Besucherzahlen aus. In den vergangenen Jahren ist die Zahl der Besucher von 270 000 auf über 450 000 Gäste/Jahr angestiegen.

Das Salzbergwerk steht seit 468 Jahren ohne Unterbrechung in Betrieb. Immer noch bietet es rund 130 Mitarbeitern und deren Familien Arbeit und Brot.

Jährlich werden an Löhnen und Gehältern 6,3 Mio DM, an Lohn- und Kirchensteuern rd. 650 000 DM und an kommunalen Steuern und Abgaben rd. 130 000 DM gezahlt.

Die jährliche Investitionssumme liegt im Durchschnitt bei etwa 1,5–2 Mio DM.

Das Salzbergwerk Berchtesgaden war und ist aber nicht nur Attraktion. Es ist ein Stück regionale Kulturgeschichte, es ist ein Stück Wirtschaftsgeschichte. In diesem Salzbergwerk Berchtesgaden stehen Tradition und Fortschritt nach wie vor hoch im Kurs, nicht aus Gründen des Fremdenverkehrs, sondern aus dem Geschichtsbewußtsein heraus.

Bergbau gibt es seit der Keltenzeit. Unser Bergwerk besteht seit 1517 und Bergbau fußt auf festen Regeln und Gesetzen: bergmännisch-technischen und zunft-sozialpolitischen. Es entwickelten sich Gebräuche aus der Arbeitswelt heraus und man hielt an ihnen fest, weil sie Versinnbildlichung der Arbeit waren und sind.



## ZEITTADEL 1810–1985

- 1810 Berchtesgaden fiel im Frieden von Wien am 4. September 1809 an das Königreich Bayern, das es erst am 19. September 1810 in Besitz nahm
- 1811 König Max I. Josef besuchte erstmals Berchtesgaden
- 1815 Koch-Sternfeld veröffentlichte sein Buch »Die Geschichte des Fürstentums Berchtesgaden und seiner Salzwerke«
- 1816/17 Georg von Reichenbach erbaute die Soleleitung von Berchtesgaden nach Bad Reichenhall über Schwarzbachwacht.
- 1818 Das Schloß Berchtesgaden wurde Sommerresidenz der Wittelsbacher  
Errichtung der Gemeindeverwaltungen nach dem neuen Gemeindeedikt
- 1819 Ein Blitz zerstörte die Spitze des Stiftskirchenturmes bis auf die Kuppel
- 1820 Brand der Saline Frauenreuth (Salzsudhaus)
- 1822 Anton Adner mit 117 Jahren gestorben, ältester aller Einwohner Bayerns bis zum heutigen Tag  
Neubau der Saline Frauenreuth
- 1825 König Ludwig I. übernahm die Regentschaft in Bayern, in den folgenden Jahren ein großer Wohltäter für Berchtesgaden
- 1828 Wagenremise und Stallung am Residenzplatz, heute Schloßplatz, errichtet
- 1829 Salinenkonvention zwischen Bayern und Österreich – Regelung der Verhältnisse bezüglich der Dürrenberger Salzvorkommen und der Saalforste in Lofer/Unken
- 1834 Errichtung der Bergwerksgebäude
- 1835 Auf Vermittlung von König Ludwig I. bezog wieder ein Franziskaner Wohnung im Klostergebäude, nachdem es zwei Jahre unbesetzt war
- 1840 Errichtung einer Zeichenschule
- 1841 Pfarrhof Berchtesgaden, aus Marmorquadern errichtet, fertiggestellt
- 1844 Eröffnung des Krankenhauses am Doktorberg – Stiftung von König Ludwig I.
- 1845 Abbruch der Stiftskirchentürme
- 1848 Beginn der Regentschaft von König Max II., der alljährlich im Herbst zur Hofjagd hier weilte und die literarische Tafelrunde (Nordlichter) abhielt
- 1849 Zulassung des evangelischen Gottesdienstes im Schloß auf Veranlassung von Königin Therese

- 1850/51 Königliche Villa durch Prof. Lange als neue Sommerresidenz der Wittelsbacher erbaut
- 1855 Neue Straße nach Reichenhall über die Stanggaß eröffnet
- 1857 Villa von Schoen am Kugelfeld – erstes Anwesen eines Nicht-Berchtesgadeners
- 1858 Gründung der Schnitzschule  
König Max II. bereiste zu Fuß seine Alpenregion von Lindau bis Berchtesgaden
- 1860 Errichtung des Marktbrunnens anlässlich der 50jährigen Zugehörigkeit Berchtesgadens zu Bayern  
Kaiser Napoleon III. von Frankreich verbrachte seinen Urlaub in Berchtesgaden
- 1864 König Ludwig II. übernahm die Regentschaft in Bayern
- 1866 Neubau der Stiftskirchentürme in der heutigen Form, zusammen mit dem Watzmann ein Wahrzeichen Berchtesgadens  
Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Berchtesgaden-Markt, ältester Feuerwehrverein unserer Heimat
- 1871 Mit der Gründung des 2. Kaiserreiches begann ein Aufschwung im Reiseverkehr, in Berchtesgaden wurde der Verschönerungsverein zur Förderung des Fremdenverkehrs gegründet  
Münchener Maler fortan am Hintersee in ihrer Malerkolonie
- 1872 Kaiser Wilhelm I. und Fürst Otto von Bismarck verbrachten Urlaubstage in der Villa Waldenburg Alpenruhe, jetzt Stöhrschlößl  
Einweihung der neugotischen Pfarrkirche in Schellenberg
- 1875 Gründung der Alpenvereinssektion Berchtesgaden  
Ing. Carl von Linde ließ den Höhenweg am Obersalzberg erbauen
- 1877 Erschließung des Obersalzbergs für den Fremdenverkehr durch Moritz Mayer (»Judith Platter«)
- 1881 Erstbesteigung der Watzmann-Ostwand durch den Ramsauer Bergführer Johann Grill (Kederbacher) und dem Wiener O. Schück
- 1883/85 Ludwig Ganghofer verbrachte Urlaubswochen am Königssee und verfaßte seine Berchtesgadener Romane
- 1886 ff Prinzregent Luitpold übernahm die Regentschaft in Bayern und kam alljährlich zur Jagd in sein Leibgehege
- 1887 Gründung des ersten Weihnachtsschützenvereins »Oberherzogberg«
- 1888 Einweihung der Eisenbahnlinie Reichenhall-Berchtesgaden  
Bau des Watzmannhauses durch die Sektion München
- 1889 Erstes Elektrizitätswerk durch den Bildhauer Zechmeister
- 1893 Prinzregent Luitpold-Denkmal im Luitpoldpark, geschaffen von Ferdinand von Miller
- 1896 Max Reger komponierte im Schneewinkellehen
- 1897/98 Bau der evangelischen Christuskirche
- 1898 Gründung des ersten Gebirgstrachten-Erhaltungsvereins »D' Untersberger«
- 1903 Bau des Krankenhauses in Anzenbach nach den Plänen von Hofbaumeister Gabriel von Seidl
- 1907 Errichtung der elektrischen Lokalbahn Salzburg-Berchtesgaden
- 1908 Ministerkonferenz zur Klärung der bosnischen Frage im Schönhäusl, Österreich/Ungarn, Italien und Rußland vertreten

- 1908/09 Errichtung der elektrischen Lokalbahn Berchtesgaden-Königssee
- 1909 Beginn der Motorschiffahrt auf dem Königssee
- 1910 Berchtesgaden gehörte 100 Jahre zu Bayern, Stiftung des Brunnens am Rathausplatz  
Der Verein zum Schutz der Alpenpflanzen erwarb den 120 km<sup>2</sup> großen Pflanzenschonbezirk Berchtesgaden
- 1911 Einweihung der Pfarrkirche Au »Heilige Familie«
- 1912 Hochbetagt starb Prinzregent Luitpold
- 1914 Beginn des 1. Weltkriegs; aus allen Gemeinden des Berchtesgadener Landes wurden Männer zu den Waffen gerufen
- 1918 Nach Ausbruch der Revolution in München suchte König Ludwig III. Zuflucht in Hintersee und St. Bartholomä
- 1920 Das Gebiet um den Königssee wurde zum Naturschutzgebiet erklärt
- 1921 Gründung der Mittelschule Berchtesgaden – Vorläufer des heutigen Gymnasiums
- 1923 Kronprinz Rupprecht bezog das Schloß, das ihm und seiner Familie 10 Jahre lang als Wohnsitz diente. Nuntius Eugenio Pacelli, später Papst Pius XII., taufte Prinzessin Irmengard
- 1923 Adolf Hitler weilte erstmals auf dem Obersalzberg im Haus Wachenfeld, das er 1925 pachtete und 1933 durch Kauf erwarb
- 1925 Eröffnung der Schellenberger Eishöhle für Besichtigungen
- 1928 Die Gebäude der Saline Frauenreuth wurden abgerissen
- 1930 Herzog Albrecht, heute Chef des Hauses Wittelsbach, feierte im Schloß Berchtesgaden seine Hochzeit mit Herzogin Marie von Bayern  
Der Zeppelin überquerte von der Reiteralpe kommend das Berchtesgadener Land
- 1932 Einweihung der Kirche Maria am Berg
- 1933 Einweihung der Kirche in Unterstein
- 1934/37 Auflösung der alten Besiedelung auf dem Obersalzberg durch Zwangsaufkäufe und Abbruch fast aller Objekte
- 1937 Freigabe der Deutschen Alpenstraße bis Ramsau
- 1938 Fertigstellung der Kaserne Strub, Einzug der Gebirgsjäger  
Erbauung der Reichskanzlei in Stanggaß
- 1938/40 Neubau Hauptbahnhof und Postamt in Berchtesgaden
- 1938 ff Europäische Staatsmänner und Fürsten zu Verhandlungen auf dem Obersalzberg
- 1939 Beginn des Tunnelbaus beim Hotel Bavaria; Hotel Krone und der Eislaufplatz fallen dem Bauvorhaben zum Opfer
- 1942 Eröffnung des sog. »Dietrich-Eckart-Krankenhauses« in Stanggaß, später Versorgungs Krankenhaus, jetzt Kurklinik
- 1945 Bombardierung der Gebäude auf dem Obersalzberg am 25. April (Markustag)  
Kampflose Übergabe des Berchtesgadener Landes an die Alliierten in Winkl am 4. Mai
- 1946 Neuaufbau des Landkreises und der Gemeinden nach demokratischen Grundsätzen durch die Wahl der Legislative.
- 1948 Währungsreform, Start für den wirtschaftlichen Aufschwung, Grundlage für die Entwicklung des Fremdenverkehrs in der Nachkriegszeit

- 1949 Gründung der Volkshochschule des Marktes  
 1950 Gründung des Wohnbauwerks  
 1952 Bau der Seilbahn auf den Obersalzberg  
 Freigabe der Kehlsteinstraße und des Kehlsteinhauses für die Öffentlichkeit, nachdem beide seit Baubeginn 1938 erst in einem deutschen, dann in einem amerikanischen Sperrgebiet lagen, Abbruch der Ruinen auf dem Obersalzberg  
 1953 Gästeübernachtungszahlen überschritten erstmals die Millionen-grenze.  
 Der Verein »Jugenddorf Christophorusschule Deutschlands« übernahm das Jugendlager Dürreck.  
 Die Jennerbahn geht in Betrieb.  
 1953/55 Ausbau der Scheitelstrecke der Roßfeldstraße zu einer durchgehend befahrbaren Höhenringstraße  
 1955 800-Jahrfeier der Gemeinde Bischofswiesen  
 1956 Feier »800 Jahre Goldene Bulle«  
 1957 Rückkehr der Gebirgsjäger in die Kaserne Strub  
 1958 Erstes Roßfeldrennen (bis 1977)  
 1959 Hochwasserkatastrophe mit gewaltigen Schäden  
 1959/60 Bau der evangelischen Kirche »Zum guten Hirten« in Ramsau  
 1960 Berchtesgaden 150 Jahre bayrisch, Errichtung des Kronprinz-Rupprecht-Brunnens auf dem Schloßplatz, Gründung der Berchtesgadener Landesstiftung für gemeinnützige und wohltätige Zwecke  
 1960/61 Bau der neuen Soleleitung über Hallthurm nach Bad Reichenhall  
 1962 Einweihung des Kreiskrankenhauses nach umfangreicher Umbauarbeit  
 Einweihung der Kirche »St. Michael« in Strub  
 Gästeübernachtungszahlen überstiegen die 2 Millionen-Grenze  
 1963 Einweihung der Kirche »St. Johannes-Nepomuk« in Bischofswiesen-Winkl  
 1967 Eröffnung des Hallenbades an der Breitwiese  
 1969 Fertigstellung der ersten Kunsteis Bob- und Rodelbahn der Welt am Königssee  
 1972 Gebietsreform: Bildung des neuen Landkreises mit 88 743 Einwohnern auf 839,82 km<sup>2</sup>; das Landratsamt wurde in die neue Kreisstadt Bad Reichenhall verlegt, die Amträume blieben vorerst noch in Berchtesgaden. Das Amtsgericht kam nach Laufen. Gemeindezusammenschluß von Markt Berchtesgaden, Au, Salzberg und Maria Gern. Die bisher selbständigen Gemeinden Marktschellenberg, Landschellenberg und Scheffau bildeten seit 1969 das neue Gemeinwesen Marktschellenberg.  
 Errichtung des Kunsteisstadions an der Schießstätte  
 1973 Einweihung des Kur- und Kongreßhauses in Berchtesgaden  
 1976 Güterverkehr der Deutschen Bundesbahn nur noch ab und bis Freilassing  
 1977 Eröffnung der Parkgarage in Berchtesgaden  
 Einweihung des Altersheims Felizitas in Stanggaß  
 1978 Gemeindezusammenschluß von Schönau und Königssee  
 Umgestaltung des Marktes in eine Fußgängerzone

- Gründung des Nationalparks  
 Eröffnung der Rehabilitationsklinik in Loipl  
 1984 850jähriges Jubiläum der Kirchweihe in St. Bartholomä.

Die angegebenen Daten stellen eine Auswahl aus der Geschichte der letzten 175 Jahre dar. Andere wichtige Ereignisse sind in den Berichten dieser Festschrift enthalten.

Ulrich Zieglertrum

Herbert Ernst

## Programin

### zur Jubiläums-Feier der 50 jährigen segensreichen Verei-nigung des Ländchens Berchtesgaden mit der Krone Bayerns.

Diese Jubiläum wird im Markte Berchtesgaden am 8., 9., 10. & 11. September 1860 zum Ausdruck der freudigen Gefühle der Bevölkerung und als eine Seiner Majestät dem Könige Max II. und dem Königlichen Hause darzubringende Huldigung in folgender Ordnung begangen:

#### I.

Am Vorabende des ersten Fest- und zugleich Namens-Tages Ihrer Majestät der Königin, Freitag den 7. September Abends, allgemeine Beleuchtung mit Musik-Chören auf den öffentlichen Plätzen.

#### II.

Am Samstag den 8. September, beginnend Vormittags 10 Uhr:

- 1) Feierlicher Gottesdienst u. Enthüllung des neu hergestellten Marktbrunnens mit Beteiligung sämtlicher Behörden, Geistlichen und Schul-Jugend, Aufzug der Königl. Knappschaft und sonstiger Corporationen
- 2) Darauf Eröffnung der 8 Tage dauernden Gewerbe-Ausstellung.
- 3) Auspeisung der Armen in mehreren Gasthäusern.
- 4) Nachmittags 3 Uhr Aufzug der hiesigen Liedertafel zur Abhaltung des auf dem dazu bestimmten Festtage (bei günstiger Witterung) stattfindenden Gesangsfestes.

### III.

Sonntag den 9. September:

- 1) Vormittags 10 Uhr Schützen - Messe und darnach Auszug der Feuerschützen - Gesellschaft zu dem 4 Tage dauernden **Festschießen** auf hiesiger Schießstätte.
- 2) Nachmittags, zu den von Seiner Majestät dem Könige allergnädigst noch zu bestimmenden Stunden, **Holzsturz** und **Schiffer - Rennen** am Königsee.

### IV.

Montag den 10. September:

#### **L a n d w i r t s c h a f t l i c h e s F e s t.**

Dasselbe beginnt nach dem hierfür eigens ausgegebenen Programm Vormittags 10 Uhr mit feierlichem Gottesdienst, sodann Auszug auf die Festwiese und ehrfürchtvollster Empfang der königlichen Majestäten in der für Allerhöchstdieselben und dem königlichen Hof errichteten Tribüne.

Während des Aufzuges der Gewerks - Corporationen etc. werden **Ihren Majestäten dem Könige und der Königin die Huldigungsgeschenke** überreicht, deren Annahme Allerhöchstdieselben allerhöchstvolkst zu genehmigen geruht haben.

Nachmittags und Abends finden auf der Festwiese öffentliche Volksspiele und in den Gärten **Tanz - Unterhaltungen** statt.

### V.

Dienstag den 11. September:

- 1) Vormittags 9 Uhr Ziehung zu der **Verloofung** von Berchtesgadener Industrie - und Kunst - Erzeugnissen nach dem gemäß allerhöchsten Ministerial - Rescriptes vom 24. Mai 1860 genehmigten Spiel - Plane.
- 2) Mittags 12 Uhr feierliche **Preisvertheilung an die Schuljugend**, wonach für diese (bei günstiger Witterung) ein Spielfest im Freien stattfindet.

Berchtesgaden am 15. Juni 1860

**Für das Fest - Comité**

**Der Königl. Landgerichts - Vorstand:**

**Frhr. von O. W.**

## Die Kunst in Holz und Bein zu schnitzen

von Kreisheimatpfleger Dr. Walter Reinbold

Die Volkskunst hat im Alpenraum besonders schöne und reiche Früchte getragen. Die Erzeugnisse volkstümlichen künstlerischen Schaffens, die wir in den großen Volkskundemuseen sehen können, zeigen uns deutlich, wieviel Gemeinsames die aus verschiedensten Ländern stammenden Gegenstände aufweisen. Sie lassen aber auch erkennen, wie sehr man aus ihnen die Eigenart jedes Zweiges der alpinen Völkerfamilie ablesen kann und wie sehr sich auch die Lebensumstände einer Bevölkerungsgruppe auf die Entwicklung der Volkskunst auswirken. Man kann etwa aus der reichen, dekorativ aufwendigen Ausstattung einer oberösterreichischen Bauernstube ablesen, wie wohlhabend die Bevölkerung ist, die eine so hohe Wohnkultur entwickeln konnte und, um endlich auf unser Thema zu kommen, man sieht es den Erzeugnissen der Volkskunst in Berchtesgaden an, aus welcher anderen Motiven diese Dinge geschaffen wurden und wie bescheiden die Menschen leben mußten, deren Hände sie entstammen.

Berchtesgaden, worunter ich das Hoheitsgebiet der alten gefürsteten Propstei verstehe, so wie es vor nunmehr 175 Jahren in den Staatsverband des Königreiches Bayern übernommen wurde, war rund 700 Jahre lang ein durch natürliche und politische Grenzen von seinen Nachbarn abgetrenntes Gebiet. Dies wirkte sich auch auf die kulturelle Entwicklung des Volksschlages aus, der darin siedelte. Ich denke dabei an Brauchtum und Tracht, vor allem aber an die Volkskunst in Berchtesgaden. Sie ist das Ergebnis einer langen Entwicklung. Ihre Grundvoraussetzung war der Holzreichtum des Landes. Weshalb sich schließlich ein Großteil der Berchtesgadener ihr zuwandte, lag daran, daß die kleinen Anwesen, welche die Bauern zu Lehen hatten, nicht ausreichten, um sie und ihre Familien zu ernähren. Sie wandten sich zusätzlichen Berufen zu, etwa im Forst, im Salzbergwerk und nicht zuletzt als Heimarbeiter im »Kunstholzhandwerk«. So wird dieser Berufszweig in einer Festschrift genannt, 1860 herausgegeben von der Bayerischen Forstbehörde mit dem Untertitel »Festgabe zur Jubelfeier der 50jährigen Vereinigung des Ländchens Berchtesgaden mit der Krone Bayern«. Man sieht, daß schon vor 125 Jahren ein Jubiläum, ähnlich dem jetzigen, Veranlassung war auf die Handwerkskunst der Berchtesgadener hinzuweisen. Das hier erstmals gebraucht Wort »Kunstholzhandwerk« vereint zwei Begriffe, die sich zunächst zu widersprechen scheinen: Kunst und Handwerk. Ich glaube, daß bei den Erzeugnissen der Berchtesgadener Holzhandwerker der scheinbare Widerspruch einer Synthese Platz gemacht hat. Vereint doch das Berufsbild beide Eigenschaften, Handwerk und Kunst. Dies ist ablesbar an fast allen Erzeugnissen, vom einfachsten Gebrauchsgegenstand oder Kinderspielzeug bis zum bemalten Möbelstück oder zu den Schnitz- und Bildhauerarbeiten höheren Ranges, die in Kirchen und Residenzen ihren Platz finden.

Die Anfänge dieser Volkskunst liegen weit zurück, wenn uns auch einige Jahrhunderte lang nichts Dokumentarisches darüber berichtet wird. Die Vermutung, daß die Augustiner-Chorherren, die das Stift im 12. Jahrhundert gründeten, damals schon »die Kunst in Holz und Bein zu schnitzen« von Rottenbuch mitbrachten, ist nicht beweisbar. Auch jener immer wieder zitierte Holzdrechsler »Nithardus tornator de Pertherskaderne«, dessen Name in einer Urkunde des Klosters Benediktbeuern im 12. Jahrhundert auftaucht, scheint mir kein echter Zeuge für ein so frühes Bestehen des Holzhandwerks zu sein.

Die ersten historisch belegten Daten erscheinen zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Da ist zunächst der »Fuchsbrief«, genannt nach dem Ritter Degenhard Fuchs, der im Auftrag des Kaisers Maximilian einen Streit schlichten mußte, der zwischen dem Stift und seinen Untertanen entstanden war. In diesem Dokument ist erstmals von den Holzhandwerkern die Rede. Es deuten sich darin die ersten Absichten an, eine berufsständische Ordnung für die Handwerker zu erlassen. Das nächste historisch belegte Ereignis ist die 1535 von Propst Wolfgang I. Lenberger, »den Holzhandwerkern, als den Drechslern, den Löffel- und Schindelmachern gegebene erste Handwerksordnung« (Koch-Sternfeld). Die Tatsache, daß der Propst sich dabei auf das alte Herkommen beruft und die Landesregierung sich so eingehend mit der Ordnung dieser Dinge befaßt, läßt darauf schließen, daß das Kunsthandwerk damals bereits große wirtschaftliche Bedeutung gewonnen hatte. Die so zur Zunft zusammengeschlossenen Handwerker nannten sich »Sebastianibruderschaft«, eine Bezeichnung, die sich bis in dieses Jahrhundert erhalten hat. Aus meiner Jugend erinnere ich mich noch gut an die Vertreter dieser Bruderschaft, die in blauen Radmänteln an der Fronleichnamprozession teilnahmen. Nach den strengen Regeln der Berufsordnung durften nur Inhaber eines Lehens das Handwerk ausüben, den Meistertitel erwerben, Lehrlinge und Gesellen beschäftigen. Die Heimarbeit war bald so verbreitet, daß sie fast auf allen Bauernanwesen betrieben wurde. Es wurde genau darauf geachtet, daß kein Handwerker in die Rechte eines anderen eingriff und Dinge herstellte, für die er nicht privilegiert war. Verpönt waren »Fretter und Pfuscher«, die ohne zur Zunft zu gehören, Holzgegenstände fertigten und vertrieben. In den Bauernstuben war meist die ganze Familie mit der Produktion beschäftigt. Es herrschte Arbeitsteilung etwa in der Art, daß der Vater schnitzte, Frau und Kinder leimten und malten.

War zunächst nur von den Drechslern, Löffel- und Schindelmachern die Rede, so hören wir schon bald darauf von Schachtel- oder Gadelmachern, von Pfeifenmachern und wenig später von weiteren Zweigen, die aus dem Gewerbe hervorgegangen sind und immer wieder eine Ergänzung oder gar Erneuerung (1598) der Zunftordnung zur Folge hatten. Im Laufe der nächsten zwei Jahrhunderte spezialisierte sich das Handwerk mehr und mehr. Das Angebot war unglaublich vielfältig geworden. Ein buntes Bild stellt sich uns dar, wenn wir aufzählen, was alles in den einzelnen Lehnen geschaffen wurde. So kamen aus den Werkstätten der Drechsler alle möglichen Dinge für Haus und Kinderstube. Es ist die Rede von Posthörndln, gedrehten Pippen, Kindertrompeten, Dockinnen (Puppen), Weidlingen, Spinnradeln und vielem anderem mehr. Andere Handwerker lieferten Gegenstände für den Hausgebrauch: Butten, Mulden, Schaffl, Rechen, Holzschlitten in allen Größen, von der »Brekachel« (aus drei zugeschnittenen Brettern für Kinder hergestellt) über

die »Goaß«, die auch Erwachsenen als winterliches Verkehrsmittel diente bis zum »Hoschlidn« (= Handschlitten), der vor allem zur Holzarbeit im Winter Verwendung fand. Sonntag für Sonntag standen noch bis 1939 die Bauern nach der Kirche am Marktplatz und boten ihre Produkte zum Kauf an. Die hier erwähnten Gegenstände stellen nur eine ganz bescheidene Auswahl dar aus der Vielfalt der Erzeugnisse des Holzhandwerks. Besonderer Erwähnung bedürfen noch die Spanschachteln oder Gadeln. Es gab sie in allen Größen und Formen: runde, ovale, rechteckige, hohe und flache. Sie dienten verschiedensten Zwecken, die großen z. B. den Bäuerinnen als Hutschachteln, kleinere als Schmalzgadeln oder Wachsbehältnisse. Die kleinsten, ein wahrer Massenartikel, fanden vielfach in Apotheken als Salbenschachteln oder in Krämereien zur Aufbewahrung des Schnupftabaks Verwendung. Oft kamen Spanschachteln in sogen. »Sätzen« zum Verkauf: In einer großen Schachtel wurden ineinander passend immer kleinere raumsparend verpackt. Eine besonders reizvolle Art waren die mit farbigem Stroh intarsienartig beklebten Schachteln und Schächtelchen.

Wichtig ist noch zu berichten, daß die meisten Gegenstände des Kunsthandwerks farbig auf den Markt kamen. Einfache, kräftige Farben dominierten beim Spielzeug, rot und blau herrschte vor. Vornehmer war die Bemalung der Spanschachtel, von denen im Berchtesgadener Heimatmuseum aus alter, aber auch aus neuerer Zeit schöne, bisweilen sogar großartige Stücke zu bewundern sind.



Heimarbeit (A. Reinbold)

Besonders wichtig war die Berufsgruppe der Schnitzer. Sie wurden, soweit sie der Zunftordnung unterworfen waren, »Ordinarischnitzer« genannt und unterschieden sich ihrerseits wieder in Grob- und Feinschnitzer. Zu den Grobschnitzern zählte man z. B. die Rössel- und Trüchelschnitzer und alle anderen Hersteller einfachen Kinderspielzeugs. Die Feinschnitzer stellten figürliche Arbeiten von höherer Qualität her: Einfache Kruzifixe, wie man sie in den Herrgottswinkeln der Stuben anbrachte und vor allem Krippenfiguren. Unter ihnen gab es einige, die wegen ihres Könnens weit über den Durchschnitt hinausragten. Einer der letzten Vertreter dieser besonders Begabten war Jakob Kurz, genannt »Kusei«, der von 1831 bis 1908 lebte und ganz hervorragend reizvolle Krippen schnitzte. Weil er durch seinen Beruf als Bergmann mit dem Salzbergwerk verbunden war, fertigte er auch Modelle, die Querschnitte durch das Bergwerk und seine Stollen darstellen. Man sieht darin, mechanisch bewegt, die Bergknappen bei der Arbeit. Von seiner Hand stammt auch die Figur des bekannten Anton Adner, der bis ins hohe Alter durchs Land zog und mit Berchtesgadener Ware handelte. Er wurde 117 Jahre alt. Die Tochter des »Kusei«, Frau Anna Schuster, hat die Begabung ihres Vaters geerbt. Sie lebte von 1872 bis 1939. Auch von ihr gibt es in Berchtesgadener Privatbesitz ganz vorzügliche Schnitzkrippen. Außer den zunftgebundenen Schnitzern sind noch die Kunstschnitzer zu erwähnen. Es waren diese Holzbildhauer von hohem Rang, deren Werke weite Verbreitung fanden. Als Beispiel mag hier das von dem Berchtesgadener Balthasar Stoll 1614 geschnitzte Chorgestühl der Minoritenkirche in Ingolstadt gelten.

Nicht alles, was von Handwerkern hier geschaffen wurde, kann aufgezählt werden. Doch möchte ich noch die Instrumentenmacher in Erinnerung bringen, deren Produktion vom einfachen »Fleitel« (= Blockflöte) über die Schwegelpfeifen bis hin zu konzertreifen Instrumenten wie Klarinetten, Fagott usw. reichte. Die Familie Walch vom Roßpointlehen in der Stangaß war dafür berühmt. Schließlich sei noch ein Handwerkszweig erwähnt, der wegen des Materials, das hier verwendet wurde, nicht zum Holzhandwerk zählte: Es waren die Beindreher und -schnitzer, die besonders feine, minutiös durchgearbeitete Erzeugnisse zutage brachten. Kruzifixe, Rosenkränze, Hausaltären, aber auch Schmuckdosen, Büchsen, Ketten von erstaunlicher Vollkommenheit entstammen ihren Händen. Die letzten ihres Gewerbes waren die Mitglieder der Familie Wennemayer. Ihr Haus steht noch im Nonntal, ein kleiner klassizistischer Bau, der schon rein äußerlich zu der feinen Kunstfertigkeit seiner früheren Bewohner paßt.

Seit dem 16. Jahrhundert war der Handel mit Berchtesgadener Ware weltweit geworden. Wir lesen von Niederlagen in Cadix, Genua, Venedig und anderen Umschlagelplätzen. Für den Vertrieb sorgten sogenannte Verleger, deren es in Berchtesgaden fünf, in Schellenberg zwei gab. Zu den ersten dieses Standes zählten die Kaufherren Labermair, an die noch ihr 1594 erbautes Haus am Marktplatz (heute Hirschenhaus) erinnert.

Kam der Aufschwung des Handwerks der Landesregierung zunächst sehr gelegen, gab es aber bald auch Fehlentwicklungen und Rückschläge. Vor allem begann der massenhafte Holzverbrauch die Waldbestände zu gefährden. So erließ man 1614 und 1617 Verordnungen, wonach den Handwerkern jährlich nur noch ein Lärchenstamm um 6 Kreuzer und ein Fichtenstamm um 3 Kreuzer gewährt wurde. Ein weiterer Anlaß zur Sorge war das Verhalten der Ver-

leger, denen man vorwarf, daß sie ihr Monopol ausnützten, um sich zum Nachteil der schlecht bezahlten Handwerker zu bereichern. Vierthaler berichtet darüber in seiner 1816 erschienenen Reisebeschreibung. Auch hier sahen sich die Pröpste veranlaßt, regulierend einzugreifen. Wertvolle Kräfte verlor das Handwerk, als 900 Berchtesgadener 1732 und 1733 wegen ihres Bekenntnisses zur lutherischen Kirche emigrierten. Auch durch den Versuch der Kaiserin Maria Theresie 1757 in Vöcklabruck Berchtesgadener Waren kopieren und produzieren zu lassen, drohten dem Holzhandwerk Nachteile zu erwachsen.

Daß in jener Zeit der einstmals so bedeutende Erwerbszweig deutlich zurückging, mag wohl noch andere, gewichtigere Gründe gehabt haben. Es war die Zeit, in der viele Ordnungen politischer und wirtschaftlicher Art dem Ende zuzingen.

Auch die Jahre der altgewordenen gefürsteten Propstei waren gezählt, nur wußte man es damals noch nicht. Der Anfang des 19. Jahrhunderts brachte die Auflösung des alten Reiches und auch das Ende des kleinen Staatswesens. 1803 dankte der letzte Fürstpropst Joseph Konrad von Schroffenberg ab. Nach kurzer Zugehörigkeit zu Toscana und 1805 zu Österreich wurde 1810 Berchtesgaden ein Bestandteil des Königreiches Bayern.

War die berufliche Situation der Holzhandwerker schon in den letzten Jahren der Propstei auf einem Tiefpunkt angelangt, so können wir alten Berichten entnehmen, in welchem traurigen Zustand sich das Gewerbe 1810 befand. Die Absatzmärkte fehlten, die Konkurrenz war groß geworden, die alten Handelsverbindungen waren unterbrochen. Die Befreiung vom Zunftzwang, von der man sich ein Neuaufleben des einst so wichtigen Erwerbszweiges erhoffte, konnte an dieser Entwicklung nichts ändern. Der Bayerische Staat gründete, um das handwerkliche Niveau zu heben, 1840 die »Industrie- und Zeichenschule«, deren Aufgabe es war, die bäuerliche Jugend zur Weiterführung des angestammten Holzhandwerks zu veranlassen. Seit den rund 140 Jahren ihres Bestehens hat die Fachschule für Holzschnitzerei, wie sie heute heißt, in unserem Lande viel Gutes geleistet und mehrere Generationen junger Bildhauer und Schreiner herangebildet. Dem Verfall der alten Volkskunst konnte zunächst auch sie nichts Entscheidendes entgegenzusetzen. Um die letzte Jahrhundertwende waren davon nur noch kümmerliche Reste übriggeblieben. In einzelnen Lehen wurden noch immer in der altüberlieferten Form Gebrauchsgegenstände hergestellt, Kinderspielzeuge geschnitzt und bemalt. Gleichzeitig trat damals ein Wandel in der Einstellung zum kulturellen Wert der Volkskunst ein. Man entdeckte den Reiz handwerklicher Schöpfungen und ihre Vorzüge gegenüber maschinell hergestellten seelenlosen Industrieprodukten. In Zeiten großer wirtschaftlicher Not, nämlich nach dem 1. Weltkrieg, entschlossen sich einige Künstler ein Unternehmen zu gründen, das sich die Aufgabe stellte, die dahinsiechende Handwerkskunst wieder zu beleben und den arm gewordenen Bauern zu helfen. Am 2. Februar 1924 gründeten sie die »Bauernkunstgenossenschaft«, wandten sich an die alten Handwerker, die noch in den Lehen des Landes verstreut saßen und forderten sie auf, wieder Berchtesgadener Ware zu produzieren. Ihre Erzeugnisse wurden an die Schnitzschule abgeliefert, deren Leiter Direktor Bernhard Wenig war. Man sorgte für Absatz und hatte Erfolg. Man besann sich, wie man die lustigen, farbenfrohen Gegenstände, die als Spielzeug kaum mehr gebraucht wurden,



einem neuen Zweck zuführen könne und entdeckte, wie wunderbar sich die Berchtesgadener Ware als Christbaumschmuck verwenden läßt. Es war dies die Geburtsstunde des Berchtesgadener Christbaums. Die Bauernkunstgenossenschaft bestand bis kurz vor dem 2. Weltkrieg. Ihre Nachfolgerin wurde die »Berchtesgadener Handwerkskunst«, gegründet und langjährig geleitet von Georg Zimmermann jun., der es verstand, auch diesmal das Kunsthandwerk über die Krise hinwegzuretten.

Der Personenkreis, der sich heute mit Berchtesgadener Volkskunst beschäftigt, ist nicht mehr derselbe wie einst. Bauern sind nur noch wenige darunter. Aber Geist und Qualität der hier geschaffenen Dinge sind erhalten geblieben und die aus fürstpröpstlichen Tagen sich herleitende Tradition, ist bis heute nicht abgerissen.



Anton Adner

## Heimatmuseum Berchtesgaden

von Museumsleiter Christoph Karbacher

Am Ortsende Berchtesgadens, Richtung Salzburg, liegt in reizvoller Lage unser Heimatmuseum Schloß Adelsheim. Das repräsentative Gebäude aus der Spätrenaissance wurde im Jahre 1614 durch den Stiftsdekan Degenhart Neuchinger erbaut. Es ging dann in den Besitz von Stiftskanzlern über; in diesem Hause wohnten Hofräte und Holzwarenverleger, und in ihm starb am 4. April 1803 der letzte Berchtesgadener Fürstpropst Josef Konrad von Schroffenberg.

Heute beherbergt es eine überaus reichhaltige Sammlung der Berchtesgadener Volkskunst aus den vergangenen Jahrhunderten. Hier kann man sich unter fachkundiger Führung einen sehr guten Überblick über die Geschichte und Kultur unseres Ländchens verschaffen. Schloß Adelsheim zählt gewiß zu den schönsten bayrischen Museen; das bestätigen uns die begeisterten Kommentare des interessierten Publikums und die jährlich steigenden Besucherzahlen.

Doch der fremde Gast kann sich heute in unseren Räumen nur noch sehr schwer vorstellen unter welch harten und entbehrungsreichen Bedingungen diese Zeugnisse unserer Berchtesgadener Handwerkskunst hergestellt wurden. Ganze Familien waren in den Arbeitsprozeß eingespannt, von den Kindern bis zu den Großeltern. Meist mußten enorm hohe Stückzahlen produziert werden, um das Existenzminimum zu sichern.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die wirtschaftliche Lage für die Heimarbeiter schon sehr bedrohlich geworden. Die Statistiken aus dieser Zeit zeigen bereits einen deutlichen Rückgang der einzelnen Holzhandwerkerberufe. Diese Entwicklung bekamen auch die Hausierer zu spüren. Eine Symbolfigur dieses Berufes war unser Anton Adner (siehe nebenstehendes Bild):

Ein Mann, der bis ins biblisch hohe Alter – er wurde 117 Jahre alt! – als Kraxen-träger die »Berchtesgadener Waar« vertrieb und dabei bis zuletzt seine Heiterkeit und eine enorme körperliche Rüstigkeit behielt.

Als Berchtesgaden im Jahre 1810 zum Königreich Bayern kam, war Anton Adner bereits 105 Jahre alt und immer noch konnte man ihn so sehen, wie ihn die geschnitzte Figur in unserem Heimatmuseum zeigt. Schwer beladen zog er von Haus zu Haus und pries seine Holzwaren an. Daneben fand er sogar noch Zeit zum Strumpfsticken. Anton Adner bestieg noch im Alter von 109 Jahren einen Turm der Münchner Frauenkirche. 1818 und 1819 war er noch einer der Apostel bei der österlichen Fußwaschung in München. Damals war auch König Maximilian I. auf den greisen Berchtesgadener aufmerksam geworden. Anton Adner durfte in seinen letzten vier Lebensjahren die »väterliche« Fürsorge seines bayrischen Königs genießen. Ein erstes Beispiel der volksnahen Verbundenheit des wittelsbachischen Königshauses mit den Bewohnern seines neuerworbenen Territoriums. Diese innige Freundschaft hielt über die gesamte Dauer der bayrischen Monarchie. Sie ist noch heute zu spüren.

## Aus der 175jährigen Schulgeschichte

Paul Steinbacher, Schulamtsdirektor

Im Rahmen dieses Beitrages ist es nicht möglich, eine umfassende Darstellung der schulischen Entwicklung in den letzten 175 Jahren zu geben. Einzelne zeitgenössische Berichte aus diesen Jahren sollen zeigen, wie eng verknüpft die Schule mit dem Gang der Geschichte ist.

### Schwere Übergangsjahre von 1803–1810

Der Fürstpropst Joseph Konrad hatte 1803 abgedankt, Berchtesgaden war salzburgisch geworden. Die Kriegswirren und die damit verbundene Not wirkten sich auf den Schulbesuch aus. Einer tabellarischen Übersicht vom 14. Juli 1804 entnehmen wir, daß man »in diesem Fürstentum« ungefähr 900 schulpflichtige Kinder zählt, wovon aber nur 40 die Schule in Berchtesgaden und 70 in Schellenberg besuchen. Etwa 30 finden während des Winters in Ramsau und Gern etwas Unterricht. – Schuldirektor Vierthaler aus Salzburg, dem die »Generalvisitation der Berchtesgadener Schulen« übertragen worden war, berichtet so: »Die Kinder sind gedanken- und freudenlos, unreinlich und ungesittet; die Lehrer mißvergnügt, mutlos, unfähig, durch methodische Mittel den Unterricht zu beleben.«

Die Eltern hatten das Vertrauen zur Schule verloren und schickten ihre Kinder deshalb lieber in sogenannte Winkelschulen, deren Lehrern sie aber Schulgeld zu bezahlen hatten. Diese »Privatschulen« waren leichter zu erreichen, und der Schulbesuch wurde dazu kaum kontrolliert. Über die Qualität des Unterrichtes lesen wir in einem Bericht folgendes: »Ein Teil der Kinder der Au besuchte die Winkelschule der Theresia F.; selbe konnte weder schreiben, noch rechnen, nur lesen«. Um das Schulwesen war es in jenen Übergangsjahren somit nicht gut bestellt. 1809 beklagt Kaplan und Lehrer Rumberger »Gleichgültigkeit bei den Eltern und Kindern für den Unterricht. Werden die Kinder wegen unanständigen Betragens verwarnt, dann bleiben sie von der Schule weg. Mehrere Kinder erscheinen mehrere Tage nicht, ohne sich zu entschuldigen. Manche Kinder treten schon mit 8 und 9 Jahren wieder aus der Schule aus, ohne daß sie geläufig die Druckschrift lesen können.«

### 1810: Die Schule wird bayerisch

Am 29. Dezember 1810 wird verfügt: »Die Eltern sind verpflichtet, ihre Kinder in die öffentlichen Schulen zu schicken. Private Schüler müssen die Schulprüfung mitmachen. Der Lehrer muß alle Monate die Versäumnisse vorlegen. Die Lokalschulinspektion muß die säumigen Eltern vorrufen, mahnen, warnen oder mit 2 Kr bestrafen.«

Damit war auch im »ehemaligen Fürstentum« die Schulpflicht eingeführt. Große Schwierigkeiten ergaben sich, dieses Gesetz auch zu erfüllen. Dem Protokoll des Dekanatsamtes vom 08. April 1811 entnehmen wir: »Zur Schu-



Sinnspruch am alten Schulhaus in Schönau-Unterstein, das von 1822 bis 1984 als Schule diente. – Die älteste Schule –

le Berchtesgaden gehören der Markt und die Gnotschaften Stanggaß, Ober- und Untersalzberg, Resten und Au. Der Schulweg ist  $\frac{1}{4}$ –2 Stunden, oft sehr beschwerlich, namentlich im Winter. Von Obersalzberg, Resten und Au ist der Schulbesuch fast unmöglich, obwohl dort 60 schulpflichtige Kinder wohnen.« Für die Schulen in Berchtesgaden und Schellenberg ergibt sich aber 1811 eine wesentliche finanzielle Besserung; sie erhalten aus der Salinenkasse große Zuschüsse. Von dieser Zeit an heißen diese Schulen Salinenschule, »ein Titel der Ehre und finanzielle Vorteile einbrachte.«

Insgesamt waren am 04. November 1811 618 Werktagsschüler im damaligen Berchtesgadener Land schulpflichtig.

### Aufbau im 19. Jahrhundert

Im Bereich des ehemaligen Fürstentums werden nun an mehreren Orten Schulen erbaut: Die Berchtesgadener beziehen 1811 das umgebaute Mauthaus; Bischofswiesen errichtet 1821 ein eigenes Schulhaus, das heutige Zicklhaus; 1822 wird das Schulhaus in Unterstein, 1833 das in Engedey eröffnet. 1841 erhält auch die Au eine eigene Schule.

Es geht also aufwärts. Einige interessante Einzelheiten aus jener Zeit sind jedoch erwähnenswert. Zur Lehrerbesoldung (01. April 1812): »Dem Lehrer der 1. Kl. N.V. zu seiner aus dem Lokalschulfond bestehenden Bezahlung von 132 fl eine Zulage von 50 fl und wenn seine Klasse im Laufe des Schuljahres den Erwartungen entspricht eine Gratifikation von 50 fl.« (Anm.: 1 fl = 1,71 Mark; Monatsverdienst des Lehrers also ca. 33,— Mark, ohne Gratifikation ca. 26,— Mark). Das Bild des armen Schulmeisterleins mit dem zerschissenen Rock wird lebendig, das, will es die meist vielköpfige Familie ernähren, als Mesner, Organist und Gemeindeschreiber ein bescheidenes Zubrot verdienen muß. Und etwas zur Moralauffassung um 1835: Eine Anweisung lautet so: »Gefallene weibliche Personen dürfen die öffentliche Schule nicht mehr besuchen, sondern müssen zur Erledigung schriftlicher Arbeiten unter strenger Kontrolle durch Lehrer und Lokalinspektoren angehalten werden.« –

Auch der Moral der Lehrer scheint der Herr Distriktschulinspektor F. nicht ganz getraut zu haben. In einem Rundschreiben vom 10. März 1841 mahnt er:

»Ein Lehrer muß ein guter Katholik und Kindern und Eltern ein leuchtendes Vorbild sein. Die Regierung bittet darum, die Lehrer streng zu überwachen. Aus dem Seminar kommen oft Leute ohne Glauben, voll Eigendünkel und Stolz. Manche Lehrer sind berufsvergessen, besuchen den wichtigen Teil des Gottesdienstes nicht, wohnen der Predigt nicht einmal an den Festtagen bei, essen an Festtagen in Gasthäusern Fleisch, gehen von den Gasthäusern zu Mitternacht oder später heim, richten Mädchen, die kaum der Feiertagsschule entlassen sind, zu Spiel und Tanz ab, helfen in Liebeshändel mit, schließen sich Menschen an, die der Emanzipation des Fleisches und Wortes unstatthaft huldigen. Es wird verlangt, daß dies zu unterlassen sei. Nach diesen Grundsätzen wird der Lehrer beurteilt.«

Die Not der kleinen Leute wird in einem Bericht des Distriktschulinspektors vom 28. Dezember 1854 lebendig: »Die Leute haben kaum das nötige Geld, um die Kinder durchzubringen. In der Au wurde eine Sammlung für eine warme Mittagssuppe durchgeführt. – Es ist kein Geld da, um Bücher zu kaufen. Ein Bergknappe, ein Salinenarbeiter, ein Schachtelmacher verdient täglich 28–30 Kr. Ein Laib Brot kostet 24 Kr. Viele würden gerne arbeiten, bekommen aber keine Arbeit. Da kann an keine Anschaffung teurer Lebensmittel gedacht werden.« –

Am 30. Dezember 1855 lesen wir: Berchtesgaden ist eine Musterschule, die Lehrer P. und K. verdienen Auszeichnung. Diese Schule besuchen 1858/59 282 Kinder. – Ab 01. Januar 1868 werden die Salinenschulen zu Gemeindeschulen.

Die Reichsgründung am 18. Januar 1871, in unserem Geschichtsbewußtsein noch sehr lebendig, wird in den Chroniken kaum erwähnt. Die Begeisterung über den »Anschluß« ist offenbar nicht groß gewesen. Breiten Raum nehmen dagegen die Maßänderungen, die Einführung des Dezimalsystems 1871, ein: Taler, Gulden (fl), Batzen, Heller, Sachser werden zu Mark (1 fl = 1,71136 M). So hektisch wie in unseren Zeiten ging es damals aber nicht zu. So werden die Lehrergehälter ab 1875 und die Schulabrechnungen gar erst ab 1881 in Mark angegeben. –

Die Reichsgründung, die Eisenbahn und die Industrialisierung bringen einen wirtschaftlichen Aufschwung, der sich auch im Schulhausbau zeigt. In Maria Gern wird 1869 ein Schulhaus erbaut, 1876 folgt das in der Ramsau, Bischofswiesen erweitert 1877 die bereits bestehende Schule und in der Au werden 1891 zwei Schulsäle angebaut. Berchtesgaden weicht nach 3jähriger Bauzeit das Schulhaus am Rathausplatz im September 1876 ein. Die Kosten sind mit 101.602 Mark angegeben.

Zum Vergleich: Der Taglohn für einen Maurer betrug 2,40–2,60 Mark, der für den Tagelöhner 1,60 Mark. –

Das Schulwesen im Berchtesgadener Land hatte sich konsolidiert. Die Statistik für Oberbayern von 1885 weist folgende Zahlen aus: Au: 75 Werktagsschüler, 1 wirklicher Lehrer. Berchtesgaden: 355 Werktagsschüler, 3 wirkliche Lehrer, 2 Hilfslehrer. Bischofswiesen: 100 Werktagsschüler, 1 Lehrer. Engedey: 89 Werktagsschüler, 1 Lehrer. Gern: 44–50 Werktagsschüler, 1 Lehrer. Ramsau: 116 Werktagsschüler, 1 Lehrer, 1 Hilfslehrer. Schellenberg: 158 Werktagsschüler, 1 Lehrer, 1 Hilfslehrer. Unterstein: 125 Werktagsschüler, z. Z. nur 1 Lehrer. Im Berchtesgadener Land besuchten somit 1885 insge-



Klassenzimmer um 1910/20: 60–80 Kinder in einer Klasse entsprachen der Norm.

samt 1065 Kinder die Schule, 14 Lehrer unterrichteten diese Schüler, das sind pro Lehrer durchschnittlich ca. 76 Kinder. – Genau 100 Jahre später, 1985 sind es 1521 Schüler, 81 Lehrer/Fachlehrer, 18,8 Kinder pro Lehrer. – Im Vergleich zum Ausgangsjahr 1810 waren unter bayerischer Obhut doch große Fortschritte erzielt worden.

Und es ging weiter aufwärts: 1906 baute die Gemeinde Salzberg ein eigenes Schulhaus, 1910 folgte Königssee, 1911 Schellenberg. Bischofswiesen errichtete als einzige Gemeinde während der 20er Jahre (1924) ein neues Schulhaus. –

Noch zwei Berichte aus jener »guten alten Zeit«: Am 16.02.1985 finden wir in der Zeitung einen Bericht, in dem über das Leben der jetzt 90jährigen Bäckerstochter Anna H. folgendes steht: »Anna mußte die Semmeln austragen. Ihr täglicher Weg führte sie von der Schönau bis zum Stanzer im Hammerstiel. Nach getaner Arbeit ging sie zur Schule«. – Ein Lehrer aus der Au schreibt auf die Unterseite des Pultdeckels: »Viktor Gebhard in der Verbannung im Auer Grenz- und Teufelswinkel angelangt am 16. Juni 1897 – von aller Qual erlöst und begnadigt am 16. Oktober 1898. Deo gratias.« –

#### Die Schule im 1. Weltkrieg

Im Vorfeld des großen Krieges erlebten die Schulkinder in Berchtesgaden am 02. Oktober 1913 den Empfang des Regenten. – Der Chronist (Hauptlehrer Perzlmayr) berichtet über dieses Ereignis ausführlich, und seine Begeisterung für das Haus Wittelsbach ist deutlich spürbar: Um 4 Uhr führt das Lehrpersonal die Kinderschar auf den Schloßplatz. Es ertönt Glockengeläute, Böllerschüsse zeigen die Ankunft des Regenten an. Nach einer kleinen Weile bringen die Hoffuhrwerke die ersehnten hohen und höchsten Gäste. Der Re-

gent wird von einem Knaben (Glöckner Fritz), die Prinzessin von einem Mädchen (Klara Schuster) mit je einem Gedicht begrüßt; die 5 Prinzessinnen werden mit Blumen bedacht, während dem Regenten ein Edelweißsträußchen, der Prinzessin eine bemalte Schachtel mit einem Blumenarrangement überreicht wird. Dann heißt der Bürgermeister den Regenten willkommen.

Die Festrede klingt aus mit einem 3fachen Hoch! Hierauf singen die Schulkinder die Bayernhymne. Bei der nun folgenden Vorstellung überreicht S.K.H. der Regent dem Hauptlehrer Perlmayer mit liebevollen Worten das Verdienstkreuz des Ordens vom hl. Michael eigenhändig. Nun defilieren alle Vereine und die Schuljugend an dem Regenten vorbei, begeisterte Hochrufe erklingen unaufhörlich. Eine großartige Illumination schließt den denkwürdigen Tag. – Am nächsten Tag wurden die beiden Kinder, die die Gedichte aufgesagt hatten, mit einer silbernen Uhr bzw. einer goldenen Brosche beschenkt. –

Die folgenden Aufzeichnungen spiegeln den Weltkrieg (1914–1918) im Schulleben wider. Mitte August 1914 schreibt der Schulchronist: »Während der Ferien brach der schreckliche, folgenschwere, europäische Krieg aus. Deutschland wird von allen Seiten der Krieg erklärt. Es braust ein Ruf wie Donnerhall durch alle deutschen Gaue; mit Begeisterung eilt alles zu den Fahnen, um unserer gerechten Sache zum Sieg zu verhelfen, das Vaterland zu schützen. Wir fürchten Gott, sonst niemand auf der Welt. Auch Berchtesgadens Söhne zogen gar zahlreich hinaus in den Krieg; es war traurig und erhebend zugleich wie zuversichtlich sie Abschied nahmen, wie begeistert sie dem Ruf des Vaterlandes folgten. Wie viele werden wohl ihre Heimat nicht mehr sehen!«

*August 1914:* Siegesmeldungen: Die Festung Lüttich ist fest in unserer Hand, kein Teufel kann sie uns mehr entreißen.

Schlacht bei Tannerberg: Die Kinder rufen: Hindenburg der alte Reck, der Russen Tod, der Russen Schreck.

*06. März 1915:* Schon seit längerer Zeit ist zu beobachten, daß die Kinder für die 10 Uhr-Pause fast gar nichts Eßbares mehr mitnehmen; sie wollen Brot und Mehl sparen helfen.

*15. April 1915:* Bei der Sammlung von Goldmünzen brachten die Schulkinder 15 000 Mark zur Ablieferung für den Umtausch in Banknoten. (Gold gab ich für Papier hin!)

Die Kinder wurden immer wieder zu *Sammlungen* aufgerufen: Wollsaaten, Brennessel, Papier, Obstkerne, Wildgemüse, Kupfer, Brombeerblätter waren zu sammeln.

In neun Kriegsanleihen zeichneten die Buben und Mädchen der Schule Berchtesgaden insgesamt 6100 Mark. Die letzte Zeichnung fand im Oktober/November 1918 statt. (Umgerechnet auf die heutigen Verhältnisse und auf die Kinderzahl bezogen ergäben das ca. 250 000,— Mark.)

*08. November 1918:* Sämtliche Schulsäle in Berchtesgaden wurden für die Einquartierung von Schutztruppen beschlagnahmt.

*09. November 1918:* Revolution in München. Bayern wird als Republik erklärt.

*11. November 1918:* Die überaus harten Waffenstillstandsbedingungen unse-

rer Feinde wurden bekanntgegeben. Es kommt der heißersehnte Friede. – Ruhmvoll der Beginn des Krieges; ruhmlos das Ende. –

Die Schule im Dritten Reich

Schnell und tiefgreifend nehmen die neuen Machthaber Besitz von der Schule:

*31. März 1933:* Tag von Potsdam: Auch die Volksschule in Berchtesgaden hielt eine vaterländische Feier ab. Die Ansprache schloß mit einem Sieg-Heil.

*20. April 1933:* An Hitlers Geburtstag ist schulfrei.

Auch am *01. Mai 1933* marschiert die Schuljugend mit: »Der endlose Zug bot ein farbenprächtiges, schönes Bild. Die Jugend voran in ihren verschiedenen Formationen des Jungvolkes, die Hitlerjugend, des Bundes deutscher Mädchen, alle in strammer Zucht und Ordnung, stolz die Fahnenräger mit den Hakenkreuzbannern.« (Zeitungsbericht)

Vor allem die Jugend sollte für Hitler begeistert werden: Bereits am *07. Mai 1933* folgte der *Jugendtag* mit vielen Aufmärschen, an denen auch das Jungvolk teilnahm. Am Sonntag *1933* wird das *Fest der Jugend* gefeiert.

Die folgenden Berichte und Aufzeichnungen spiegeln den Geist jener Jahre deutlich wider. Sie bedürfen keines weiteren Kommentars.

*07. März 1934:* Unser altherwürdiges »Grüß Gott« soll aus den Schulen verschwinden. Es wird der »Deutsche Gruß« eingeführt: »Zu Beginn des Unterrichts grüßt der Lehrer als erster, indem er den rechten Arm erhebt und die Worte »Heil Hitler« sagt. Die Schüler erwidern in gleicher Weise. Auch die Religionslehrer haben den Deutschen Gruß zu erweisen.« –

*15. Juni 1935:* Gleichschaltung der Lehrer. – Bekanntmachung des Amtes für Erzieher und Politische Schulung: »Laut Anordnung des Ministeriums für Unterricht und Kultus, sowie der Gauamtsleitung haben sich die gesamte Erzieherschaft und die klösterlichen Lehrkräfte einer politischen Schulung zu unterziehen.«

*02. September 1935:* Öffentliche Bloßstellung: In der Zeitung steht unter der Rubrik Hitlerjugend: »Der Hitlerjunge F. B. (der Name ist voll angegeben!) ist infolge demonstrativen Fernbleibens vom Appell aus der HJ. ausgeschlossen. Wer mit ihm verkehrt, wird ebenfalls aus der HJ. entfernt.«

*10. Juni 1936:* Die Pflichten des Lehrers im nationalsozialistischen Staat gehen über den Unterricht hinaus: Jugendwarter, Volkstumswart, Schullandheim, Jugendherberge, Wehrsport, Wandertage, Schulfeste, Jugendtag, Schulungsarbeit des NSLB, Besuch von Veranstaltungen der NSDAP, Volksbildungsarbeit, Volkswohlfahrt, Winterhilfswerk, Reichsluftschutz, Verkauf von Losen, Schriften usw. sind Aufgabengebiete des Lehrers.

*16. November 1936:* An den Schulen wird ein Luftschutz-Großalarm durchgeführt.

*01. Dezember 1936:* Gesetz über die Hitlerjugend: Die HJ. übernimmt die körperliche, geistige und sittliche Erziehung der gesamten Jugend.

*03. Mai 1937:* Die Beteiligung der Schulkinder an Bittgängen wird verboten. – Am Fronleichnamstag ist Schule. –

*24. März 1941:* 36 Kinder aus luftgefährdeten Gebieten besuchen die Volksschule Berchtesgaden.

*23. April 1941:* Statt des Gebetes ist ein Tages- oder Wochenspruch zu setzen.

10. August 1941: Kruzifixe und konfessionelle Bilder müssen entfernt werden. Vollzugsanzeige bis 05. September 1941. Um Aufregungen zu vermeiden, hat die Entfernung möglichst unauffällig zu erfolgen. (Dieser Erlass wird aber dann nicht allerorts durchgeführt, da sich die Bevölkerung gegen diese Maßnahme wehrt.)

16. Februar 1942: Dem Kaplan Otto Schüller wird die Erteilung des Religionsunterrichtes an der Volksschule Berchtesgaden verboten.

25. April 1945: Das Schuljahr 1944/45 endet vorzeitig um den 25. April 1945. (Fliegerangriff auf dem Obersalzberg). Das Kriegsende naht, das »1000jährige Reich« bricht wenige Tage später zusammen.

#### Der Neubeginn

Das Kriegsende und die Nachkriegsjahre bringen auch ins Berchtesgadener Land den Strom der *Flüchtlinge* und der *Heimatvertriebenen*.

Die Schulhäuser aus dem 19. Jahrhundert und den Jahren vor dem 1. Weltkrieg, deren äußerer Bauzustand teilweise schlecht und deren Ausstattung mit Mobiliar und Lern- und Lehrmittel meist sehr dürftig war, mußten nun auch noch die zugezogenen Kinder aufnehmen. Die Bevölkerungszahl war von 1933 bis 1948 um 108 Prozent gestiegen, so daß jetzt auf einen Klassenraum im Durchschnitt 110,7 Schüler kamen. Die Schulhäuser waren hoffnungslos überfüllt. Abhilfe konnte zunächst nur der sogenannte *Schichtunterricht* bringen. Die Kinder hatten abwechselungsweise am Vormittag bzw. Nachmittag Unterricht. Als Notbehelf wurden in Winkl bei Bischofswiesen und Antenberg (Gemeinde Salzburg) in *Baracken Flüchtlingslagerschulen* eingerichtet. Die Not war dort sehr groß. So standen beispielsweise für 300 Kinder nur 33 Tische in vier Klassenräumen zur Verfügung. Ein Lehrer berichtet: »Die Kinder müssen während des Unterrichtes abwechselnd stehen, weil die notwendigen Sitzgelegenheiten fehlen.« In Antenberg wurden in einem Barackenraum mit rohen Bretterwänden rund 100 Kinder unterrichtet. Die Not an Nahrung, Kleidung und den allerwichtigsten Lehr- und Lernmitteln kann man sich heute kaum mehr vorstellen. –

Die Gemeinden sahen es deshalb als eine der ersten Aufgaben nach dem Krieg an, die Schulraumnot zu beheben. Alle Gemeinden gingen nun daran, ihre Schulhäuser zu erweitern oder Neubauten zu erstellen. Allerorts entstanden moderne Turnhallen oder Gymnastikräume, in Berchtesgaden wird ein Hallenschwimmbad errichtet, sogar ein Kunsteisplatz steht zur Verfügung. Die Schulen wurden dazu modern ausgestattet; Film und Fernsehen sind eine Selbstverständlichkeit geworden; bestens eingerichtete Schulküchen, Trocken- und Naßwerkräume, eigene Physik-Chemieräume, Handarbeitsräume, Schreibmaschinensäle, ja sogar ein Sprachlabor dienen einem neuzeitlichen Unterricht.

Ende der 60er Jahre erfolgt die *Schulreform*. In Berchtesgaden wird die zentrale Hauptschule (5.–9. Jahrgangsstufen) errichtet. Die weiten Schulwege bedingen nun den Einsatz des *Schulbusses*. Aufgelöst werden die Schulen in Buchenhöhe, Engedey und Maria Gern. Bischofswiesen bleibt Vollschule. Das letzte Jahrzehnt (seit etwa 1975) ist von einem starken Geburtenrückgang geprägt, das hat kleine Klassen und einen Lehrerüberschuß zur Folge.

#### Weiterführende Schulen – Berufsschulen

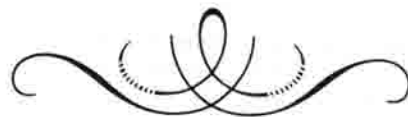
1921 erfolgt die Gründung der *Mittelschule* in Berchtesgaden. 1940 wird das *Realgymnasium* des Marktes Berchtesgaden abiturberechtigigt. 1958 kommt die Verstaatlichung des bisherigen gemeindlichen Realgymnasiums.

Am Obersalzberg-Dürreck gründet 1953 das Christliche Jugendwerk die *Christophoruschule*. Nach mehreren Neu- und Erweiterungsbauten erhält 1968 diese Schule die staatliche Anerkennung. 1976 wird dann die *Realschule* eingerichtet, deren kaufmännischer Zweig seit 1984 im ehemaligen Schulhaus in Königssee untergebracht ist. Seit 1971 können an diesen Lehranstalten besonders talentierte Sportler unter Sonderbedingungen die Schulabschlüsse absolvieren. Für die einheimischen Schüler ist ein Schulbusverkehr eingerichtet. –



Schulhaus in Schönau am Königssee – Schneewinkl: 1983/84 erbaut, harmonisch in die Landschaft eingefügt. – Die modernste Schule –

Aus der Zeichenschule (1840), der gewerblichen Fortbildungsschule, der Berufsbildungsschule der Marktgemeinde bildete sich 1954 der *gewerbliche Berufsschulverband*. 1973 übernahm der Landkreis die Berufsschule; 1976 erfolgte die Verstaatlichung dieser Schule. Seit 1982 werden alle Fachrichtungen in Freilassing unterrichtet.



## Die »Schnitzschule« Berchtesgaden

von Hans Richter, Schulleiter

Der Name ist Berufsfachschule für Holzschnitzerei und Schreinerei des Landkreises Berchtesgadener Land, bekannt aber unter dem althergebrachten Namen »Schnitzschule Berchtesgaden«.



Die Gründung erfolgte 1840 auf Anregung der bayerischen Regierung als Zeichenschule, die an die dem Obersalzamt unterstellte Volksschule angegliedert war.

1858 wurde in der »Industrie-Zeichenschule« ein Schnitz- und Drechselkurs eingeführt und damit entstand unter Leitung des Münchner Bildhauers Michael Hohm die »Schnitzschule Berchtesgaden«.

Um die Notwendigkeit der »Schnitzschule« zu verstehen, muß ein Blick in die Vergangenheit Berchtesgadens getan werden.

Angeblich brachten Mönche, aus dem Kloster Rottenbuch bei Ammergau kommend, zur Gründung des Augustiner-Chorherrenstifts in Berchtesgaden Leute mit, die des Schnitzens kundig waren. Das war 1108.

Es ist anzunehmen, daß das Holzschnitzen in seiner vielseitigen Form seit mehr als 600 Jahren in Berchtesgaden heimisch ist und zählt damit bestimmt zu den ältesten Berufszweigen in diesem Talkessel.

1359 ist das erste Mal urkundlich davon die Rede und zwar im Zusammenhang mit dem Recht der Überlassung von billigem Holz aus dem Staatswald. Hergestellt wurden zunächst Gebrauchsgegenstände wie Gefäße aller Art, Schachteln, Holzschuhe, Spielzeug und einfache Musikinstrumente.

Bald war die Holzschnitzerei so verbreitet, daß bereits im Jahr 1535 eine gesetzliche Regelung über Arbeits- und Einkommensverhältnisse der Holzschnitzer notwendig wurde.

Als 1733 die im Berchtesgadener Land ansässigen Protestanten ihres Glaubens willen vertrieben wurden, erlebte die Berchtesgadener Holzbildhauerkunst den ersten schweren Niedergang. Es gingen nicht nur viele gute Handwerker, sondern es entstand an ihren neuen Wirkungsorten in Franken und Thüringen schwere Konkurrenz zu Berchtesgaden. Unvernünftige Zunft- und Ausfuhrpolitik tat ihr übriges, so daß dieser Mißstand bis in die Zeit nach der Säkularisation anhielt. Zu diesem Zeitpunkt waren im Berchtesgadener Land 641 zunftmäßige Holzhandwerker, davon 71 Feinschnitzer, also Bildhauer im heutigen Sinn.

Dieses darniederliegende Gewerbe führte zur Gründung der »Industrie- und Zeichenschule«, (Industrie = Heimindustrie = Heimarbeit) der späteren »Schnitzschule«. Sie hatte die Aufgabe einen Nachwuchs mit gutem Gefühl für Form und Farbe und mit verfeinertem Geschmack heranzuziehen, um die »Berchtesgadener War« wieder begehrenswert zu machen. Dies ist sicher gelungen. Heute hat sie noch Weltruf, freilich kaum mehr als Gebrauchsgegenstand, mehr als einmaliges Geschenk oder Mitbringsel.

Natürlich sind im Laufe der Zeit aus der »Schnitzschule« neben dem Kunsthandwerker herausragende Holzbildhauer hervorgegangen, deren Kunstwerke weit über die Grenzen des Heimatlandes hinaus bekannt sind.

Somit ist auch die Wandlung angezeigt zwischen der »Industrie-Zeichenschule« von 1858 und der »Berufsfachschule für Holzschnitzerei und Schreinerei« von 1985. Galt jene ausschließlich der Stützung des heimischen Handwerks, so hat die heutige Schule zusätzlich eine zweite Aufgabe zu erfüllen: neben dem Erlernen handwerklicher Voraussetzungen künstlerische Fähigkeiten zu wecken und den Schülern die notwendigen Voraussetzungen für weiterführende Kunstschulen und Akademien mitzugeben, oder auf dem 2. Weg über Gesellenzeit und Meisterprüfung die Selbständigkeit zu erreichen.

Daß diese über 120 Jahre dauernde Entwicklung und Wandlung nicht ohne Niederschläge abgelaufen ist, kann man aus der Chronik ersehen.

Nur einige seien genannt: Der schon erwähnte Bildhauer Hohm verzweifelte schier an seiner Aufgabe, zum Teil Kindern – denn es waren ja 8- und 10jährige, die in den Heimarbeiterfamilien fest ihr Tätigkeitsfeld hatten – Zeichnen und Formen beizubringen.

Die immer wieder auftauchenden Schwierigkeiten der Schulfinanzierung, Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Schulträgern und Fachaufsichtsbehörden, ja Zank und Hader mit Zünften und Innungen, Schwierigkeiten mit zu geringer oder zu großer Schülerzahl, dazu kamen politische Zwänge vor oder während des 2. Weltkrieges, schließlich die Schließung der Schule bei Kriegsende und die unter schwierigsten Umständen neue Eröffnung im Februar 1946.

Ohne die aufopfernde Arbeit der einzelnen Direktoren und ihrer Fachlehrer



Eine reich geschmückte Stuhllehne entsteht nach einem alten Vorbild

hätte die »Schnitzschule Berchtesgaden« diese 120 Jahre nicht überlebt, noch ihre heutige Bedeutung erreicht.

Seien hier die 6 Männer aufgezeichnet, die die Geschichte über 120 Jahre leiteten:

1858–1881 Hohm Michael	Bildhauer aus München
1882–1922 Kindl August	Bildhauer
1922–1936 Wenig Bernhard	Maler aus Berchtesgaden
1936–1942 Stöckl Anton	Bildhauer aus Ramsau/ Berchtesgaden
1942–1947 Zimmermann Georg	kommissarische Leitung, Archit. aus Berchtesgaden
1947–1975 Korbacher Max	Maler und Grafiker aus Würzburg

Seit 1975 leitet Richter Hans, Bildhauer aus Berchtesgaden, die Schule.

Die Berufsfachschule für Holzschnitzerei und Schreinerei des Landkreises Berchtesgadener Land ist seit 1975 im ehemaligen Heimatmuseum, das vom Landkreis mit mehr als 1 1/2 Mill. DM renoviert und umgebaut wurde, und im anschließenden Gebäude, Bergwerkstraße 12a, untergebracht.

In 3jähriger Lehrzeit werden ca. 55 Schüler in 3 aufsteigenden Klassen der beiden Fachabteilungen Schreinerei und Schnitzerei ausgebildet. Am Ende steht die Abschluß- bzw. Gesellenprüfung.

Der Landkreis Berchtesgadener Land als Schulaufwandsträger und der Bezirk Oberbayern als Träger eines Teiles der Personalkosten beabsichtigen durch eine Verbesserung des Raumangebots, dem anhaltenden Zuspruch der Schule entgegenzukommen.

Durch die Zentralisierung der Berufsschule des Landkreises in Freilassing wurde das ehemalige Hoffischerhaus, in unmittelbarer Nähe der Schule, frei.

Der Landkreis beschloß 1983 einen entsprechenden Um- und Erweiterungsbau. 1984 begonnen, soll er zum Schuljahrsbeginn 1985/86 fertiggestellt sein. Dann können an der Berufsfachschule Berchtesgaden je drei aufsteigende Klassen mit je 13–14 Schülern in den Fachabteilungen Holzbildhauerei und Schreinerei ausgebildet werden. Neun Fachlehrer stehen dafür zur Verfügung.

Der Landkreis hat hiermit zusätzliche Ausbildungsplätze für zwei heimische, alteingesessene Berufszweige geschaffen.



Renaissancesaal im Schloß

## Staatliche Schifffahrt Königssee

von Direktor Friedrich Kupfer

Zum festen Besuchsprogramm der meisten Gäste des Berchtesgadener Landes gehört nicht erst heute, sondern schon seit sehr langer Zeit eine Fahrt über den Königssee, erschließt doch erst sie dem Betrachter die Erhabenheit und Einmaligkeit der den See rahmenden Landschaft besonders eindrucksvoll. Die Staatliche Schifffahrt Königssee mit ihren 21 Elektromotorschiffen mit zusammen 1731 Schiffsplätzen ist damit nicht nur ein wesentlicher Faktor für die Attraktivität des Berchtesgadener Raumes, sondern mit ca. 90 ganzjährig beschäftigten Personen auch für die Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten dieses Raumes von nicht geringer Bedeutung. Um die Leistungskraft der Schifffahrt zu erhalten und den gestiegenen Komfort-Ansprüchen der Feriengäste auch in Zukunft gerecht werden zu können, hat die Staatliche Schifffahrt ihr Winterarbeitsprogramm im letzten Jahrzehnt nicht mehr auf die alljährlich anfallenden Kleinreparaturen und den laufenden Unterhalt beschränkt, sondern auch auf Generalinstandsetzungen ausgedehnt und dabei die aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg stammenden Elektroschiffe grundlegend modernisiert. Die im Sommer als »Kapitäne« die Schiffe über den See steuernden Mitarbeiter, die fast ausschließlich ein Handwerk als Bootsbauer, Schreiner, Schlosser, Zimmermann, Maler und sonstiger einschlägiger Berufe erlernt haben, waren durch diese Arbeiten mit den Belangen des Schiffbaus inzwischen so vertraut, daß im Winter 1983/84 in der hauseigenen Werft ein neues Boot für 93 Personen auf Kiel gelegt werden konnte. Dieser erste überhaupt jemals am Königssee erstellte Schiffsneubau wurde anlässlich des 75jährigen Jubiläums der Motorschifffahrt am 2. Juli 1984 in Dienst gestellt. »Von Prinzessinnenhand getauft« lautete die Überschrift des Artikels im Berchtesgadener Anzeiger über die Jungfernfahrt der neuen »Funtensee«. War es mehr als ein Zufall, daß die Taufpatin eine Urenkelin des Prinzregenten Luitpold ist, also jenes Mannes, der »mit Allerhöchstem Signat vom 24. Januar 1909 . . . zu genehmigen geruhte, daß für den Motorschiffverkehrsverkehr vier Boote angeschafft werden . . .«.

Der Start des ersten Motorbootes »Accumulator« (ab 1910: St. Bartholomä) am 15. Juli 1909 fand seinerzeit zwar nicht in Gegenwart hoher Gäste statt, hatte für die Königssee-Schifffahrt aber gleichfalls Bedeutung. Durch die »Motorschifffahrt« wurde die am Königssee bereits seit Beginn des 19. Jahrhunderts auch für das Publikum offene Ruderschifffahrt zunächst ergänzt und im Laufe der Zeit schrittweise abgelöst. Für diese Ruderschifffahrt wurden schon mit Bekanntmachung vom 26. April 1813 aufgrund » . . . erteilter Allerhöchster Entschließung . . . « die Benutzungsgebühren für die einzelnen Schiffe sowie der an die Ruderer unmittelbar zu zahlende Schifferlohn festgesetzt. Die Durchführung dieses frühen Ruderschiffverkehrs war (wie auch schon zu fürstpröpstlicher Zeit ab 1791) dem »Seeführer« Moderegger übertragen. Der Großteil der seinerzeit vorhandenen Schiffe (als solche wurden

nur die Flachboote bezeichnet, nicht aber die Einbäume, deren es auch mehrere gab) dürfte aus fürstpröpstlichem Besitz gestammt haben und im Rahmen der »Besitzergreifung« vom 19. September 1810 in das Eigentum Bayerns übergegangen sein. In einem Inventar des Jahres 1822 werden neun Schiffe aufgezählt, darunter das große Königsschiff, das grüne Jagdschiff sowie zwei Ladschiffe mit je sechs Ruderern für jeweils 40 Personen.

Die im späten 19. Jahrhundert durch den Bau von Eisenbahnen eingetretene größere Mobilität der Bevölkerung führte auch zu einer wesentlichen Zunahme der Schifffahrtsgäste. Waren es 1872 erst um 10 000, so steigerte sich diese Zahl bis zur Jahrhundertwende auf über 50 000 und betrug 1905 schon über 66 000 Personen. Der Ruf nach Einführung einer Motorschifffahrt wurde (nachdem frühere Anträge wiederholt abgelehnt worden waren) erneut laut und der inzwischen als Pächter der staatlichen Ruderschifffahrt (57 Boote, bis zu 180 Ruderer) amtierende »Schiffmeister« führte in seiner Eingabe vom 21. Dezember 1907 auf Genehmigung von Motorbooten am Königssee u. .a. aus: » . . . wird der See nachweislich an manchen Tagen von 1200 bis 1500 Personen besucht. Stundenlang müssen Hunderte auf die zurückkehrenden Ruderschiffe warten und ergehen sich in nicht gerade schmeichelhafter Weise über diese bajuwarischen Urzustände.«

Mit der Einführung der Motorschifffahrt hatte sich die Fahrzeit um den See von knapp 5 Std. auf knapp 2 Std. verringert. Bereits 1910 kamen zu den 1909 angeschafften Motorbooten weitere Schiffe hinzu und 1913 standen bereits 12 Einheiten mit insges. 686 Schiffsplätzen zur Verfügung. Der Großteil dieses Schiffsarkes wurde allerdings im Juni 1918 durch den Brand der vor dem Hotel Schiffmeister stehenden Schiffshütten vernichtet. Der Wiederaufbau einer leistungsfähigen Flotte in den schwierigen Jahren nach dem ersten Weltkrieg belastete den Haushalt des Freistaates Bayern schwer. Der Staat führte die







Motorschiffahrt zunächst nicht selbst, sondern hatte sie, so wie vorher die Ruderschiffahrt, bis 1934 an die »Schiffmeister« C. & J. Moderegger verpachtet. Als mit der allgemeinen Konsolidierung der wirtschaftlichen Verhältnisse in den 30er Jahren auch die Zahl der Urlaubsgäste allgemein wieder stärker anstieg, wurden zwischen 1935 und 1939 weitere vier Elektromotorschiffe für je 100 Personen angeschafft. Die »Flotte« war damit auf 15 Einheiten mit zusammen 1125 Schiffsplätzen angewachsen.

Dieser Bestand reichte auch nach dem 2. Weltkrieg zunächst aus. Als dann jedoch im Zeichen des sog. deutschen Wirtschaftswunders die Fahrgastzahlen von rd. 400 000 im Jahre 1952 auf über 600 000 im Jahre 1957 anwachsen und wenige Jahre später schon die  $\frac{3}{4}$ -Millionengrenze erreichten, mußte der Schiffspark erneut vergrößert werden.

## 1860

*Jagd auf Adler.* Die »Wiener Jagdzeitung« schreibt: Graf Max Arco, einer der berühmtesten Waidmänner unserer Zeit, erlegte im Jahre 1857 drei Steinadler, einen im Winter am Obersee in Berchtesgaden und zwei im Juni am Untersberg, in der Nähe der Gurrenwand, etwa zwei Stunden von Hallthurm. Die letzteren waren Männchen und Weibchen und hatten ein Junges. Der Horst war in einer Höhle an jener Wand. Mit diesen Adlern gab es schwere Arbeit. Alles Passen auf der Wand war vergebens, in die Wand selbst und zum Horst konnte man nur durch Herablassen an einem Seil gelangen. Da der junge Adler schon das Aussehen hatte, bald flügge zu werden, so ließ sich Arco zum Horst an einem Seile herunter, welches oben an einem Baume und ihm um den Leib befestigt war. Er band dem Adler einen Strick um die Fänge und knüpfte ihn an einem schweren Steine fest. Dies geschah nicht ohne heftiges Hauen des Jungen mit den Fängen. Im Horste lag ein buntes Gemenge von Knochen, Skeletts und Resten von Gemskitzen, Schafen, von einem Edelmar-

der u.s.w. Mühsam wurde nach einem Stände geforscht, von dem aus der einoder austreichende Adler etwa geschossen werden könne. Da fand sich eine Tanne hart an der Wand, auf deren winklich gebogenem untern Stamme man sitzen konnte, freilich nicht sehr bequem, und unter dem Sitze ging die Wand wohl 700 Fuß in die Tiefe. Vom oberen Rande derselben war der Baum etwa fünfzig Fuß entfernt und nur mittels eines Seiles dahin zu gelangen. Arco hob bei Erzählung seines Abenteuers auf dieser Jagd besonders die Herrlichkeit des Anblickes hervor, als er nach einigen Tagen, da er von Morgens bis Abends auf dem erwähnten Platze gepaßt, einen der alten Adler mit einem Schafe, wohl an zwanzig Pfund schwer, hoch in der Luft erblickte. Majestätisch kam er über den Untersberg her und stürzte dann mit eingezogenen Flügeln pfeilgerade in seiner Nähe mit solcher Schnelligkeit herunter, daß man hätte meinen sollen, es müsse ihn ein Schlag getötet haben. Plötzlich aber am Horst breitete er die gewaltigen Schwingen aus und fuhr in die Höhle. Man weiß, daß zärtliches Familienleben gerade nicht die Sache der Adler ist; die Alten halten sich zwar zusammen, mit den Jungen geben sie sich aber nicht viel ab. Sie bringen etwas zur Nahrung und verweilen dann keine Minute lang im Horste, sondern gleich geht's wieder fort. Mehrmals mußte Arco sie so aus- und einstreichen sehen, was mit sehr großer Geschwindigkeit geschah, bis einer über ihn wegstreichend mit einem Schrotschuß zu erlangen war. Der ging auch nicht fehl, und in zwei Wochen waren beide Adler die Beute des beharrlichen Schützen. Sie sind eine Zierde des Jagdhauses, »am Schorn«, und der junge ist bereits zu einem stattlichen Exemplar herangewachsen. Das geschossene Weibchen hatte  $7\frac{1}{2}$  Fuß Spannweite der Flügel, das Männchen etwas weniger.



# Geschichte eines Schutzgebietes

Dr. Hubert Zierl, Leiter der Nationalparkverwaltung

Im Rahmen einer Festschrift, die sich mit einem 175jährigen Jubiläum befaßt, muß sich der Naturschutz als »Nachkömmling« vorkommen. In einem solchen Fall überhaupt dabei zu sein, ist – auch weltweit gesehen – nur an wenigen Orten möglich. In Berchtesgaden drängt sich's sogar auf – zumal im Jahr 1985. Genau 75 Jahre besteht in Berchtesgaden ein Schutzgebiet. Es wurde 1910 als »Pflanzenschonbezirk« begründet und hat seither auch schon Geschichte erlebt.

## Auf dem Weg zum Schutzgebiet

Warum in Berchtesgaden eines der ersten Schutzgebiete Mitteleuropas errichtet wurde, dafür gibt es Gründe.

Berchtesgaden gehört zu jenen Berggebieten, die sehr früh Bergsteiger und Wissenschaftler anzogen. Entsprechend häufig wird Berchtesgaden in der einschlägigen Literatur erwähnt. Das wissenschaftliche Interesse galt vor allem der Natur, wobei Geologie, Pflanzen- und Tierwelt im Vordergrund standen. Den frühen Naturforschern wird man allerdings nicht ganz gerecht, wollte man sie bestimmten Fachgebieten zuordnen. Sie haben nahezu alles beobachtet und festgehalten, was am Wege lag. Stellvertretend für viele soll Franz von Paula Schrank erwähnt werden, der 1785, also genau vor 200 Jahren die erste naturwissenschaftliche Arbeit über Berchtesgaden unter dem Titel »Naturhistorische Briefe über Österreich, Salzburg, Passau und Berchtesgaden« veröffentlichte. Der Bekanntheitsgrad Berchtesgadens nahm noch zu, als es 1810 zu Bayern kam und die bayerischen Könige und Regenten, gefolgt von Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern häufig als Gäste und zur Jagd hier weilten. Mit dem Bau der Bahnlinie München-Salzburg im Jahr 1866 und der nach Berchtesgaden im Jahr 1888 war Berchtesgaden auch für breite Bevölkerungskreise erreichbar geworden. Der alpine Tourismus hatte damit seinen Anfang genommen. Seine Gefahren wurden in den alpinen Vereinen bereits um die Jahrhundertwende erkannt und Berchtesgaden als Standort für eines der ersten alpinen Schutzgebiete vorgeschlagen.

## Pflanzenschonbezirk und Naturschutzgebiet

Über die Vorarbeiten zum Berchtesgadener Schutzgebiet gibt es gute Quellen. Zu verdanken sind sie dem Verein zum Schutz der Bergwelt, der 1900 unter dem Namen »Verein zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen« begründet wurde. Von Anfang an setzte er sich für die Idee eines Schutzgebietes in Berchtesgaden ein und hielt dessen Werdegang in seinen Jahresberichten fest. Vor Ort kam Hilfe vom Königlichen Forstrat Hauber und vom Ersten Vorstand der Alpenvereinssektion Berchtesgaden und Leiter des Rentamts (heute Finanzamt), dem Königlichen Regierungsrat Kärlinger. Erwähnenswert erscheint, daß bereits die Initiatoren des ersten Berchtesgadener

Schutzgebietes von Schutzvorstellungen träumten, wie sie im 1872 errichteten ersten Nationalpark Yellowstone verwirklicht wurden, »... in dem kein Schluß fallen, kein Stein vom anderen genommen, kein Zweig umgeknickt, keine Pflanze ausgerissen, kein Tier getötet werden darf.« (Zitat aus dem Bericht 1980 des Vereins zum Schutz der Bergwelt). Diese Idealvorstellung hielt man damals jedoch nicht für durchführbar und entschloß sich, dem Schutzgebiet einen Inhalt zu geben, wie er den aktuellen Gefahren für die alpine Pflanzenwelt damals entsprach. Das einzige Verbot der am 1. Juli 1910 in Kraft getretenen Verordnung zur Errichtung des Pflanzenschonbezirks Berchtesgadens bezog sich folglich ausschließlich auf »... das Pflücken, Abreißen, Ausgraben, Ausreißen, Sammeln und Fortbringen wildwachsender Pflanzen aller Art.« Der Pflanzenschonbezirk war etwa 8300 ha groß. Er schloß den Südtail des Königssees, den Obersee und die umgebenden Berge ein.

Eine verrückte Idee aus dem ersten Weltkrieg gab den Anlaß, das Schutzgebiet nach einem Jahrzehnt auszudehnen. Es bestand der Plan, in die Falkensteinerwand am Königssee als Kriegerdenkmal einen assyrischen Löwen einzumeißeln. Freiherr von Tubeuf, Professor für Forstbotanik an der Universität München und Erster Vorsitzender des 1913 gegründeten Bund Naturschutz in Bayern brachte das Vorhaben zu Fall und erreichte, daß das Schutzgebiet mit Verordnung vom 18. März 1921 zum Naturschutzgebiet Königssee ernannt wurde. In das nunmehr auf rund 21000 ha erweiterte Schutzgebiet waren jetzt auch der Hohe Göll, mit Ausnahme des nördlichen Uferbereichs der gesamte Königssee, der Watzmann, das Hochkaltermassiv, der Hintersee und die südliche Reiteralm eingeschlossen. In den Schutz einbezogen wurden neben den Pflanzen die nicht jagdbaren Wildtiere.

Als Kuriosum sei erwähnt, daß der Reichsjägermeister Herrmann Göring mit Verordnung von 1934 innerhalb des Naturschutzgebietes zunächst ein »Naturschutzgebiet besonderer Ordnung in der Röth« und mit einer weiteren Verordnung von 1939 sieben Wildschutzgebiete errichten ließ, die wohl überwiegend den Jagdinteressen des Reichsjägermeisters dienten.

Im Jahr 1959 erhielt die Verordnung über das Naturschutzgebiet Königssee eine Neufassung. Grundsätzlich neue Ideen wurden dabei nicht eingebracht. Lediglich die Verbote erfuhren eine Anpassung an den zunehmenden Erholungsdruck.

## Der Nationalpark

Gedankenverbindungen zu einem Nationalpark waren bereits bei der Vorbereitung des Pflanzenschonbezirks Königssee aufgetaucht. 1953 wurde diese Idee wieder aufgegriffen von Professor Krieg, Präsident des Deutschen Naturschutz-Ringes. Eine nennenswerte Reaktion war daraufhin nicht zu verzeichnen. Da mußte erst ein Plan auftauchen, den man ähnlich einordnen könnte wie jenen, in die Falkensteinerwand einen assyrischen Löwen einzumeißeln. Auf den Watzmann sollte eine Seilbahn gebaut werden. Der Streit erreichte 1970 im Europäischen Naturschutzjahr seinen Höhepunkt. Die Seilbahngegner brachten nicht nur dieses Vorhaben zu Fall, sondern setzten sich mit ihrer Forderung durch, das Naturschutzgebiet Königssee als Nationalpark auszuweisen. Mit einem Beschluß des Bayerischen Landtags vom 13. Juli 1972 wurde die Planung aufgenommen. Zwei Raumordnungsverfahren der Regierung von Oberbayern, durchgeführt in den Jahren 1972/73 und

1976/77, legten die Grenzen fest und veranlaßten die Ausarbeitung eines Landschaftsrahmenplans. Die Außenaufnahmen zu diesem Plan liefen 1974 an. Im gleichen Jahr begannen die Arbeiten zum Erlaß einer Rechtsverordnung. In die gesamte Planung waren 64 staatliche, kommunale und private Institutionen einbezogen. Die »Verordnung über den Alpen- und den Nationalpark Berchtesgaden« wurde am 18. Juli 1978 erlassen. Mit ihrem Inkrafttreten am 1. August 1978 war der Nationalpark Berchtesgaden errichtet.

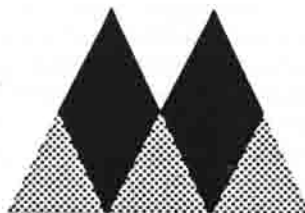
#### Eine neue Schutzidee in einem alten Schutzgebiet

Pflanzenschonbezirk und Naturschutzgebiet vertraten trotz aller Entwicklungen, die in den nahezu sieben Jahrzehnten ihres Bestehens abliefen, im Grunde eine einheitliche Schutzvorstellung. Man kann sie kurz als Ausgleich oder Kompromiß zwischen Nutzung der Natur und ihrem Schutz umschreiben. Unter gewissen Einschränkungen waren herkömmliche Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei zugestanden.

Der Nationalpark schließt im Grundsatz die Nutzung der Naturgüter aus. Jedenfalls wird dies für ein Kerngebiet gefordert, das den größeren Flächenanteil des Nationalparkgebietes einnehmen soll. Im Nationalpark Berchtesgaden erreicht dieses Kerngebiet, bestehend aus natürlichen und naturnahen Landschaften immerhin zwischen 70 bis 80 Prozent. Das ist für mitteleuropäische Verhältnisse viel. Auch nach internationalen Maßstäben können in einem Nationalpark in beschränktem Umfang traditionelle Nutzungsformen beibehalten werden. Im Nationalpark Berchtesgaden kommt hierfür in erster Linie eine pflegliche Almwirtschaft in Frage. Andere Eingriffe in den Nationalpark wie beispielsweise in Wälder oder Schalenwildbestände sind in begründeten Fällen zugelassen. Sie haben jedoch zum Ziel, veränderte Lebensgemeinschaften wieder zu natürlichen Formen zurückzuführen. Sie sind deshalb zeitlich und räumlich begrenzt und werden nach Wegfall der Gründe eingestellt.

Sich auf die neue Schutzidee des Nationalparks umzustellen, blieb nicht nur eine Angelegenheit akademischer Diskussion. Zu neu und ungewohnt war die Vorstellung, der Natur ungestört freien Lauf zu lassen. Das verwundert nicht, wenn man berücksichtigt, daß der Nationalpark nur wenige Jahre zuvor erstmals in das deutsche Naturschutzrecht Eingang fand (1973 Bayerisches Naturschutzgesetz, 1976 Bundesnaturschutzgesetz). Inzwischen darf man darauf bauen, daß sich Berchtesgaden eines Tags in gleicher Weise mit dem Nationalpark identifiziert, wie das mit dem alten Schutzgebiet der Fall war.

Bild siehe 3. Umschlagseite



## Berchtesgaden im Dritten Reich

Hellmut Schöner

Ein kleiner Schneeball kann eine große Lawine auslösen. Dieser Vergleich drängt sich auf, wenn man die Anfänge für die Rolle Berchtesgadens im Dritten Reich sucht. Ein Haftbefehl des Leipziger Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik gegen den Schriftleiter des »Völkischen Beobachters« Dietrich Eckart hatte die Fernwirkung, daß Berchtesgaden durch die große Politik in der Welt bekannter wurde als je zuvor durch die Erzeugnisse seiner Handwerkskunst, als Residenz der Wittelsbacher, als Solebad und Kurort.

Dietrich Eckart war nicht nur Redakteur der NSDAP-Zeitung; er war auch Herausgeber der Zeitschrift »Auf gut Deutsch« und Dichter des Kampfrufes »Deutschland erwache!« Anlaß für den Haftbefehl waren satirische Flugblätter gegen den Reichspräsidenten (»Genosse Ebert im Jenseits« u. a.). Eckart verschwand aus München, versteckte sich im Göllhäusl (ab 1945 »Evergreen Lodge« der Amerikaner) und im Brüggelenen am Faselsberg. Am 26. Dezember 1923 starb er im Sonnblickhäusl an der Locksteinstraße und wurde in Berchtesgaden beigesetzt.

Die Bedeutung Dietrich Eckarts für Berchtesgaden liegt darin, daß in den Monaten seines illegalen Aufenthalts häufig führende Nationalsozialisten zu geheimen Besprechungen kamen. Das waren die Anfänge für das Interesse am Obersalzberg, der später Hitlers »Wahlheimat« und zweiter Regierungssitz wurde.

Am 1. Juli 1923 sprach Hitler in Parallelversammlungen im Hotel Krone und im Hotel Watzmann. Es war die Zeit der Vorbereitung des Putsches vom 9. November 1923. Hitler entfaltete sein ungewöhnliches, die Menschenmassen hypnotisierendes Rednertalent. Anfang der zwanziger Jahre hatte er noch das Gespür für die eigenen Grenzen. Max Maurenbrecher, der Herausgeber der »Deutschen Zeitung« berichtete über ein Gespräch mit Hitler im Mai 1921: »Was mir den tiefsten Eindruck machte, war die unumwundene Klarheit, mit der Hitler damals die Grenzen seiner Begabung selbst überschaute. Er sagte in deutlichen Worten, daß er nicht der Führer und Staatsmann sei, der das im Chaos versinkende Vaterland zu retten vermöge. Er sei wohl der Agitator, der Massen zu sammeln verstehe. Er brauche aber den Größeren hinter sich, an dessen Beispiel er sich anlehnen dürfe.«

Nach 1945 wurde vielfach behauptet, daß die »Wahlheimat des Führers« Berchtesgaden, die »Hauptstadt der Bewegung« München und die »Stadt der Reichsparteitage« Nürnberg Hochburgen der Nazis gewesen seien. Die Wirklichkeit sah anders aus. Bei den letzten Reichstagswahlen vor der Machtübernahme Hitlers erzielte die NSDAP am 6. November 1932 einen Stimmenanteil von 26,3 % im Bezirksamt Berchtesgaden, 29,4 % in der kreisfreien Stadt Bad Reichenhall, 24,9 % in München, 32,8 % in Nürnberg bei einem Landesdurchschnitt von 30,5 % in Bayern. In seiner Wahlheimat erlitt

Hitler einen besonders krassen Rückschlag. Von den Reichstagswahlen am 31. Juli 1932 bis zur nächsten Wahl am 6. November 1932 ging die Zahl der NSDAP-Stimmen von 6100 auf 2300 zurück.

Das Haus Wachenfeld am Obersalzberg hatte Hitler 1925 gepachtet, als er ungewöhnlich rasch aus der Landsberger Festungshaft entlassen worden war. Man hatte ihn nach dem Novemberputsch von 1923 zu fünf Jahren verurteilt. Erst als Reichskanzler kaufte er am 26. Juni 1933 das bescheidene Landhaus, aus dem dann durch verschiedene Erweiterungsbauten der große »Berghof« wurde.

Große Politik wurde vor Hitler in Berchtesgaden nur einmal gemacht. Wegen der Besetzung Bosniens durch Österreich-Ungarn kam es 1908 zu einer gefährlichen Krise. Staatssekretär v. Schoen lud die Außenminister Österreich-Ungarns, Italiens und Russlands, Graf Aehrenthal, Tittoni und Iswolskij nach Berchtesgaden ein. Als Ergebnis der Verhandlung im Schönhäusl wurden am 6. Oktober 1908 die strittigen Gebiete in die Habsburger Monarchie einverleibt.

Hitler hat bis 1944 ausländische Staatsmänner und Monarchen auf dem Obersalzberg empfangen. Die Meldungen über diese Zusammenkünfte liefen über die großen Nachrichtenagenturen. Der Name Berchtesgaden wurde dadurch weltbekannt.

In diesem Rahmen ist es nur möglich, aus den vielen politischen Besuchen am Obersalzberg einige wenige herauszugreifen – vor allem solche, die weitreichende Folgen hatten.

Am 12. Februar 1938 wurde in einer Unterredung mit dem österreichischen Bundeskanzler Kurt v. Schuschnigg das Ende der Eigenstaatlichkeit Österreichs eingeleitet. Einen Monat später begann mit dem »Anschluß« die Kettenreaktion, die über Sudetenkrise – Beseitigung der Resttschechoslowakei – Einmarsch in Polen direkt in den Zweiten Weltkrieg hineinführte.

Der Besuch des englischen Premiers Neville Chamberlain am 15./16. September 1938 leitete das Münchner Abkommen zwischen Deutschland, Italien, England und Frankreich ein, das schon am 15. März 1939 von Hitler gebrochen wurde.

Am 6. Januar 1939 wurden am Obersalzberg gegenüber dem polnischen Außenminister Oberst Beck erstmals die Forderungen erhoben, die im September den Krieg auslösten, an dessen Ende Deutschland zerstört, zusammengeschrampt und in zwei Teilstaaten zerfallen war.

Gerade noch rechtzeitig vor Kriegsausbruch warnte der italienische Außenminister Graf Ciano im Auftrage seines Schwiegervaters Mussolini, daß ein Krieg gegen Polen keineswegs auf dieses Land beschränkt bleiben würde. Diesmal würden die westlichen Demokratien bestimmt in den Krieg eintreten. In seiner Verblendung entgegnete Hitler: »Ich bin felsenfest überzeugt, daß weder England noch Frankreich in einen allgemeinen Krieg eintreten werden.« Als Ciano am 13. August 1939 von Salzburg abflog, schrieb er in sein Tagebuch: »Ich kehre nach Rom zurück voller Abscheu über Deutschland, über seine Führer, über ihre Handlungsweise.« Ciano wurde wegen seiner Rolle bei der Absetzung Mussolinis später zum Tode verurteilt und im Januar 1944 erschossen.

Noch eine zweite Warnung von historischer Tragweite erreichte Hitler wenige



Nordseite des Kinderanatoriums mit der Kapelle, an der Prälat Baumann damals als Kooperator wirkte. (Aus Berchtesgaden im Wandel der Zeit).

Tage vor Kriegsausbruch am Obersalzberg. Während Ribbentrop in Moskau den deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt abschloß, überbrachte der englische Botschafter Henderson einen persönlichen Brief Chamberlains: »Bei einigen Stellen in Berlin wird die Ankündigung einer deutsch-sowjetischen Vereinbarung dahingehend ausgelegt, daß nunmehr mit einer Intervention Großbritanniens zugunsten Polens nicht mehr zu rechnen sei. Das ist ein Fehlschuß wie er größer nicht denkbar ist . . . Es wäre eine gefährliche Illusion, zu glauben, daß der Krieg, wenn er erst einmal begonnen hat, frühzeitig zum Abschluß gelangen kann, selbst wenn an einer der verschiedenen Fronten, auf denen er dann losbrechen würde, ein Erfolg zu verzeichnen wäre.«

In England war das Interesse, in persönlichen Kontakten die Absichten Hitlers zu erkunden, stärker als in Frankreich. Zwei Tage nach dem Aga Khan, der damals noch zum britischen Weltreich gehörte, kamen am 22. Oktober 1937 der Herzog und die Herzogin von Windsor und schon am 19. November 1937 der englische Außenminister Lord Halifax. Den Reigen der hochrangigen englischen Besucher auf dem Obersalzberg hatte am 3. September 1936 der Premier des Ersten Weltkrieges, Lloyd George, während einer privaten Deutschlandreise eröffnet. Er interessierte sich besonders für die sozialen Maßnahmen, »durch die sich Deutschland schon immer ausgezeichnet habe«. Er erklärte: »Ich schätze mich glücklich, dem Mann gegenüberzutreten, der nach der Niederlage das gesamte deutsche Volk wieder hinter sich gebracht und zum Aufstieg geführt hat«.

Als der Chefdolmetscher des Auswärtigen Amtes, Dr. Paul Schmidt, nach dem dreistündigen Gespräch Lloyd George zum Grandhotel Berchtesgadener Hof zurückbrachte, kam ihm an der Tür seine Tochter entgegen, begrüßte

ihren Vater scherzend mit erhobener rechter Hand und sagte lachend: »Heil Hitler!« Darauf wurde der alte Lloyd George ganz ernst und entgegnete ruhig und bestimmt: »Jawohl, Heil Hitler, das sage ich auch, denn er ist wirklich ein großer Mann!«

Winston Churchill kommentierte nach dem Zweiten Weltkrieg in seinen Memoiren: »Niemand wurde von Hitler vollständiger in die Irre geführt als Lloyd George, dessen verzückte Berichte über seine Unterhaltungen mit ihm heute eine eigenartige Lektüre sind. Es besteht kein Zweifel darüber, daß Hitler eine faszinierende Wirkung auf Menschen ausübte, und daß sich der Eindruck von Kraft und Autorität bei seinen Besuchern leicht übermäßig in den Vordergrund drängte.«

Schicksalsschwere Begegnungen waren auch die Besuche des jugoslawischen Ministerpräsidenten Cvetković am 14. Februar und des Prinzregenten Paul von Jugoslawien am 4. März 1941. Jugoslawien wurde gedrängt, dem Dreimächtepakt Deutschland-Italien-Japan beizutreten. Das Nachgeben gegenüber diesem Druck löste den Umsturz in Belgrad aus und führte zu dem ursprünglich nicht eingeplanten Balkanfeldzug, der den Angriff auf die UdSSR so verzögerte, daß es zu der verhängnisvollen Winterschlacht vor Moskau kam. Die Gloriole der Unaufhaltsamkeit deutscher Blitzfeldzüge verlosch. Der erste große Rückschlag bereitete den Weg für El Alamein und Stalingrad, die endgültigen Wendepunkte des Zweiten Weltkriegs. In die Zeit der Planung des Überfalls auf die Sowjetunion fiel der Besuch des japanischen Botschafters General Oshima am 28. Februar 1941, bei dem über einen Vorstoß Japans nach Singapur gesprochen wurde.

Mysteriös ist auch heute noch der Aufenthalt von König Boris von Bulgarien am 17./18. November 1940. Über die vertraulichen Unterredungen am Obersalzberg wurden keine Aufzeichnungen gemacht. Wenige Tage nach dem Rückflug starb König Boris plötzlich unter nicht eindeutig geklärten Umständen.

Am 19. November 1940 kam König Leopold III. von Belgien, dessen Besuch Maria José, die Gattin des italienischen Kronprinzen Umberto, bei Hitler am 17. Oktober 1940 im Kehlsteinhaus angebahnt hatte. Am 3. Mai 1943 war der Partner des Münchener Viermächtepakts und spätere Ministerpräsident des besetzten Teils von Frankreich, Pierre Laval, am Obersalzberg. Er wurde nach dem Krieg wegen Collaboration mit den Deutschen hingerichtet.

In den Jahren, in denen Hitler auf dem »Berghof« Politik machte, fielen dort oben auch wichtige innenpolitische Entscheidungen. Mit etwas mehr Glück für die Widerstandsbewegung wäre das »Dritte Reich« am Obersalzberg liquidiert worden. Oberst Graf von Stauffenberg, der durch das Attentat des 20. Juli 1944 im Führerhauptquartier »Wolfsschanze« in Ostpreußen eine der Symbolfiguren des deutschen Widerstands wurde, hatte den Sprengstoff mit Zeitzündern bereits bei Besprechungen am Obersalzberg am 6. und 11. Juli 1944 in seiner Aktentasche. Da Hitler und Göring abwesend waren, unternahm Stauffenberg seinen Anschlag nicht. Das Ende in Berchtesgaden wurde erst durch den Bombenangriff auf den Obersalzberg am 25. April 1945 eingeleitet.



Mit SS-Kasernen sicherten sich die Nazi-Paläde, die hier einst in der Bergeinsamkeit die Volksnähe suchten. Schon von 1935 an wurde der Obersalzberg in eine Militärbastion verwandelt. Bewohner wurden zwangsweise ausquartiert, ihre Höfe sofort abgerissen. Heute sind hier nur noch Trümmer und ein amerikanisches Armeehotel. Wo Hitlers Berghof stand, wächst Gras

*Foto: Südd. Verlag*

#### Die erste Vertreibung

Hauptsächlich auf Betreiben des 1945 in Berlin spurlos verschwundenen Martin Bormann wurde bis 1937 die alte, organisch gewachsene Besiedlung des Obersalzbergs durch Zwangsaufkäufe zerstört. Mit wenigen Ausnahmen wurden die alten Bergbauernhöfe, Pensionen und Privathäuser abgerissen, um Platz für ein schließlich hermetisch abgeschlossenes »Führersperrgebiet« und ehrgeizige Baupläne zu schaffen.

Anstelle der früheren Besiedlung entstanden in atemberaubendem Tempo eine Kaserne, ein großes Garagengebäude, ein neues Hotel (Platterhof, heute General Walker), ein Gutshof, ein Gewächshaus, Siedlungen für Arbeiter und Angestellte. Göring und Speer ließen sich Privathäuser bauen, Bormann übernahm die Villa von Dr. Seitz, der 1921 das Kindersanatorium Obersalzberg eröffnet hatte.

1938/39 wurde die Kehlsteinstraße gebaut, die bei einer Länge von 6,5 km mit einer einzigen Kehre einen Höhenunterschied von 700 m überwindet. Impionierender Abschluß wurde der 3 m hohe Stollen in den Berg zum Lift, der durch einen 124 m hohen Schacht unmittelbar ins Vestibül des Hauses am Gipfel führt. Der einstöckige Halbrundbau wurde in der Öffentlichkeit als Teehaus bezeichnet und nach dem Krieg als »Eagle's Nest« weltberühmt.

Der Kehlstein war 14 Jahre Sperrgebiet, erst von 1938–1945 deutsches, dann bis 1952 amerikanisches. Als die Straße für eine Omnibuslinie freigegeben und das Haus als Berggaststätte eingerichtet wurde, entwickelte sich der Kehlstein innerhalb weniger Jahre zu einem der Brennpunkte des Berchtesgadener

Fremdenverkehrs wie Salzbergwerk und Königssee. Die Erträge ermöglichen es, 1960 zur Feier der 150jährigen Zugehörigkeit Berchtesgadens zu Bayern die Berchtesgadener Landesstiftung zu gründen.

Diese Erbschaft ist ein gewisser Ausgleich dafür, daß die ganze ursprüngliche Besiedlungszone des Obersalzbergs für die einheimische Bevölkerung verlorenging und dieser Zustand durch die »Recreation Area« der amerikanischen Armee auch 50 Jahre nach Beginn der großen Zerstörungsaktion noch fortbesteht.

Bergsiedlungen in 800–1000 m Höhe sind im schmalen deutschen Alpenanteil eine Rarität. In Jahrzehnten intensiver Bemühungen um die Belebung des Winterhalbjahrs hätte ihre größere Schneesicherheit gegenüber Tallagen erheblich an Bedeutung gewonnen.

Eine andere Erbschaft wurde als Torso übernommen. Die Deutsche Alpenstraße vom Bodensee zum Königssee, sollte in einer grandiosen Endschleife um den Berchtesgadener Talkessel enden. Die Roßfeld-Höhenringstraße über den bayerisch-österreichischen Grenzkamm in 1600 m Höhe wurde erst durch den Ausbau der Scheitelstrecke von 1953–1955 geschaffen. Geplant war auch nicht eine Sackstraße in Hinterbrand, sondern die Fortführung in Serpentina nach Königssee hinunter.

Als Tatort einer Politik, die verheerende Folgen hatte, wurde der Name Berchtesgaden in der Welt bekannter als je zuvor durch sein Salz, die Handwerkskunst seiner Bewohner und die Schönheit seiner Landschaften.

## 1883

Der bekannte Dichter und Volksschriftsteller Ludwig Ganghofer kam im Jahre 1883 erstmals ins Berchtesgadener Land und wohnte mit seiner Familie in der Villa Moderegger (Schiffmeister) am Königssee.

Hier ist die Eintragung in der Amtl. Fremden-Liste vom 22. Juli 1883:

N<sup>o</sup> 12.

1883.

## Amtliche Fremden-Liste

enthaltend die vom 16. Juli bis 19. Juli beim kgl. Bezirksamte angemeldeten Fremden.  
Ausgegeben am 22. Juli 1883.

492 | Hr. Dr. Ganghofer Ludw., Schriftsteller mit Frau, | Moderegger, Königssee |  
Töchterchen und Dienstmädchen aus München

L. Ganghofer verbrachte auch in den beiden folgenden Jahren (1884 und 1885) die Sommermonate in der Villa Moderegger und sammelte hier Material für seine sieben Romane, die das Berchtesgadener Land in einem Zeitraum von sieben Jahrhunderten behandelten und unter dem Namen »Die Watzmannkinder« in allen deutschen Ländern gelesen wurden:

»Die Martinsklause« (12. Jahrhundert), »Das Gotteslehen« (13. Jahrhundert), »Der Klosterjäger« (14. Jahrhundert), »Der Ochsenkrieg« (15. Jahrhundert), »Das neue Wesen« (16. Jahrhundert), »Der Mann im Salz« (17. Jahrhundert), »Das große Jagen« (18. Jahrhundert).

## Die Berchtesgadener Landesstiftung

Als im Jahre 1958 die ersten Überlegungen zur Gestaltung der Festlichkeiten anlässlich der 150jährigen Zugehörigkeit des Berchtesgadener Landes zu Bayern angestellt wurden, reifte in dem damaligen Landrat Karl Theodor Jacob der Entschluß, dieses Jubiläum auch für die Berchtesgadener Bevölkerung zu einem Segen werden zu lassen. Er strebte an, die Vermögenswerte der ehemaligen NSDAP im Berchtesgadener Land einer gemeinnützigen kommunalen Stiftung zuzuführen.

Der Vorschlag fand die Zustimmung des damaligen Finanzministers Dr. h.c. Rudolf Eberhard. Er gab den Auftrag zu prüfen, ob dem Landkreis Berchtesgaden ein Nießbrauch am Kehlstein eingeräumt werden könne. Nach mehreren Besprechungen entstand der erste Entwurf einer Satzung für diese Stiftung, bezeichnet als »Erinnerungsstiftung Berchtesgadener Land«.

In der Kabinettsitzung vom 26. Juli 1960 stimmte die Bayerische Staatsregierung einstimmig der Errichtung der Berchtesgadener Landesstiftung zu. Alfons Goppel, Staatsminister des Innern, unterzeichnete am 6. August die Ministerialentschließung zur Errichtung der »Berchtesgadener Landesstiftung«. Stiftungszweck ist es hiernach, »Vermögen im Berchtesgadener Land, das ehemals Zwecken der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft diente, in einer Stiftung gemeinnützigen Zwecken zu widmen«.

Die wichtigsten Bestimmungen der Stiftungerrichtung sind:

- Der Freistaat Bayern stattet die Stiftung mit dem Recht des Nießbrauchs am Kehlstein und den Fahrstraßen Kehlsteinstraße (Hintereck-Kehlstein) und Dalsenwinkelstraße (Ofneralm-Kehlstein) aus.
- Zum Sitz der Stiftung wird Berchtesgaden bestimmt.
- Zur Verwaltung der Stiftung wird ein fünfköpfiger Stiftungsrat unter dem Vorsitz des Landrats des Landkreises Berchtesgaden bestellt. Dem Stiftungsrat gehören an:  
Zwei Vertreter des Freistaates Bayern, die der Ministerpräsident benennt, der Oberfinanzpräsident München,  
der Landrat des Kreises Berchtesgaden (jetzt: Berchtesgadener Land) und ein weiterer vom Kreistag gewählter Vertreter.
- Aufgabe der Stiftung ist die Verfolgung ausschließlich gemeinnütziger und wohltätiger Zwecke im Landkreis Berchtesgadener Land auf materiellem, geistigem oder sittlichem Gebiet, insbesondere die Förderung der Gesundheitsfürsorge, der Krankenpflege, der Erziehung, des Schulwesens und die Pflege des Heimatgedankens.
- Nach dem Recht des Nießbrauchs am Kehlstein mit Umgriff wird die Stiftung ermächtigt, Zuwendungen anzunehmen. Diese sind ausschließlich für



Kehlsteinhaus

den Stiftungszweck zu verwenden. Für die Stifter sind die Zuwendungen steuermindernd.

Am 9. August 1960 konnte Landrat Jacob dem Berchtesgadener Kreistag und den dazu geladenen Mitgliedern des Fremdenverkehrsverbandes des Berchtesgadener Landes die Genehmigung der »Jubiläumstiftung« mitteilen. Dem Berchtesgadener Land wurde damit eine wesentliche Finanzquelle erschlossen, ohne die viele wichtige Vorhaben niemals hätten verwirklicht werden können.

In den 25 Jahren ihres Bestehens hat die Berchtesgadener Landesstiftung neben umfangreichen Investitionen am Stiftungsvermögen folgende Maßnahmen durch Zuschüsse gefördert:

Schulhausneubauten	3.412.000,— DM
Sportstätten	1.741.600,— DM
Heimatpflege	195.000,— DM
BRK-Häuser	106.000,— DM
Kindergärten	72.750,— DM
Denkmalpflege	76.200,— DM
Jugend-, Pfarr- und Diakonieheime	200.000,— DM
Sonstiges	161.030,— DM

Gesamtsumme:	5.964.580,— DM
--------------	----------------

## Die Entwicklung des Fremdenverkehrs

Es ist zwar nur ein Zufall, daß 150 Jahre Eisenbahn in Deutschland und das Jubiläum der 175jährigen Zugehörigkeit Berchtesgadens zu Bayern zusammenfallen. Aber der bedeutendste Strukturwandel im Berchtesgadener Land durch den Aufstieg des Fremdenverkehrs zur dominierenden Rolle im Wirtschaftsleben war tatsächlich eine Auswirkung des Bahnaus.

Nach der Eröffnung der ersten Eisenbahnlinie von Nürnberg nach Fürth vergingen noch 25 Jahre, ehe 1860 die Bahn München-Salzburg-Wien die unmittelbare Nachbarschaft Berchtesgadens erreichte. Nochmals 28 Jahre dauerte es, bis der erste Zug von Bad Reichenhall her über den Hallthumpäß nach Berchtesgaden fuhr. Nach weiteren zwei Jahrzehnten konnte man 1907 direkt von Salzburg über Schellenberg mit der elektrischen Lokalbahn bis Berchtesgaden und ab 29. Mai 1909 bis zum Königssee fahren.

Nun kann man nicht behaupten, vor der Eisenbahn sei gar nichts los gewesen in Berchtesgaden. Die Anfänge des Fremdenverkehrs fallen noch in die Regierungszeit des letzten Fürstpropstes Joseph Konrad v. Schroffenberg (1780–1803), der zugleich Bischof von Regensburg und Freising war. Der Historiker Koch-Sternfeld schrieb schon in seiner 1815 erschienenen »Geschichte des Fürstentums Berchtesgaden und seine Salzwerke«, daß dieser letzte Fürstpropst »gegen Fremden, die die Naturschönheiten seines Landes aus allen Gegenden Europas nach Berchtesgaden lockten, gegen Gelehrte, Künstler und Naturforscher gastfreundlich und liebenswürdig im Umgang mit allen Klassen war. Seine Gegenwart verbreitete ein freundliches Leben über ganz Berchtesgaden, wohin viele aus der Nachbarschaft gingen, um sich einen frohen Tag zu verschaffen«.

Als 1803 nach der Säkularisation Berchtesgaden und Salzburg als Entschädigung für die verlorene Toscana dem Fürsten Ferdinand übereignet wurden, ließ dieser als direkte Verbindung in den Pinzgau die Straße über den Hirschbichl ausbauen. Diese Transitstrecke nach Tirol, die den viel weiteren Weg über den Paß Lueg und durch den Pongau abkürzte, verstärkte den Strom der Reisenden von Salzburg über Berchtesgaden und durch das Ramsauer Tal zum vierspännig befahrenen Hirschbichl.

Reiseführer werden bekanntlich nur gedruckt, wenn eine Nachfrage besteht. Schon 1808 gab der Pfarrer Severin Wallner unter dem Titel »Das Denkmal der Erinnerung nebst Anweisung für Reisende durch Berchtesgaden« den ersten Führer heraus, der sich ausschließlich mit dem Gebiet von Berchtesgaden befaßte. Es folgten bis 1842 drei weitere Auflagen. Der zweite, diesmal schon 96 Seiten starke Führer »Der uneigennützig und sichere Wegweiser für Reisende in Berchtesgaden«, wurde 1837 von A. Eisenberger verfaßt.

Das mit seinen alten Stichen jetzt wieder in einer Faksimile-Ausgabe erschienene »Taschenbuch für Reisende durch Südbayern, Tyrol und Salzburg«

Adolf Schaden's von 1833 wurde schon 1836 zum zweitenmal aufgelegt. In dem ausführlichen Kapitel über Berchtesgaden und Umgebung steht u. a., daß es von Salzburg ungefähr gute 6 Stunden (!) entfernt und von 1500 Menschen in 150 Häusern bewohnt sei. »Wir waren im sog. Leuthaus, dem besten Gasthof in Berchtesgaden abgestiegen. Abends trifft man gute Gesellschaft im Gartenhause des Nonnthales.«

Eine wirkungsvolle Werbung war auch, daß von 1842 an Berchtesgaden in allen Auflagen von Baedelaers »Handbuch für Reisende durch Deutschland und den Österreichischen Kaiserstaat« und deren englischen und französischen Übersetzungen beschrieben war.

Nicht übersehen werden darf auch die Rolle der Maler und Kupferstecher für die Entwicklung des Fremdenverkehrs. Malerwinkel, Malerhügel und Hintersee sahen im 19. Jahrhundert so berühmte Künstler wie Schinkel, Oliver, Schnorr v. Carolsfeld, Caspar David Friedrich, Waldmüller, Fries und Rottmann bei der Arbeit. Es entstanden hier die Werke, deren Anblick später bei vielen Betrachtern den Wunsch erweckte, diese Landschaft auch mit eigenen Augen zu sehen.

Ein halbes Jahr nach der Reichsgründung am 18. Januar 1871, die mit der Beseitigung der innerdeutschen Grenzen eine Belebung des Reiseverkehrs erwarten ließ, wurde am 24. Juli 1871 mit 78 Mitgliedern der Verschönerungsverein Berchtesgaden gegründet. Bis zur Aufspaltung in einen Markt- und Landverein im Jahre 1906 war dieser Verein die erste und einzige Organisation zur Förderung des Fremdenverkehrs im Berchtesgadener Land.

Zahlenmäßig wurden die Gäste ab 1876 in sog. Fremdenlisten erfaßt. Ursprünglich unterschied man nach Kurgästen mit längerem Aufenthalt und Passanten, die nicht mehr als 3 Tage blieben. 1910 ging der Marktverein dazu über, als Passant nur einmalige Übernachtungen zu zählen und ab 1919 erfaßte er auch die noch wenigen Wintergäste in der Statistik. Ab 1940 beachtete man in erster Linie die Gesamtzahl der Übernachtungen und die durchschnittliche Aufenthaltsdauer. Ab 1948 wurden Sommer- und Winterhalbjahr statistisch getrennt.

Durch die Veränderungen, die sich 1906 durch die Spaltung des Vereins, 1933 durch die angeordnete Wiedervereinigung, aber auch durch verschiedene Zählmethoden und den späteren Übergang vom Kalenderjahr auf ein Geschäftsjahr vom 1. Mai bis 30. April ergaben, muß man verschiedene Quellen zusammenfassen, um ein annähernd zuverlässiges Bild von der Frequenzentwicklung seit 110 Jahren zu erhalten. Vor dem Hintergrund der Verkehrserschließung, politischer und wirtschaftlicher Einschnitte sind diese Zahlen sehr aufschlußreich:

Jahr	Kurgäste	Passanten	Zusammenhänge mit der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung
1876	1.653	2.679	1. Jahr der Erfassung in Fremdenlisten
1887	4.848	7.344	Letztes Jahr vor dem Anschluß an das Eisenbahnnetz
1889	5.898	11.561	1. Jahr nach Eröffnung der Bahn von Bad Reichenhall am 25. 10. 1888

Jahr	Kurgäste	Passanten	Zusammenhänge mit der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung
1912	23.311	20.024	Bestes Jahr vor dem 1. Weltkrieg
1928	77.075	32.617	Bestes Ergebnis der zwanziger Jahre vor Beginn der Weltwirtschaftskrise 1929
1932	64.001	19.448	Auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise mit 6 Mio Arbeitslosen in Deutschland
1933	80.191 (bis 30. 9.)		Machtübernahme Hitlers. Beginn der billigen »Kraft durch Freude«-Reisen, die von der »Deutschen Arbeitsfront« (Nachfolgeorganisation der aufgelösten Gewerkschaften) veranstaltet wurden.
1934	160.000		Außerordentliche Frequenzsteigerung durch die 1000 RM-Sperre für Reisen nach Österreich (1933-1936) und starke Einschränkung von Auslandsreisen durch Devisenknappheit
1935	185.000		
1936	221.000		
1937	237.000		
1938	182.438		
1939	161.354		Rückgang nach dem Anschluß Österreichs Rückgang durch den Kriegsausbruch (1. Sept.)
			Übernachtungen
1940	59.177	484.502	Entwicklung in den ersten Kriegsjahren bis zum Wendepunkt von Stalingrad, der mit der Ausrufung des »totalen Krieges« ständig wachsende Erschwerungen des Reiseverkehrs brachte
1941	91.392	822.260	
1942	122.738	770.122	
			Übernachtungen insgesamt
			Anteil des Winterhalbjahres
1948/49	331.503	83.322	Beginn der Normalisierung nach der Währungsreform vom 20. 6. 48
1952/53	1.127.272	109.208	1. Überschreiten der Millionen-Grenze
1961/62	2.067.567	275.571	1. Überschreiten der 2-Mio-Grenze
1974/75	2.772.453	642.452	Höchste bisher erreichte Winterfrequenz und längste durchschnittl. Aufenthaltsdauer mit 10,2 Tagen
1976/77	2.904.460	588.899	Höchste jemals erreichte Gesamtfrequenz
1983/84	2.656.229	557.147	Erfreulich mäßiger Rückgang durch die Rezession der achtziger Jahre mit 2,5 Mio Arbeitslosen in Deutschland

Die Zahl der registrierten Gästebetten unterlag in den letzten zwei Jahrzehnten nur geringfügigen Schwankungen; sie stieg von 1966 bis 1982 von 21.519 auf 22.402. Der höchste Stand wurde 1975 mit 23.248 Betten registriert. Von 22.402 Gästebetten des Jahres 1982 entfielen nur 4.770 auf Hotels und Gasthöfe, dagegen 13.885 auf Gästehäuser, Pensionen und Privatquartiere, 2.038 auf Erholungsheime und Sanatorien und 1.709 auf Ferienhäuser und Ferienwohnungen.

Einen Fremdenverkehr besonderer Art gibt es durch die amerikanische Recreation Area. Sie wurde 1945 als Erholungszentrum für Angehörige der US-Streitkräfte in Europa und ihre Familien gegründet. Im Raum Berchtesgaden verfügt sie über 333 Zimmer mit 710 Betten. Von den rund 300.000 amerikanischen Gäste-Übernachtungen werden durchschnittlich über 4 Mio DM jährlich für persönlichen Bedarf und Souvenirs ausgegeben.



Das gesamte Fremdenverkehrsaufkommen von mittlerweile fast 3 Mio Übernachtungen verteilt sich im Berchtesgadener Land seit Jahrzehnten punktmäßig auf die Sommermonate. Ca. 80 % der Übernachtungen fallen in der Zeit zwischen Mai und Oktober an, nur 20 % in den Wintermonaten. Allerdings entspricht das immer noch etwa 600.000 Übernachtungen.

Aus sportlichen Gesichtspunkten, aber auch um die Wintersaison zu verlängern, bemüht sich die Region um die Ausrichtung der Olympischen Winterspiele 1992. Die ersten Bemühungen um eine Kandidatur gehen auf das Jahr 1967 zurück. Am 5. November 1983 erfolgte dann die Nominierung der Region Berchtesgaden/Chiemgau als bundesdeutscher Kandidat für die Olympischen Winterspiele 1992 durch das Nationale Olympische Komitee für Deutschland.

Da bis auf eine zu bauende Eishalle bereits heute praktisch alle Voraussetzungen für die Durchführung Olympischer Winterspiele vorhanden sind, bieten das Berchtesgadener Land und die Region hervorragende Voraussetzungen für die internationale Kandidatur. In der Bewerbung und der möglichen Ausrichtung Olympischer Winterspiele liegt für Berchtesgaden und seine Nachbargemeinden die einmalige Chance, seine jahrzehntelange sportliche Tradition und Fremdenverkehrsentwicklung mit den fünf Olympischen Ringen zu krönen. Und das durchaus im Einklang mit den Ansprüchen, die Umwelt- und Naturschutz heute an uns alle stellen.

Das Berchtesgadener Land lebt in erster Linie von der Schönheit seiner Landschaft. So ist es schon immer oberstes Gebot des Fremdenverkehrsverbandes und der Kommunen gewesen, Landschaftsbild und Natur bestmöglich zu erhalten und mit dem Hauptkapital für die Fremdenverkehrswirtschaft pfleglich umzugehen. Nicht von ungefähr wurde bereits 1921 am Königssee das erste Naturschutzgebiet in Bayern eingerichtet.

Weiters ist nicht zu vergessen, daß Berchtesgaden im Vorfeld des Alpen- und Nationalparks liegt, und so auch von dieser Seite her die weitere Entwicklung aufmerksam beobachtet und kontrolliert wird.

## 1885

Vor 100 Jahren starb der »Adlergraf« Maximilian Graf zu Arco-Zinneberg (1811–1885)

Am 15. November 1885 starb zu Meran nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden (er war seit 1882 völlig erblindet) 74jährig der königliche Kämmerer und Major à la Suite, Maximilian Graf zu Arco-Zinneberg, genannt Bogen (siehe Wappen!). Die Zeitungen bezeichneten ihn in jedem Nachruf als »einen der berühmtesten und bedeutendsten Waidmänner unserer Zeit« (»Wiener Jagdzeitung«), und als solcher ist er auch aus der Geschichte der Jagd im Berchtesgadener Land nicht wegzudenken. Franz von Kobell, der bekannte Mineraloge, Lyriker und Jagschriftsteller widmete ihm seine »Berchtesgadener Erinnerungen«.

## Aus der Geschichte des Berchtesgadener Fremdenverkehrs

von Ulrich Zieglertrum

»Behufs wirksamer polizeilicher Controle des Fremdenverkehrs« im Berchtesgadener Land wurden ab 1818 die Gastwirte (Vermieter) aufgefordert, den einmietenden Reisenden binnen 24 Stunden nach der Ankunft *Meldezettel* vorzulegen und diese ausgefüllten Karten im Original der einschlägigen Ortspolizeibehörde (Bürgerkanzlei) zu übergeben.

Hier ein solcher, bis zum Jahre 1862 gebräuchlicher Meldezettel:

### Meldezettel für Reisende.

*Im Gasthause  
Im Gasthause Nr.*

1.	<i>Tag der Ankunft</i>	
2.	<i>Vor- und Zuname, Charakter oder Beschäftigung</i>	
3.	<i>Gewöhnlicher Wohnort</i>	
4.	<i>Reisedocumente</i>	
5.	<i>Begleitung</i>	
6.	<i>Tag und Richtung der Abreise</i>	

Im Jahre 1862 gab es bereits 82 möblierte Gästezimmer in Privathäusern, worauf die Marktgemeindeverwaltung Berchtesgaden ausdrücklich hinweist. Die amtlichen Fremdenlisten von Berchtesgaden und Umgebung weisen im Jahre 1886 4682 Gäste auf.

Diese 4682 Personen bezogen Quartier in 23 Pensionen, 16 Gasthäusern und 180 Privathäusern und Villen. 23 in der amtl. Fremdenliste nicht aufgeführte Familien bewohnten bereits damals ihre eigenen Villen, die sie sich als Zweitwohnungen errichten ließen.

Die Zahl der im Jahre 1886 in den Fremdenbüchern der 16 Gasthäuser eingetragenen Passanten (»Nachtler«) betrug 7887 Personen.

Da man auch schon damals berücksichtigte, daß sich mancher Fremde, der nur übernachtete, überhaupt nicht in das Fremdenbuch einschrieb, ferner, daß bei

# Befanntmachung.

Um dem schon öfters unwissentlich oder absichtlich ausgestreuten Gerüchte, es seien während des Sommers in Berchtesgaden keine Wohnungen für Fremde zu bekommen, sieht man sich veranlaßt, zu veröffentlichen, daß, abgesehen von der nunmehrigen Vergrößerung einiger Gasthäuser, bereits 82 meublirte Zimmer in hiesiger Bürgerkanzlei von Privaten zur Vermietung an Fremde angemeldet worden sind.

Berchtesgaden am 3. Juni 1862.

**Marktgemeindeverwaltung Berchtesgaden.**  
**Jakob Kerschbaumer, Marktvorstand.**

Familien und Ehepaaren meist nur das Familienoberhaupt bzw. der Ehemann seinen Namen eintrug, schätzte man damals bereits die tatsächliche Zahl der Passanten auf rund 10000. Darin war jener »Fremdenstrom« nicht enthalten, der während der Saisonzeit in über 100, einige Male sogar in 150 Fuhrwerken jeden Morgen von Salzburg an den Königssee und abends wieder zurückfuhr. Zur Information diene der vom Verschönerungsverein Berchtesgadens errichtete Wohnungsanzeiger. Hier handelte es sich um eine am Marktplatz aufgestellte quadratische Säule, deren eine Seite den Ortsplan mit Straßenverzeichnis, die Umgebung Berchtesgadens und die für Fremde eingerichteten Gasthäuser, Pensionen, Villen und Privathäuser mit Hausnummern und verschiedenen Farben bezeichnet enthielt, während die anderen Seiten in kleinen, absperrbaren Täfelchen Hausnummer und Namen der angebotenen Fremdenzimmer bzw. -wohnungen mit Zahl der Zimmer, Betten usw. enthielt. So war jeder Ankommende in der Lage, sich schnellstens orientieren zu können, wo er eine geeignete Bleibe für sich finden könnte, während ihm ein nachfolgender Blick auf die Karte darüber Aufschluß gab, wo er die in Aussicht genommene Wohnung zu suchen hatte.

Der Verschönerungsverein stand ständig auch mit den entfernteren Gemeinden über die Zahl, Art und Beschaffenheit der dort noch freien oder frei werdenden Fremdenzimmer in Verbindung, um im Falle einer Überfüllung des Marktes und seiner nächsten Umgebung sofort Informationen geben zu können, wo in benachbarten Berchtesgadener Gemeinden raschestens ein Unterkommen gefunden werden könnte. Ein eigenes Wohnungsvermittlungsbüro besorgte außerdem auch damals schon Vorausbestellungen von Fremdenwohnungen und -zimmern.

Zur Information über Ereignisse und das politische Geschehen innerhalb und außerhalb Deutschlands Grenzen stellte der Verschönerungsverein den Fremden im Bürgermeisteramt einen Lesesaal zur Verfügung, der täglich von 8–19 Uhr und sonntags von 11–19 Uhr geöffnet war. In ihm lagen folgende Zeitungen und Zeitschriften auf:

## Politische Blätter:

Allgemeine Zeitung  
Augsburger Abendzeitung  
Berchtesgadener Anzeiger  
Vossische Zeitung  
Cölnische Zeitung  
Frankfurter Zeitung  
Germania  
Kreuzzeitung  
Leipziger Zeitung  
Münchener Fremdenblatt  
Münchener Neueste Nachrichten  
Norddeutsche Allgemeine Zeitung  
Schwäbischer Merkur  
Neue freie Presse  
Presse  
Pesti Naplo  
Figaro  
Daily Graphie

## Unterhaltungsblätter:

Gartenlaube  
Kladderadatsch  
Leipziger Illustrierte Zeitung  
Münchener Fliegende Blätter  
Über Land und Meer  
Mittheilungen des D. und Oesterr.  
Alpenvereins  
Badezeitung Union  
Badezeitung Hygiëa  
Salzburger Fremdenzeitung  
Fremdenliste von Aussee  
Fremdenliste von Berchtesgaden  
Fremdenliste von Gastein  
Fremdenliste von Reichenhall  
Fremdenliste von Salzburg  
dazu eine Relief-Karte der Gebirgs-Gruppe Berchtesgaden von Franz Keil.

Besonders wohlthuend empfanden die Fremden, die Gewißheit zu haben, vor Nepp und Prellerei geschützt zu sein, da im Distrikte Berchtesgaden alle Dienstleistungen im Benehmen mit den Dienstanbietenden tariflich festgelegt waren. Lohnkutscher, Gepäckträger, Bergführer usw. hatten ihre genauen Tarifföhne, deren Überschreitung empfindliche Strafen nach sich gezogen hätte. Selbst in den Alpenwirtschaften (Berggasthäusern) fanden die Fremden distriktpolizeilich bestätigte Tarife für Speisen und Getränke vor. Fand der reisende Gast manches im Verhältnis zu anderen Gegenden vielleicht etwas teuer, dafür aber erfreute er sich des Bewußtseins, nicht übervorteilt worden zu sein.

Das Bezirksamt Berchtesgaden bestand zu Recht auf rascher Anzeige der für einen längeren Aufenthalt angekommenen Fremden, welche in alphabetischer Reihenfolge in ein Buch eingetragen wurden; denn nur dadurch wurde es der Post ermöglicht, eintreffende Briefe und Sendungen den Adressaten zustellen zu können. Nachdrücklich gefordert wurde damals außerdem bereits, daß auch in gleicher Weise der Tag der Abreise und somit die Dauer des Aufenthaltes, ferner die genaue Zahl der sich im Bezirke aufhaltenden Passanten festgehalten werden sollte.



## Die Berchtesgadener Weihnachtsschützen

von Franz Rasp

Weihnachtsschützen von Berchtesgaden,  
die nur Blei und Pulver laden,  
nicht wie dort zu Gibraltar,  
wo der Brand von Eisen war,  
nur aus Lust knallt hier das Rohr,  
nur aus Lust für Aug und Ohr!

Mit solchen Worten wurde im Jahre 1784 das Berchtesgadener Weihnachtsschießen beschrieben. Ob diese Sicht damals allgemein gültig war, mag dahingestellt sein. Zu allen Zeiten wohl hat, wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung, weniger die Lust am Krachmachen den Ausschlag gegeben, als vielmehr die beiden Grundlagen, auf denen sich dieser Brauch aufbaut: Die kultische Handlung und die christliche Hochreligion. Professor Dr. Rudolf Kriss hat in seinem Buch »Die Berchtesgadener Weihnachtsschützen und ihr Brauchtum« die Zusammenhänge aufgezeigt. Er hielt die Entwicklung fest von den losen Zusammenschlüssen der Schützen über die Bildung der Vereine bis hin zu den »Vereinigten Weihnachtsschützen des Berchtesgadener Lan-



Weihnachtsschützen im Kurgarten



Weihnachtsschützen in Unterstein

des«, die heute (1985) 2758 Mitglieder zählen. Es ist Zufall, daß im Jahr der 175jährigen Zugehörigkeit Berchtesgadens zu Bayern auch die Weihnachtsschützenvereinigung Jubiläum feiern kann, wenn auch etwas bescheidener an Jahren: Sie wird 60 Jahre alt.

»... das Übel steckt tief«

Schon seit dem Jahr 1666 ist im Berchtesgadener Land das Weihnachtsschießen belegt, allerdings meist durch Verbote und Strafen. Diese Untersagungen häuften sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als Berchtesgaden zu Bayern kam. Damals hätte man in der Zeit der »Aufklärung« am liebsten alles Brauchtum, ob heidnisch oder christlich, ausgerottet. 1835 erließ Landrichter Karl von Arentin nach einem tödlichen Unfall beim Weihnachtsschießen ein nachdrückliches Verbot des Schießens an Weihnachten und den Rachnächten. Darin hieß es unter anderem: »Man verkennt es nicht, das Übel steckt tief. Die



*Ein gesegnetes Weihnachtsfest  
und viel Glück zum neuen Jahr!*

Windgemälde von Fritz Gärtner  
im Saale des Gasthauses Unterstein

Aufnahme-Verlag F. G. Zeitz KG, Königssee (Obb.)  
Jeglicher Nachdruck verboten!



801

---

Neigung der Gebirgsbewohner ist zur Leidenschaft herangewachsen. Aber gebändigt soll, gebändigt muß sie werden. Der Wille des Gesetzes, der Wille des Königs befiehlt es. Alltägliche Verbote, gewöhnliche Maßregeln reichen aber da nicht mehr aus – zu ergiebigeren muß geschritten werden«. Die Strafandrohung beinhaltete für das Haus- oder Familienoberhaupt des Schützen fünf Gulden, für die zuständige Gemeinde 50–150 Gulden, für die unterlassene Meldung von Schießgewehren fünf Gulden und schließlich: »Die Excedenten selbst unterliegen im Falle das Vergehen nicht im höheren Grade, namentlich criminell strafbar werden sollte, nebst Confiscation des Schießgewehrs und willkürlicher Geldstrafe, einer öffentlich zu vollziehenden körperlichen Züchtigung von 10 bis 20 Ruthenstreichen.«

Zucht und Ordnung zu erhalten

Die Angst vor Verboten spielte auch in die Überlegungen hinein, die am 25. Juli 1925 zur Gründung der Weihnachtsschützen-Vereinigung führten. Als



Weihnachtsschützen in Unterstein

Ziel und Zweck wurde festgelegt: »Gegen eventuelle Verbote geschlossen vorzugehen, die Munition gemeinsam zu beziehen, da damit große Einsparungen möglich sind; Zucht und Ordnung zu erhalten, insbesondere das wilde Schießen auszumerzen«. Bei der Gründung gehörten der Vereinigung folgende Vereine an: Au, Bischofswiesen, Ettenberg, Gern, Oberherzogberg, Obersalzberg, Königssee, Ramsau, Schönau, Stanggaß, Strub und Untersalzberg. Später kamen hinzu: Winkl (1926), Götschen-Schellenberg (1929), Oberstein-Scheffau (1935), Berchtesgaden-Markt (1947) und Engedey (1980). In den Vereinsnamen leben einige Gemeindenamen weiter, die nach der Gebietsreform von 1972 in großen Zusammenschlüssen aufgingen (Au, Gern, Ettenberg, Scheffau), so wie auch die Namen von Gnotschaften, die einen räumlich noch enger gefaßten lokalen Bezug haben als die Gemeinden (Engedey, Götschen, Obersalzberg, Oberstein, Untersalzberg, Stanggaß, Strub, Winkl).

Umfassende Brauchtumsarbeit

Heute wie 1784 ist das nach außen Auffälligste an den Weihnachtsschützen das Metten- und das Silvesterschießen. Daran waren, um die aktuellsten Zahlen festzuhalten, 1984 980 beziehungsweise 723 Mann beteiligt. Diese Zahlen und die durchgehende ortsbezogene Tradition heben die Berchtesgadener Weihnachtsschützen heraus aus der Vielzahl der in letzter Zeit an vielen Orten des bayerischen Oberlands gegründeten Böllerschützengruppen und -vereine. Es wäre aber weit gefehlt, wollte man mit dem Schießen bei bedeutenden kirchlichen und weltlichen Anlässen die Aufgaben der Weihnachtsschützen als erfüllt betrachten. Sie kümmern sich vielmehr um ihre Heimat im weitesten Sinn. So waren beispielsweise die Weihnachtsschützen die Ursache, daß während des 2. Weltkriegs das Franziskanerkloster in Berchtesgaden erhalten blieb, sie waren maßgeblich am Aufbau der Zivilverwaltung nach dem Krieg beteiligt, sie sorgten sich um die Berchtesgadener Handwerkskunst und um das Bauerntheater. Auch heute sind die Aufgaben vielfältig. Die Brauchtumsarbeit beginnt in den Familien und begleitet das Jahr über die weltlichen und kirchlichen Feste, begleitet den Lebenslauf von der Geburt bis zum Tod. Von der Sorge um Tracht, Musik, Gesang und Mundart könnte geschrieben werden. Und von neuen Auflagen, die das Sprengstoffgesetz von Zeit zu Zeit mit sich bringt. Wie eingangs dargestellt, haben die Berchtesgadener Weihnachtsschützen auch darin eine gewisse Tradition. Aber – wie sagte schon Landrichter von Arentin: Das Übel steckt tief...!



## Die Trachtenvereinigung des Berchtesgadener Landes!

von Fritz Angerer

Im Jahre 1898 erfolgte die erste Gründung eines Berchtesgadener Trachtenvereins, der sich den Namen D' Untersberger-Stamm aneignete. Mit dem Zusatzwort »Stamm« ist er für immer als ältester von den neuen bestehenden Trachtenvereinen gekennzeichnet. Dem guten Beispiel folgten nach vier Jahren die Schellenberger, nach ihrem Heimatort benannt und D' Watzmanner in Bischofswiesen, die sich das Wahrzeichen Berchtesgadens als Vereinsnamen auserwählten. Im ersten Zeitabschnitt von sieben Jahren stellten sich 1905 noch die D' Edelweißer von Stangaß als vierter Verein in den Dienst der Erhaltung von Tracht und Brauchtum. 14 Jahre waren vergangen, bis 1919 D' Funtenseer in Schönau am Königssee und D' Achentaler von Ramsau weitere Zusammenschlüsse vollzogen. Jahr für Jahr gingen dann 1922 D' Kehlstoana Obersalzberg, 1923 D' Almraucher Untersalzberg und 1924 D' Weißenstoana-Oberau als Vereine hervor und schlossen somit den Kreis der Brauchtumsträger im Berchtesgadener Land. Jeder stellte sich die Aufgabe, altes überliefertes Heimatgut zu erhalten und an die junge Generation weiterzugeben. Als sich gegen Ende der zwanziger Jahre im Fremdenverkehr eine verstärkte Zunahme abzeichnete, kam es wiederholt zu Verfehlungen gegen die Vereinsstatuten. Moderne Tänze in Tracht traten immer mehr in Erscheinung und führten zu Streitigkeiten unter den Mitgliedern, woraus man zu der Überlegung kam, einen Dachverband zu gründen, welcher die Gewähr einer besseren Zusammenarbeit erwirken soll. Am 6. August 1928 gab es diesbezüglich eine erste Aussprache im Vereinskaser des GTEV-D' Edelweißer im Neuhausgarten. Dem Zusammenschluß der Vereine stand man positiv gegenüber. Als Gründungs- und Vorstandsmitglieder konnten Max Drechsler D' Untersberger Stamm für den ersten Vorstand, Paul Rasp D' Weißenstoana zum Schriftführer und Sebastian Koller in die Position des Kassiers vorgeschlagen werden. In der Gründungsversammlung am 14. Oktober 1928 bekamen die erwähnten Vorstandsmitglieder, zu denen noch Michael Pfnür als 2. Vorstand nominiert wurde, ihre neuen Aufgaben zuerkannt. Man gab damals dieser Vereinigung die Bezeichnung »Ortskartell« der Vereinigten-Trachtenvereine des Berchtesgadener Landes. Die einzelnen Vereine waren zu dieser Zeit schon dem Gauverband I unterstellt, der 108 Vereine mit ca. 8200 Mitgliedern zählte. Am 24. Januar 1932 übernahm Schriftführer Paul Rasp »Stoametz Pauli« gleichzeitig den Vorsitz des Ortskartells. Als in den folgenden Jahren das dritte Reich immer mehr in Erscheinung trat und man die Vereine der neuen Organisation »Kraft durch Freude« unterstellen wollte, ruhte im allgemeinen die Vereinstätigkeit und führte schließlich im März 1939 zur Auflösung des Ortskartells. Die gesteckten Ziele ließen sich nicht mit den politischen der KDF vereinbaren.

Die grauenvollen Kriegsjahre hinterließen große Lücken in den Reihen der Brauchtumsträger, und auch die wirren Nachkriegsjahre erforderten eine ge-



Vorstands- und Ausschußmitglieder der »Vereinigten Trachtenvereine des Berchtesgadener Landes e. V.«.

raume Zeit, bis sich wieder Gleichgesinnte zusammenfanden, die einer erneuten Zusammenschließung gegenüberstanden. Durch den letzten Kartellvorstand Paul Rasp, sowie den damaligen 1. Vorstand Ludwig Gnagl D' Untersberger Stamm, konnte am 4. Mai 1947 eine wiederholte Gründung des Ortskartells erfolgen. Die Position des ersten Vorsitzenden ging wiederum an Paul Rasp, dessen Vertreter Ludwig Gnagl, 1. Kassier Michael Moderegger (Rechenmacher in Loipl) und Schriftführer Peter Anfang. Im Juli 1947 wurden die festgelegten Statuten durch das Landratsamt anerkannt und eingetragen. Die erste Gemeinschaftsveranstaltung unter dem Titel »Heimatlied, Musik und Tanz im Berchtesgadener Land« fand am 1. Februar 1948 statt. Nach einem Übereinkommen mit den Vereinigten Weihnachtsschützen, konnte am 24. Juni 1950 der erste gemeinsame Gedenkgottesdienst, verbunden mit einem Kirchen- und Festzug durch den Markt Berchtesgaden durchgeführt werden. Seither wird jedes Jahr am zweiten Sonntag im Juli ein gemeinsamer Jahrtag aller Trachten- und Weihnachtsschützenvereine abgehalten. Erstmals fand am 29. April 1951 die zur Tradition gewordene Wallfahrt nach Maria Eck statt. Damals enthüllte der Vorsitzende vom Gauverband I Dr. Adlmeier eine Gedenktafel zu Ehren der gefallenen und verstorbenen Trachtenmitglieder. Der gesamte Gauverband I, begleitet vom Ehrensalt eines abgeordneten Weihnachtsschützenvereins nahmen daran teil. Zu den weiteren Vorsitzenden der Trachtenvereinigung ist Josef Winkler D' Watzmanner besonders zu erwähnen, der von 1950 bis 1962 die Geschicke dieses Gremiums leitete. Es folgten Sebastian Hafner D' Edelweißer von 1962 bis 1964, Michl Brandner D' Untersberger-Stamm von 1964 bis 1965 und ab 1965 der derzeitige Vorsitzende Alfons Deißbeck D' Watzmanner. Er nimmt seit Beginn seiner Amtszeit auch gleichzeitig die Position des Gebietsvertreters im Gauverband ein. Alfons Deißbeck hat in seiner nunmehr zwanzigjährigen Tätigkeit als 1. Vorsitzender der Trachtenvereinigung Vorbildliches geleistet. Am 9. und 10. Juli 1966 fand unter seiner Regie das 76. Gaufest in Berchtesgaden statt, zu dem 4500 Teilnehmer von ca. 40000 Zuschauern umsäumt wurden. Am 28. Mai 1978 feierte man das 50jährige Gründungsjubiläum, zudem nach einem Entwurf von Ehrenmitglied Paul Rasp eine Vereiniungs-Standarte geschaffen wurde, die als Symbol der Zusammengehörigkeit aller neun Trachtenvereine dienen soll. Im gleichen Jahr wurde am 22. und 23. Juli nach 12 Jahren erneut das 88. Gaufest in Berchtesgaden veranstaltet. Alfons Deißbeck hat sich auch um die Eingliederung der Jugend in die Vereine große Verdienste erworben, was der Bestand von sechs Jugendgruppen bestätigt.

Die derzeitige Vorstandschaft der Trachtenvereinigung ist die beständigste seit ihrem Bestehen. Mit der Trachtenvereinigung (1534 Mitglieder) und der drei Jahre älteren Weihnachtsschützenvereinigung (2733 Mitglieder) sind vor ca. 60 Jahren große und leistungsfähige Zusammenschlüsse entstanden, die aus dem Leben des Berchtesgadener Landes nicht mehr wegzudenken sind. Möge ihnen auch in den nächsten Jahrzehnten viel Erfolg in ihrer Arbeit für die Heimat beschieden sein.

## Älteste Urkunde von 1661 Kleine Chronik der Königlich-Privilegierten Feuerschützengesellschaft Berchtesgaden

Seit mehr als 320 Jahren besteht die Königlich-Privilegierte-Feuerschützengesellschaft in Berchtesgaden. Das genaue Gründungsjahr ist nicht bekannt, wahrscheinlich um 1644. Die älteste noch erhaltene Urkunde ist von Maximilian Heinrich von Bayern, Erzbischof und Kurfürst von Köln, Bischof von Lüttich und Hildesheim, Administrator des fürstlichen Stiftes zu Berchtesgaden, unterzeichnet und beinhaltet eine Schützenordnung in 12 Absätzen. Zeugnis legen auch ab die Schützenfahne von 1715, verliehen von Fürstpropst Josef Clement, Herzog von Bayern »zu Ewigem andedenken«, die zwei Jahrhunderte hindurch den Berchtesgadener Schützen als stolzes Wahrzeichen diente. Das Schützenbuch datiert vom Jahr 1736. Es ist ein dickleibiger Foliant in bunten Seidenbrokat gebunden. Beide Exponate befinden sich heute im Berchtesgadener Heimatmuseum. Die Eintragungen beginnen an erster Stelle mit den Fürstpropsten. Es folgen die Capitulare und Domicellare des Freien Reichsstiftes. Dann folgen »allerhand Fremde Hoche Standtes Personen, welche sich in allhiesige Schüss-Gesöllschaft einverleiben lassen«. Das Verzeichnis der gemeinen Schützen enthält 225 Namen und ist bis zum Jahre der Säkularisation (1803) geführt.

Die Freunde an geselligen Schießen und die Verbundenheit mit der Schützengesellschaft ist vom Vater auf den Sohn übergegangen. Bis Oktober 1913 sind 401 Mitglieder aufgeführt. Fest- und Jubiläumsschießen kennzeichneten die Höhepunkte des gesellschaftlichen Lebens. So das Jubiläumsschießen vom 14.–18. August 1904. Es muß ein prachtvolles Fest gewesen sein, nicht nur für die Schützen. Ganz Berchtesgaden war auf den Beinen. Seine Majestät, der deutsche Kaiser Wilhelm II. verlieh der Schützengesellschaft die silberne Königsmedaille, die noch heute die Kette des Schützenkönigs schmückt. Und das Jubiläums-Festschießen vom 13. bis 17. August 1910 anlässlich des 800jährigen Bestehens von Berchtesgaden, der 100-Jahrfeier der Zugehörigkeit Berchtesgadens zur Krone Bayern und des kommenden 90. Geburtstag von Prinzregent Luitpold, Schützenmeister Jakob Nusser schildert den Verlauf des Festes, an dem auch Prinz Rupprecht und dessen Familie anwesend waren, in allen Details. 200 Schützen beteiligten sich an dem Fest, die höchste Zahl, die jemals die »Schießstätte« aufgenommen hat. Das Fahnenweihe-Fest und Freischießen am 10., 11. und 12. August 1924 fand unter dem Protektorat Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen Rupprecht von Bayern statt. Die Berchtesgadener Feuerschützen verband stets ein sehr gutes Verhältnis zum bayerischen Königshaus, wie auch die letzte gestiftete Schützenscheibe zum Jahr der Wittelsbacher beweist. An der 150-Jahrfeier der Zugehörigkeit Berchtesgadens zu Bayern (1960) und an der Feier zum 100. Geburtstag von Ludwig Ganghofer im Juli 1955 haben sich die Berchtesgadener Feuerschützen ebenfalls aktiv beteiligt.

Otto Keller



## Der Künstlerbund im Wandel der Zeit

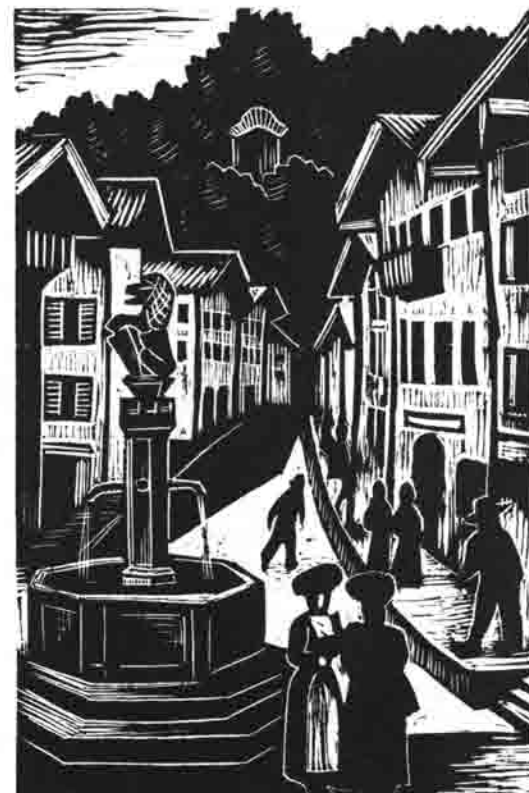
von Fritz Schelle

Die jährlich stattfindende Ausstellung des Berchtesgadener Künstlerbundes bietet dem Betrachter ein Kontrastprogramm wie er es in einer Kunstaussstellung so schnell nicht wieder findet. Konventionell gemalte Landschaften neben Materialbildern, das geschnitzte Kruzifix neben der Collage, Trachtlerportrait und Blumenstrauß neben surrealistischer Graphik, stilisierte Heilige und realistische Akte in Beton. So mancher Besucher findet sich da oft schwer zu recht.

Das war nicht immer so. 1919, nachdem der Künstlerbund gegründet war, erschien die Themenwelt der ersten Ausstellungen noch heil. Unter den ersten Ausstellern und Gründern des Bundes waren Anton Reinbold, Georg Waltenberger, Bernhard Wenig. Betrachtet man sich deren Werke heute genau, so verraten auch schon die dargestellten Idyllen, Charakterköpfe und Stilleben manche Einflüsse, etwa des Jugendstils, des Expressionismus, der neuen Sachlichkeit. Ob sich der Betrachter damals gelegentlich daran gestoßen hat, ist nur mehr schwer feststellbar, sein Auge hat sich auf alle Fälle inzwischen daran gewöhnt und nimmt alles mit großer Selbstverständlichkeit hin.



Berchtesgadener War (A. Reinbold)



F. Richter, aus  
Berchtesgadener  
Jahrbuch I

Die expressiven, manchmal recht groben Physiognomien in den Holzschnitten eines Fritz Richter schmeicheln dem Betrachter ja ganz und gar nicht. Die frühen Bilder und Graphiken von A. Reinbold und B. Wenig lassen deutlich Jugendstilelemente erkennen. Reinbold fertigte vor dem 1. Weltkrieg Illustrationen für die Zeitschrift »Jugend«, die dem Jugendstil den Namen gab.

Ein damals sehr prominentes Mitglied Hermann Finsterlin, Maler und Entwerfer utopischer Zukunftsarchitektur, zeitweise Lehrer am Bauhaus in Dessau, wohnte seit 1916 in der Schönau.

Zu den Bildhauern gehörten Anton Stöckl, der Schöpfer des Metzgerbrunnens und Georg Schelle.

Eine kleine Gruppe sonderte sich ab und gründete den neuen Verein »der Berg«. Warum dies? Es heißt, das waren die jungen Progressiven – Generationskonflikt 1932! 1933 Gleichschaltung auch des Künstlerbundes.

Nach dem Krieg starker Mitgliederzuwachs, vor allem heimatvertriebene Künstler gesellten sich dem Bund zu, z. B. Josef Vietze, Herta Karasek, Fritz Bernuth.

Es war die Zeit des sogenannten Aufschwungs, aber nur wenige Künstler spürten etwas davon. Georg Zimmermann, Architekt und 2. Vorstand half, wo er konnte durch Vermittlung von Ankäufen und Aufträgen. H. Richter, H. Ebner und A. Essler, damals junge Bildhauer, zum Teil in München ausge-

bildet, erregten in den 50er und 60er Jahren mit ihrem, der Bevölkerung nicht geläufigen Stil, Aufsehen, Ablehnung und auch viel Bewunderung. Wie der ihre, so reicht der Wirkungskreis so mancher einheimischer Künstler weit über unser Land hinaus.

Umgekehrt ist unser Ort so bekannt geworden, weil die namhaftesten Künstler des 19. Jahrhunderts – heute würde man sagen die Avantgarde – aus allen Himmelsrichtungen angereist, unsere Bergwelt entdeckten. Das begann ungefähr zur gleichen Zeit, als das »Ländchen Berchtesgaden mit der Krone Bayerns« vereinigt wurde, also vor nunmehr 175 Jahren. Auf diese Entdeckungen allerdings kann hier nicht näher eingegangen werden, an einschlägiger Literatur herrscht kein Mangel.

Zurück zur Ausstellung, sie macht deutlich, wie Überliefertes sich weiter hält und neue Strömungen und Ausdrucksformen auch hier in Berchtesgaden ihren Niederschlag finden, deshalb hat es natürlich der Besucher nicht ganz leicht, der in dieser Ausstellung nur Ausflüge in die heile vorindustrielle Welt unternehmen möchte.

## Über Sitten und Volkscharakter der Berchtesgadener Bergbewohner

(nach einer handschriftlichen Aufzeichnung aus dem Jahre 1810)

Da der Berchtesgadener Bergbewohner durch Kunstarbeit, Holzlieferung und Bergwerk mit dem Bürger in naher Verbindung steht, kann er jene gänzlich unvermischte Bergeinfalt anderer von Märkten und Städten entfernten Gebirgsbewohner nicht haben. Ihn leitet aber eine gewisse Redlichkeit mehr als Verträge und Klauseln.

Schön ist die Gewohnheit, wenn Befreundete, um sich zu grüßen, auch in der Kirche die Hand reichen mit all jenem einfachen Anstande, der diese alte Sitte ehrwürdig macht.

Verschwendung kennt der Berchtesgadener nicht. Er erschwingt sich kaum zum Mittelstand und begnügt sich mit schlechter Kost. Die starke Arbeit, besonders das Gedingarbeiten bei der Holzlieferung, was die neue bayerische Regierung doch baldigst (wie beim Salzbergwerk bereits geschehen) abstellen möchte, schwächt den Volksstamm.

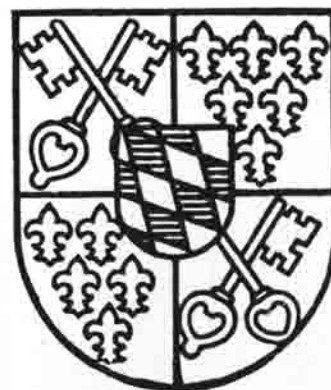
Die Ramsauer, von ihrem Vikar übersehen und geleitet, zeichnen sich an Unverdorbenheit der Sitten aus. Die weitschichtige, zur Übersetzung, Leitung und Unterrichtung aus einem Orte ganz untaugliche Pfarrei Berchtesgaden bleibt dagegen leider zurück . . .

Besonderes Lob über den Charakter der Berchtesgadener schrieb Franz von Paula Schrank (1747–1835) in seinen Forschungsergebnissen über das Berchtesgadener Land:

»Der Charakter der Einwohner dieses Landes ist der glücklichste von der Welt. Ihre Worte sind mir lieber als anderweitig Eide! Allenthalben fand ich sie offenherzig und uneigennützig. Ihre Gottesfurcht ist echt und kommt aus Überzeugung. Ein vorzüglicher Zug dieses Volkes ist die Genügsamkeit!«

Ulrich Ziegler

## Markt Berchtesgaden



Es wird an anderer Stelle dieser Festschrift über das Stiftsland Berchtesgaden berichtet, über den 47. und letzten Propst Josef Konrad von Schroffenberg, dessen weltliche Regierung in Berchtesgaden im Jahre 1803 zu Ende ging. Es gab aber auch zur Zeit der Fürstpropstei bereits Bürgermeister oder Gemeindevorsteher in Berchtesgaden. Aus dem Jahre 1784 wird uns z. B. berichtet, das ein Jakob Kerschbaumer Bürgermeister von Berchtesgaden war. Aus der seither durchgehend vorhandenen Namensliste der Bürgermeister könnte man errechnen, daß heute in Berchtesgaden der 27. Bürgermeister amtiert. Doch zeigen uns die Markt- und Bürgerordnungen aus den Jahren 1567 und 1691, daß es bereits zu dieser Zeit Rats- oder Gemeindevorsteher gegeben hat. So liegt der Ursprung einer mehr als bescheidenen Selbstverwaltung vermutlich noch weiter zurück. Wenn man bei den Historikern nachliest, so scheint die Geschichte der gemeindlichen Selbstverwaltung durch die Jahrhunderte von einem stetigen Auf und Ab gekennzeichnet gewesen zu sein. Hauptfeind der Freiheit der Gemeinden war zunächst das auf die Vorherrschaft des Adels gegründete Feudalsystem, dem nur wenige starke Gemeinden widerstehen konnten. Es waren Städte, die sich im Mittelalter zu Sitzen der Freiheit und Macht emporschwangen, sich zu kleinen festungsartigen Stadtstaaten entwickelten und die Selbstverwaltung der Bürger aufblühen ließen. Doch auch der Niedergang dieser Städte war unaufhaltsam, denn die wachsende Macht der Fürsten gliederte die Städte in ihre Herrschaftsgebiete gewaltsam ein. An die Stelle der Selbstverwaltung trat die absolutistische Herrschaft der Fürsten. Aus dem freien Bürger wurde der Untertan. Die Wende kam am Anfang des 19. Jahrhunderts. Die ersten Anzeichen brachte die Französische Revolution 1789. Durch die folgende Gewaltherrschaft Napoleons kam das Feudalsystem Europas zum Einsturz. Am Anfang des 19. Jahrhunderts begann das Streben nach Dezentralisation der Staatsmacht, nach Selbstverwaltung der Gemeinden. Der Beginn lag in Preußen, wo der



Modell der Stiftskirche  
(Westfassade) und der  
umgebenden Stifts-  
gebäude vor 1845  
(Heimatmuseum  
Berchtesgaden)

Minister Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein am 19. 11. 1808 die preußische Städteordnung erließ, die zum Vorbild für viele ähnliche Bestrebungen nach Neuordnung in anderen Ländern wurde.

Die Vorgänge in Preußen fanden in Bayern nicht vollends Eingang, wenn auch der Staatsrat und Justizminister Georg Friedrich Freiherr von Zentner zur Förderung des Gemeinsinns 1812 die Beteiligung der Bürger an der Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten empfahl. Es blieb jedoch beim bayerischen Gemeindeedikt von 1808, das sich bis 1818 nicht änderte. Erst das neue Gemeindeedikt von 1818 schwächte die Bevormundung der Gemeinden unter der staatlichen Obrigkeit etwas ab. Die Bürger erhielten zum ersten Mal die Möglichkeit, eine Bürgerversammlung frei zu wählen.

Zu dieser Zeit um 1820 war Andreas Kaserer Bürgermeister in Berchtesgaden. Auch in Königssee, Schönau und Ramsau wurden erstmals die Namen von Bürgermeistern erwähnt. Die bayerische Gemeindeordnung von 1869 brachte dann einen bedeutenden Fortschritt: Das Recht der Selbstverwaltung der

Gemeinden war zum ersten Mal deutlich formuliert. Es dauerte dann bis in die Zeit nach dem 1. Weltkrieg. Erst mit dem Bayerischen Selbstverwaltungsgesetz bekam die Gemeindeverwaltung eine moderne demokratische Lösung. Neu formuliert wurde die Gemeindeordnung nach dem 2. Weltkrieg, sie trat 1952 in Kraft. Das Recht auf Selbstverwaltung wird seither durch die Verfassung garantiert.

Heute ist es längst eine Selbstverständlichkeit, daß der Bürger seinen Bürgermeister und den Gemeinderat in freier und geheimer Abstimmung wählt. Das kommunale Wahlrecht gibt dem Bürger auf eine einmalige Weise das Recht zur Mitbestimmung in seiner Gemeinde. Die Gemeindeordnung für den Freistaat Bayern berechtigt andererseits die Gemeinden als Körperschaft des öf-



Blick vom Kurgarten über Schloß, Stiftskirche zum Lockstein

fentlichen Rechts, seine örtlichen Angelegenheiten im Rahmen der Gesetze zu ordnen und zu verwalten. Jeder Bürger hat die gleichen Rechte und Pflichten. Auf die Aktivität und Mitarbeit seiner Bürger ist eine Gemeinde somit ganz besonders angewiesen. Ein Spiegelbild dieser Mitarbeit ist die aus freien Wahlen hervorgegangene Zusammensetzung eines Gemeinderates, der nach den demokratischen Grundregeln seine Entscheidungen zu fällen hat.

Die Mandatsverteilung im Marktgemeinderat war 30 Jahre lang (von 1948 bis 1978) so, daß keine Partei eine absolute Mehrheit besaß. Erst seit 1978 stellt die Fraktion der CSU mit 11 Mandaten die absolute Mehrheit. Es waren stets 4 Parteien und Wählergruppen vertreten, von 1952–1956 dagegen als einzige Ausnahme 6 Parteien und Wählergruppen.

Nachkriegsbürgermeister:

1945	Dr. Karl Kollmann
1945–1946	Prof. Dr. Rudolf Kriss
1946–1960	Dr. Stefan Imhof
1960–1980	Martin Beer
1980–	Anton Plenk

Nach dem 2. Weltkrieg stand der Markt Berchtesgaden vor erheblichen Problemen. Oft wußte man nicht, ob und wie sie bewältigt werden konnten. Durch Evakuierte und Heimatvertriebene hatte die Einwohnerzahl mit fast 6.000 Personen einen Höchststand erreicht. Das traf auch auf Salzberg, Au und Maria Gern zu. Zusammen wohnten 1946 in den Gemeinden, wie sie heute zusammengeschlossen sind, 11 607 Menschen, das waren im Vergleich zu jetzt um rund 3000 Personen mehr. Es gab Barackenlager und viele beschlagnahmte Wohnungen, damit die Menschen wenigstens ein Dach über dem Kopf hatten. Als erste große Maßnahme beschloß der Marktgemeinderat den Bau einer zweiten Hauptleitung aus dem Wimbachtal (1946/47), wodurch die Trinkwasserversorgung auf lange Zeit gesichert wurde. Hinzu kam noch ein großer Hochbehälter am Kälberstein. Die herrschende Wohnungsnot war in den ersten Nachkriegsjahren nicht zu beheben. Die Zwangsbewirtschaftung für Lebensmittel und Bekleidung erreichte einen Höhepunkt. Die betreffende Dienststelle der Gemeinde, bezeichnet als »Kartenstelle«, war mit bis zu 4 Bediensteten besetzt. Gleiches galt für das Wohnungsamt. Erst die Währungsreform 1948 brachte die Wende. Die Zwangsbewirtschaftung lief aus; das Personal konnte abgebaut werden und man begann nach Lösungen für die Behebung der Wohnungsnot zu suchen. Mit der Gründung des Wohnbauwerks (1949) begann der soziale Wohnungsbau in Berchtesgaden. Die Verhältnisse lockerten sich etwas und nach und nach konnten die Barackenlager freigegeben und beseitigt werden. Heute beträgt der Anteil der Sozialwohnungen am Gesamtwohnungsbestand rund 10 v. H.

Die Verhältnisse am Friedhof zwangen die Gemeinde zum raschen Handeln. Im Jahr 1948 wurde der neue Friedhof in Schönau eröffnet. Die Verwaltung liegt in den Händen des Friedhofverbandes, dem die Gemeinden Berchtesgaden, Bischofswiesen und Schönau am Königssee angehören.

Ging es in den ersten Nachkriegsjahren um den schnellen Aus- oder Neubau von Grundversorgungseinrichtungen, so standen in den folgenden Jahren Entscheidungen von nicht minderer Tragweite an. Besonders die Beschlüsse zu der neuen Zentralkläranlage waren nicht leicht zu fällen, wenn man nur an



Maria Gern mit Untersberg

die aus Salzberger Sicht umstrittene Standortfrage denkt. Der Bau dieser Anlage mit dem Hauptsammler fiel in die Jahre 1958 bis 1960.

Der notwendige Umbau des gemeindlichen Altersheimes »Bürgerheim« war in diesen Jahren immer dringlicher geworden. Von 1963 bis 1964 konnte man die völlige Modernisierung verwirklichen. Das Heim bietet 32 alten Menschen völlige Versorgung, vorbildlich betreut von unseren Maltersdorfer Schwestern. Trotzdem gab es in der Wohnungs- und Altersvorsorge noch eine Lük-

ke, die mit den Jahren immer deutlicher wurde. Es fehlte ein Altenwohnheim in dem ältere Menschen selbständig wohnen und einen eigenen Haushalt führen konnten. Diese großartige Anlage, mit 51 altengerechten Wohneinheiten, wurde nach den Beschlüssen des Marktgemeinderates in den Jahren 1970 und 1971 erbaut. Heute ist diese soziale Einrichtung zum Selbstverständnis geworden.

Wie beim Bürgerheim, das auf eine Stiftung aus dem Jahre 1923 zurückgeht, war auch beim Kindergarten Am Anger ein völliger Umbau notwendig. Dieser wurde 1966 durchgeführt. Inzwischen steht in diesem Jahr der neue größere Kindergarten an der Schießstättstraße vor der Bauvollendung.

Der Mangel an geeigneten Einrichtungen für die heranwachsende Jugend war Veranlassung, daß im Gebäude der Zentralvolksschule an der Bräuhausstraße ein Jugendheim eingerichtet wurde, das von einem hauptamtlichen Heimleiter betreut wird.

In den Jahren um 1970 kündigten sich in Bayern tiefgreifende Gebietsreformen bei den Gemeinden und Landkreisen an. Die Gemeinden konnten sich zwar schon immer zur Bewältigung von Großprojekten, wie z. B. einer Zentralschulanlage, einer Zentralkläranlage oder Zentralwasserversorgung zu Zweckverbänden zusammenschließen, doch änderte das nichts am Bestand einer solchen Mitgliedsgemeinde. Sie blieb nach wie vor selbständig. Der Volksschulverband Berchtesgaden und der Friedhofsverband Berchtesgaden sind solche Zusammenschlüsse, während der Berufsschulverband Berchtesgaden seit der Verstaatlichung nicht mehr existiert. Es zeigte sich in der nahen Vergangenheit aber immer mehr, daß kleinere Gemeinden nicht die finanziellen Möglichkeiten hatten, dem »Gemeinwesen Gemeinde« jene Einrichtungen zur Verfügung zu stellen, die von Gesetzes wegen oder auch vom Bürger von einer gut funktionierenden Gemeinde verlangt wurden. Die Reform sollte deshalb Gemeinden von dementsprechender Größe und Finanzkraft hervor-



Au, Kirche

bringen. Am 1. 1. 1970 schloß Berchtesgaden mit der Gemeinde Maria Gern zuerst eine Verwaltungsgemeinschaft, ab 1. 1. 1972 folgte jedoch dann der freiwillige Zusammenschluß mit Salzberg, Au und Maria Gern zu der neuen Gesamtgemeinde Berchtesgaden. Mit diesem Datum trat folgende neue Situation ein:

Es verdoppelte sich die Einwohnerzahl, die Gebietsgröße stieg um das Zwanzigfache, das Ortsstraßennetz vergrößerte sich von 12 km auf 55 km und das Wegenetz von 6 km auf 65 km, die Zahl der Gemeindebediensteten betrug 17 Beamte, 19 Angestellte, 63 Arbeiter, heute beträgt sie 13 Beamte, 19 Angestellte und 58 Arbeiter. (Mit 13 Beamten ist wieder der Stand vor dem 1. 1. 1972 erreicht, gegenüber dem alten Personalstand des Marktes werden heute insgesamt 9 Bedienstete mehr beschäftigt.)

	Barvermögen	Sachvermögen	Schulden
am 1.1.1972 Berchtesgaden	2.40 Mill.	18.03 Mill.	5.89 Mill.
Salzberg	0.078 Mill.	6.66 Mill.	1.64 Mill.
Au	0.088 Mill.	1.47 Mill.	1.19 Mill.
Maria Gern	0.0014 Mill.	0.16 Mill.	0.12 Mill.
	2.5674 Mill.	26.32 Mill.	8.84 Mill.

Das Haushaltsvolumen betrug 1972 13,1 Mill. DM.

Mit diesen Zahlen konnte der neue Markt Berchtesgaden durchaus optimistisch an die Arbeit gehen. Im neuen Marktgemeinderat waren alle Gemeindeteile durch Mandatsträger gebührend vertreten.

Zur gleichen Zeit ging der Bau des Kur- und Kongreßhauses seiner Vollenendung entgegen. Mit einem Kostenanteil von 5 Mill. DM war der Beitrag des Marktes beträchtlich. Weitere Großbaustellen folgten mit dem unterirdischen Parkhaus zwischen dem Kur- und Kongreßhaus (1977) und der Fußgängerzone (1978), beide errichtet mit einem Gesamtaufwand von rund 12,5 Mill. DM. In der Erweiterung des Kanalnetzes gab es praktisch seit 1972 keine Unterbrechung, denn 14 neue Kanäle mit ca. 5 km Gesamtlänge und diversen Kanalhebeanlagen wurden seither gebaut, hauptsächlich in Obersalzberg – Untersalzberg, Oberau – Unterau, Waldersee-Siedlung, Gartenau und in sonstigen kleineren Abschnitten. Noch in diesem Jahr ist im Marktgemeinderat über Pläne zu beraten, die eine Kapazitätsverdopplung der Kläranlage betreffen. Die zu erwartenden Kosten werden dort mit mehr als 10 Mill. DM beziffert.

Dank des Weitblicks der Gemeindeväter, sowohl Anfang dieses Jahrhunderts, als auch kurz nach dem 2. Weltkrieg, hat der Markt keine Sorgen bezüglich seines Trinkwassers. Heute reicht die Versorgung mittels Pumpstationen bis Obersalzberg und nach Marktschellenberg. Weitere Gebiete in Metzenleiten und Maria Gern werden gegenwärtig angeschlossen.

Die Entscheidungen des Marktgemeinderates galten jedoch nicht nur diesen wichtigen Versorgungs- und Entsorgungseinrichtungen, sondern auch der Eigentumbildung im Siedlungswesen. Im Siedlungsgebiet Waldersee, das der Markt erworben und erschlossen hat, sind inzwischen 31 Grundstücksparzel-

len bebaut. Eine ähnliche Maßnahme, wenn auch aus anderen Gesichtspunkten, bedeutete der Erwerb und die Erschließung des Gewerbegebietes Gartenau. Die Ansiedlung von 16 »fremdenverkehrsfreundlichen« Betrieben mit zahlreichen Arbeitsplätzen ist zur Zeit im Gange. Ständig hat sich der Marktgemeinderat auch mit der Erhaltung und Gestaltung des Ortsbildes zu befassen und vielfach ist es notwendig, nicht akzeptable Absichten in vertretbare Richtungen zu lenken.

Das Haushaltsvolumen des Marktes hatte sich in den Jahren inzwischen auf durchschnittlich 24 Mill. DM erhöht. Die Steuerhebesätze blieben praktisch unverändert. Die Schulden liegen wie 1972 bei rund 9 Mill. DM.

Das Jahr des Gemeindegemeinschaftenschlusses war auch das Jahr der Landkreisgebietsreform. Der 1. 7. 1972 brachte für den Markt Berchtesgaden einen herben Verlust an Zentralität, denn es gingen nicht nur das Landratsamt – ausgenommen die Nationalparkverwaltung – und das Amtsgericht verloren, sondern dem Zuge der Konzentration an den neuen Landkreissitz folgten auch andere Stellen. Für die Beschäftigten aus Berchtesgaden wurde die räumliche Entfernung zum Arbeitsplatz zur ständigen Belastung, sie wurden zu Pendlern und besonders der Verlust an Arbeits- und Ausbildungsplätzen am Ort wog schwer. Andererseits sorgte die Verwaltungsvereinfachung und damit die Übertragung einer Reihe von Aufgaben an die Gemeinden doch dafür, daß heute Behördenwege zum Landratsamt nicht mehr in dem Maße notwendig sind wie früher, da der Bürger vieles auf seiner Gemeinde erledigen kann. Es sind bestimmte Veränderungen eingetreten, die viele Verwaltungsvorgänge betreffen. Leider gehen dabei auch nach und nach persönliche Kontakte verloren, wenn man nur an die Datentechnik denkt, die inzwischen weitgehend in den Verwaltungen Eingang gefunden hat.

Auch das Schulwesen war Veränderungen unterworfen.

Neue Schulzentren entstanden, an denen sowohl Grundschulen als auch Hauptschulen geführt wurden. Das Problem der Schülerbeförderung wurde durch Schulbuslinien gelöst. Inzwischen bestehen gewisse Sorgen wegen des Rückganges der Schülerzahlen. Der Berufsschulverband Berchtesgaden, ein Zweckverband aller Gemeinden des damaligen sogenannten inneren Landkreises, löste sich mit der Verstaatlichung auf. Heute ist die Berufsschule ganz in Freilassung konzentriert. Die einstigen Berufsschulen in Berchtesgaden und Bad Reichenhall bestehen nicht mehr.

Besonders eng ist der Markt mit dem Sport und dessen zahlreichen Einrichtungen verbunden. Der Markt ist Träger von zwei Landesleistungszentren im Skisport, und zwar Ski nordisch mit den Mattenschanzen am Kälberstein und Ski alpin mit der Slalom- und Riesenslalom-Anlage am Jenner. Der Sportplatz, dessen Neuanlage geplant wird und drei Turnhallen gehören ebenfalls zu den Sportstätten des Marktes. Weiter hat der Deutsche Bob- und Schlittensportverband mit dem Bundesleistungszentrum seinen Sitz in Berchtesgaden. Die Aktivität von Verbänden und Vereinen sorgt für die Durchführung von hochrangigen Meisterschaften. Diese Konzentration von Bundes- und Landesleistungszentren im südostbayerischen Raum mit Inzell und Ruhpolding und anderen Orten wie Reit im Winkl bildet das Rückgrat für die Bewerbung dieser Region um die Olympischen Winterspiele 1992.

Dieser kurze Streifzug kann leider nur einen gerafften Einblick in das Gesche-

hen unserer Gemeinde seit dem 2. Weltkrieg geben. Einiges mag zu kurz gekommen oder unerwähnt geblieben sein. Wenn eingangs ausführlicher auf die geschichtliche Entwicklung des »Gemeinwesens Gemeinde« eingegangen wurde, so hatte das seinen Grund, denn nie zuvor hatte es der Bürger mehr in der Hand, sein verfassungsrechtliches Mitbestimmungsrecht im Rahmen des Selbstverwaltungsrechts seiner Gemeinde in diesem Maße ausüben zu können. Unsere jungen Mitbürger mögen sich dieser Tatsache noch mehr bewußt werden.



Im Kreuzgang, romanische Kapitelle

## Bischofswiesen



Wer, von Reichenhall kommend, den Paß Hallthurm zwischen Untersberg und Lattengebirge überwunden hat, dem öffnet sich der Bischofswieser Talkessel zu einem unvergleichlichen Panorama:

König Watzmann mit Frau und sieben Kindern, Hochkalter, Reiteralpe, Kehlstein, Hoher Göll, Hohes Brett und Jenner.

Bischofswiesen zählt zu den ältesten Ansiedlungen in den Berchtesgadener Alpen und verdankt seinen Namen einem Tauschgeschäft:

Laut Urkunde vom 08. Mai 1155 tauschte der Erzbischof Eberhard I. von Salzburg eine ihm gehörige Wiese am Fuße der Kastensteinerwand (zwischen Ruppen- und Auerlehen) gegen einen Hof in Landersdorf bei Oberwäbling in Niederösterreich, der dem Stiftspropst Heinrich I. von Berchtesgaden gehörte.

Dieser Besitzerwechsel der »Bischofs-Wiese« fand ihren bleibenden Ausdruck im Bischofswieser Wappen. Ein Feldkasten auf grüner Wiese, dahinter zwei gekreuzte Bischofsstäbe, die Zeichen der Kirchenfürsten von Salzburg und Berchtesgaden.

Um diese Bischofswiese entwickelte sich im Laufe von 830 Jahren die heutige politische Gemeinde Bischofswiesen mit fast 8000 Einwohnern und 32 km<sup>2</sup> (ohne die ausmärkischen Forstbezirke) Fläche.

Der heilklimatische Kurort (600–900 m) umfaßt 6 Ortsteile, auch Gnotschaften genannt, die in ihrem ländlichen Charakter sehr unterschiedlich sind;

Die hochgelegene bäuerliche Streusiedlung Loipl, die Moos- und Hochmoorflächen in Strub, die terrassenförmig ansteigende Stanggaß, die ausgeprägte Hanglage in Engedey, das bäuerliche Winkl mit Hallthurm und schließlich der Ortskern Bischofswiesen selbst beiderseits der Ache mit weiträumigen Wiesenflächen.



Bischofswiesen

Es ging nicht immer friedlich zu am »Tor zu Bischofswiesen«, am Hallthurm. 1938 fand man in Winkl bei Aushubarbeiten ein Hufeisen besonderer Art. Ein Vergleich mit anderen Funden läßt die Vermutung zu, daß sich die Hunnen zumindest im Bischofswieser Tal umgesehen haben.

1193 drangen die Reichenhaller Salzarbeiter mit Gewalt über den Hallthurm im Berchtesgadener Land ein und versuchten, die Salzwerte zu zerstören.

Dies gab den Anlaß, 1194 zwischen Untersberg und Lattengebirge ein Befestigungswerk zu errichten.

1306 überfielen 24 Berchtesgadener Stiftsuntertanen (darunter einige Bischofswieser) am Untersberg Salzburger Landesuntertanen und verübten schwere Gewalttaten an ihnen. Das Erzstift Salzburg verlangte zur Sühne die Verpfändung des Hall-Turmes. 1800 zogen die letzten napoleonischen Truppen durch.

1805 hielten die Tiroler den Hallthurm gegen bayerische Truppen besetzt.

4. 5. 1945: Einmarsch der amerikanischen Besatzungstruppen.

Heute ist Bischofswiesen ein vielbesuchter, aufstrebender heilklimatischer Kurort mit ca. 4000 Fremdenbetten und jährlich rd. 450000 Übernachtungen.

Dies alles findet der Gast in Bischofswiesen, im Vorfeld des Nationalparkes: 90 km Wanderwegenetz, Kneippanlagen, beheiztes Alpenfreibad Aschauerweiher, Tennis- und Squashanlagen mit Hallen- und Freiplätzen, Reithalle mit Reitschule, alpines Skizentrum Götschen/Loipl, Langlaufzentrum/Schule Aschauerweiher, Langlaufloipen – ca. 25 km, Mattensprungschanze Kälberstein, Kurkliniken, Sanatorien, biologisches Kurheim, Kindererholungsheim.

Als Kleinzentrum verfügt Bischofswiesen selbstverständlich neben Rathaus, Schule, Post auch über alle übrigen notwendigen Einrichtungen der Grundversorgung, außerdem:

Standort des Gebirgsjägerbataillons 232, Vorseminar für soziale Frauenberufe mit Berufsaufbauschule, Altenheime Insula und Felcitas, Rehabilitationsklinik in Loipl, je eine Pfarrkirche in Bischofswiesen, Winkl und Strub, eine Jugendherberge in Strub.

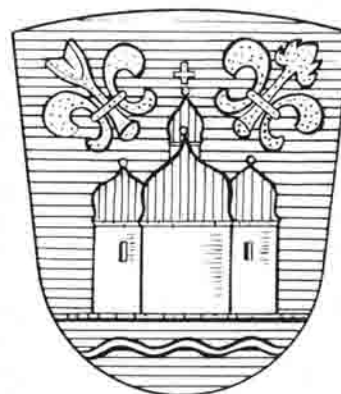
In dem Bestreben, die Lebens- und Existenzgrundlagen der Bewohner durch eine ausgewogene und vielfältige Wirtschaftsstruktur auf eine möglichst breite Basis zu stellen, entstanden neben der reichen Palette an Kur- und Fremdenverkehrseinrichtungen und neben den eingessenen Handwerks- und Gewerbebetrieben das große Einkaufszentrum Panoramapark in Winkl, das Gewerbegebiet im Stangenwald mit 25 mittelständischen Betrieben verschiedener Branchen, das Gewerbegebiet am Dachlmoos (Strub) mit fünf Betrieben.

Am Datzmannfeld soll in zentraler Lage unterhalb der Kastensteinerwand Schritt für Schritt ein attraktiver Ortsmittelpunkt entstehen mit einer offenen, landschaftsbezogenen Wohnbebauung, mit dem Bau eines Hotels der gehobenen Kategorie, mit Errichtung von Kur- und Erholungseinrichtungen, Solebewegungsbad sowie von Wohn- und Geschäftshäusern. 32 einheimische Familien konnten zu verhältnismäßig günstigen Preisen Grundstücke zum Bau eines Eigenheimes erwerben.

1984 erfolgte die Einweihung der Schul- und Breitensportanlage am Riedherrnlehen.

Bischofswiesen zählte im Jahre	1900 – 1.500 Einwohner
	1930 – 2.300 Einwohner
	1950 – 6.600 Einwohner
	1970 – 7.700 Einwohner
	1985 – 7.535 Einwohner

## Schönau am Königssee



Geographisch liegt die Gemeinde Schönau am Königssee im südlichsten Teil des Landkreises Berchtesgadener Land. Die Gewässer Ramsauer Ache und Höllgraben begrenzen das Gemeinwesen im Westen und Norden, während im Osten und Süden die Staatsgrenze zu Österreich den Hoheitsbereich umfriedet.

Topographisch bemerkenswert sind die Hochflächen der Schönau und das aus der schmalen Talsohle der Königsseer Ache bis an den Rand des Almgebietes ansteigende Bergbauernland.

Die Geschichte der Gemeinde ist identisch mit der Historie der Fürstpropstei Berchtesgaden, in der sie als »Gnotschaft Schönau« Teil dieses Reichsstiftes war. Die Säkularisation und als deren Folge die Abdankung des letzten Fürstpropstes Josef Konrad von Schroffenberg im Jahre 1803 bedeutete das Ende dieses Kirchenstaates.

1810 wurde Berchtesgaden bayerisch und bereits in den ersten Verwaltungsjahren des neuen Landesherren erhielt das Berchtesgadener Land seine kommunale Gliederung, die sich weitgehendst an die schon bis ins 14. Jahrhundert zurückgehende Einteilung des Stiftslandes in sog. Gnotschaften anlehnte. Aus einer Unterteilung der Gnotschaften Schönau gingen die selbständigen Gemeinden Schönau und Königssee hervor.

Die Gemeindegebietsreform 1978 machte diese Regelung wieder rückgängig, indem sie Schönau am Königssee zur Einheitsgemeinde »Schönau am Königssee« zusammenlegte. Die Staatsregierung ging dabei von der Überlegung aus, daß unabhängig von der guten wirtschaftlichen Fundierung beider Gemeinden, die enge Verflechtung dieser Gebietskörperschaften, wie sie u. a. bereits im schulischen, kirchlichen und sportlichen Bereich bestand, diese gemeindliche Neugliederung rechtfertige.

Die neue Einheitsgemeinde zählt rd. 5300 Einwohner und umfaßt, nach Ein-



gliederung der ehemaligen gemeindefreien Gebiete seit dem 1. Jan. 84 eine Fläche von 13588 ha.

Bis ins ausgehende 19. Jahrhundert prägte die Landwirtschaft die wirtschaftliche Struktur der Gemeinde. Der karge Ertrag aus den kleinbäuerlichen Betrieben reichte jedoch nicht zur Sicherung der Existenzgrundlage und so war die Heimarbeit ein lebensnotwendiger Zuerwerb. Spanschachteln, Filigrandosen, Spielzeug und hölzerne Gebrauchsgegenstände gingen als »Berchtesgadener War« auch aus Schönau am Königssee bis in ferne Länder.

Der allmählich nach dem 70er Krieg einsetzende Fremdenverkehr wandelte das wirtschaftliche Gefüge grundlegend und heute steht die Gemeinde mit mehr als 900.000 Fremdenübernachtungen an der Spitze im Gebiet des Fremdenverkehrsverbandes.

Parallel zum Wirtschaftszweig »Fremdenverkehr« entwickelten sich auch Handwerk, Handel und vor allem die Bautätigkeit. So zählte zum Amtsantritt der Bayer. Verwaltung die Gemeinde 169 Häuser, 175 Jahre später 1367 Bauten.

Den gesteigerten Beförderungsansprüchen Rechnung tragend wandelte sich die Staatl. Schifffahrt Königssee in den letzten 75 Jahren von einem Ruderbootbetrieb mit Seeknechten in eine Flotte mit 21 schmucken Elektrobooten. Seit über drei Jahrzehnten schweben die Gondeln der Berchtesgadener Bergbahn AG. zum Jenner, um dem Gast aus dieser luftigen Warte einen Naturgenuß oder eine sportliche Skiabfahrt zu vermitteln.

Wenn die Landwirtschaft auch in ihrem wirtschaftlichen Gewicht hinter dem Fremdenverkehr zurücktrat, so nimmt sie vor allem aus sozio-ökologischer Sicht eine hohe Rangstelle ein. Für den Strukturwandel bezeichnend ist der Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe von 134 auf 76 innerhalb der letzten 50 Jahre. Diese Tendenz zeigt sich noch in erhöhtem Maße in der Almwirtschaft. Die Pflege unserer alpenländischen Kulturlandschaft ist jedoch untrennbar mit der Bewirtschaftung unserer bäuerlichen Betriebe auf einer gesunden wirtschaftlichen Basis verbunden.

Die intensive Bautätigkeit, verbunden mit den erhöhten Anforderungen der Hygiene stellte die Gemeinde vor die Aufgabe zum Bau von Versorgungs- und Entsorgungseinrichtungen.

Bereits im Jahre 1910 errichtete die Gemeinde Schönau eine zentrale Wasserversorgung, während Königssee erst in den Jahren 1965/69 diese Errichtung schuf.

Beide ehemaligen Gemeinden Schönau und Königssee begannen anfangs der 60er Jahre mit dem Bau von Entwässerungsanlagen. Im Bereich Schönau stehen noch Siedlungsbereiche zur Erschließung an.

Das Zeitalter der Motorisierung, vor allem nach dem letzten Krieg, zwang die Gemeinde zum Ausbau ihres Straßennetzes von den Bedürfnissen des Fuhrwerksverkehrs auf die Erfordernisse des Kraftfahrzeugverkehrs. Aus der Vielzahl der Baumaßnahmen sei im Bereich Schönau der Ausbau der Duftberg-, Stangerberg-, Lösler- und Graf-Arco-Straße und Alten Königsseer Straße herausgegriffen. Zwangsläufig hierzu wurden die Brücken an diesen Straßenzügen neu gebaut.

Am größten Fremdenverkehrsbrennpunkt Königssee gewährleistet der große

gemeindliche Kfz-Parkplatz eine geordnete Verkehrsregelung, der täglich bis zu 4000 und im Jahre rd. 350000 Fahrzeuge aufnimmt.

Mit neuzeitlichsten Geräten ausgestattet – u. a. zwei Tanklöschfahrzeuge – garantieren die beiden Freiwilligen Feuerwehren Schönau und Königssee einen höchstmöglichen Feuerschutz.

Abgesehen von Bemühungen behelfsmäßiger Art wurde mit dem Bau der Schule Unterstein im Jahre 1822 der Grundstein für ein geordnetes Schulwesen für die ehemaligen Gemeinden Schönau und Königssee gelegt. 1910 erbaute Königssee ein eigenes, zwischenzeitlich erweitertes Schulhaus, das mit der ebenfalls vergrößerten Schule Schönau bis 1984 der im Jahre 1970 gebildeten Grund- und Teilhauptschule Schönau-Königssee zur Verfügung stand. Der 1983/84 erstellte Schulhausneubau im Schneewinklwald beherbergt nun wieder, wie bis vor 75 Jahren, alle Schüler der Gemeinde in einer Schulanlage.

Aus den bescheidenen Anfängen eines Werkschulheimes erstand im Laufe der letzten drei Jahrzehnte am Dürreck im neusprachlichen Gymnasium der Jugenddorf-Christophorus-Schule eine bedeutsame Stätte der Wissensbildung. Die für den Volksschulbetrieb entbehrlich gewordene Schule Königssee ging in das Eigentum der Christophorus-Schule über und wird als Realschule genutzt.

Gemeinsam errichteten die ehemaligen Gemeinden Königssee und Schönau in den Jahren 1970/71 auf einem ehemaligen Forstgrundstück im Schneewinklwald eine vorbildliche Freisportanlage für den Schul- und Breitensport. Im Zusammenhang mit dem Bau der neuen Zentralschule wurde diese Anlage durch eine große Sporthalle ergänzt.

Um die sportliche Ertüchtigung unserer Jugend bemühen sich die beiden Sportvereine »SG Schönau« und »WSV Königssee« in anerkennenswerter Weise. In der Kunsteisbob- und Rodelbahn am Königssee des Bundesleistungszentrums befindet sich in der Gemeinde eine Sportanlage von internationalem Format.

Die Gemeindebücherei mit rd. 5000 Bänden dient der Wissensbildung und Unterhaltung.

Von einer Expositur am 20. Februar 1945 zur Pfarrei Unterstein erhoben, umfaßt der Pfarrbezirk im wesentlichen das Gebiet der politischen Gemeinde. Am 26. März 1933 wurde die Pfarrkirche, ein Ersatzbau für die 1855 errichtete »Graf-Arco-Kirche« geweiht. Die Pieta war als Gnadenbild über 250 Jahre eine Stätte des Gebetes und der Zuflucht. Die Wallfahrtskirche St. Bartholomä, deren 850jähriges Weihejubiläum 1984 festlich begangen wurde, ist noch heute Ziel vieler Wallfahrer.

Mit dem Namen Königssee verbindet sich untrennbar der Begriff »Naturschönheiten«. Diese so reich ausgestattete Natur in ihrer Ursprünglichkeit zu erhalten, war bereits das Ziel der Ausweisung des Naturschutzgebietes Königssee im Jahre 1921. In der Installierung des Nationalparkes Berchtesgaden fand dieses Bemühen eine weitere, tragende Untermauerung.

Das Gemeinwesen »Schönau am Königssee« in dieser Konstellation noch jung an Jahren, ist nun eine festgefügte Gemeinschaft, zusammengewachsen aus zwei geschichtsträchtigen Gemeinden.

Es hat sich in dieser kurzen Zeitspanne den drängenden Aufgaben mit Erfolg gestellt.

## Markt Marktschellenberg



Marktschellenberg, mit rd. 1680 Einwohnern eine der kleinsten Gemeinden im Landkreis Berchtesgadener Land, liegt an der B 305, unmittelbar an der deutsch-österreichischen Grenze zwischen Berchtesgaden und Salzburg.

Bereits 1120 wurde am Tuval (Hänge östl. von Schellenberg) das wertvolle Salz entdeckt. Dieser Tatsache verdankt der heutige Marktflecken seine Gründung und sein Aufblühen. Der Ort wird 1211 erstmals urkundlich als Schellenperch bezeichnet. Schellenperch besaß die erste Saline im Berchtesgadener Raum, hatte ein eigenes Hällingeramt (= Salzamt, urk. 1286), besaß die niedere Gerichtsbarkeit (urk. 1292) und seit 1334 das Marktrecht.

Die Saline wurde 1805 aufgelöst und 1906 wegen des Baues der Eisenbahn Berchtesgaden-Salzburg abgebrochen. Die Eisenbahnlinie wurde 1938 eingestellt bzw. mußte dem Bau der Reichsstraße Salzburg-Berchtesgaden, der heutigen B 305, weichen.

Ein Zeichen des alten Marktrechts ist die Schellenberger Dult, die bis in die heutige Zeit am Sonntag nach Ulrich (Patron des Marktes) abgehalten wird und sowohl bei den Fieranten als auch bei der Bevölkerung auf reges Interesse stößt.

Marktschellenberg hatte im Laufe der Jahrhunderte sehr schwer und häufig unter Hochwasser und dessen Folgen zu leiden. Wesentliche Gründe hierfür sind, daß die Gesteinsschichten in und um Marktschellenberg aus weichen Werfener- und Kreideschichten bestehen, die ungemein leicht zu Plaikern und Erdrutschen neigen.

Der Dichter Ludwig Ganghofer erinnert daran in seinem Roman »Der laufende Berg«.

In all den Jahrhunderten des Bestehens der Fürstpropstei Berchtesgaden wurde das Salz, das man auch als das Gold des Mittelalters bezeichnete und von



Marktschellenberg mit Untersberg

hier aus in viele Länder exportiert wurde, in Schellenberg abgebaut und gewonnen.

Erst mit der Eröffnung des Salzbergwerks in Berchtesgaden in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erfolgte die Solegewinnung dort. Diese Sole wurde in offenen hölzernen Rinnen jahrhundertlang von Berchtesgaden zur Saline in Schellenberg geleitet und hier zu Salz gesotten. Mit der Schließung der Saline in Schellenberg im Jahre 1805 verlor der Ort seine Bedeutung innerhalb der Fürstpropstei Berchtesgaden, wo er neben Berchtesgaden der wichtigste Ort war. Die Folge war, daß der größte Teil der Bevölkerung Arbeit

und Brot verlor und bittere Armut einkehrte. Alle Bemühungen in den folgenden Jahrzehnten um Arbeitsbeschaffung blieben erfolglos.

Der zwischen dem Ortskern und der Landesgrenze stehende Paßturm ist ein letzter Überrest der ehemaligen Grenzbefestigung der Fürstpropstei Berchtesgaden gegen Salzburg, im Jahre 1252 zum Schutz der Schellenberger Saline errichtet. Einige Meter nördlich des Turms erinnert ein Steinkreuz (sog. Sühnekreuz) an die blutige Auseinandersetzung zwischen den Söldnern des Erzbischofs Pilgrim von Salzburg und den Soldaten des Bayernherzogs Friedrich von Bayern (1382).

Ebenfalls an die Salinenzen erinnert eine Marmorgedenktafel mit dem Wapen des Berchtesgadener Fürstpropstes Jakob II. Sie befindet sich unter den Arkaden des Gemeindeamtes. »Jakob Pitrich D.G.PPTS. (= dei gratia prae-positus) in Bercht. Anno DNI MDXCII« (Jakob Pitrich, von Gottes Gnaden Propst in Berchtesgaden, hat dieses Salinengebäude errichtet und von Grund auf erbaut. Im Jahre des Herrn 1592). Die Gedenktafel kam erst nach Abbruch des Salinengebäudes 1906 hierher.

Das heutige Marktschellenberg besteht aus ursprünglich vier Gemeinden. Die ehemalige Gemeinde Ettenberg wurde bereits im Jahre 1911 in die Gemeinde Landschellenberg eingegliedert. Das bedeutendste Ereignis für die jetzige politische Gemeinde war der 1969 von den damaligen drei Gemeinden Marktschellenberg, Landschellenberg und Scheffau gefaßte Beschluß, sich zu einer einheitlichen Gemeinde zusammenzuschließen.

Der Zusammenschluß bewirkte, daß der Markt die dringend notwendige zentrale Trinkwasserversorgung im Außenbereich der Gemeinde sowie eine Kanalisation mit einem biologischen Klärwerk bauen konnte. Ferner wurde das frühere Schulhaus als Rathaus umgebaut und entsprechende Räume für die Verwaltung des Marktes geschaffen. Der bis dahin von drei Gemeinden getragene Volksschulverband sowie der Friedhofsverband wurden aufgelöst. Ebenso löste sich damit die Verwaltungsgemeinschaft auf.

In den folgenden Jahren konnten wesentliche Straßen und Wege im Rahmen des Bergbauernprogramms ausgebaut werden. 1981 erhielt Marktschellenberg ein völlig neues, beheiztes Schwimmbad, nachdem das seit mehreren Jahrzehnten veraltete Bad nicht mehr den Anforderungen unserer Zeit entsprach. Die in einem sehr desolaten Zustand befindliche Salzburger Straße erhielt durch einen Vollausbau in den Jahren 1982/83 ein neues Gesicht.

Die Wanderwege zum Ettenberg, über die Köpplschneid, auf den Barmstein, die sich in einem äußerst schlechten Zustand befanden, konnten in den Jahren 1980–1983 mit Mitteln aus dem Programm »Freizeit und Erholung« instandgesetzt werden.

Zur Vervollständigung der Infrastruktur des Ortes wurde in den Jahren 1983/84 ein Bauhof errichtet. Seit 1982 besteht ein behelfsmäßiger Kindergarten für 16 Vorschulkinder.

Eines der Kleinode des Berchtesgadener Landes, die Wallfahrtskirche am Ettenberg, wurde unter erheblichen Opfern der Pfarrgemeinde von Pfarrer Utzmeier restauriert und konnte 1981 zum 250jährigen Jubiläum ihres Bestehens wieder geweiht werden. Eine rege Vereinstätigkeit gibt Zeugnis vom Gemeinsinn der Bevölkerung. So bestehen innerhalb des Marktes drei Weihnachtsschützenvereine, ein Fronleichnamsschützenverein, ein Gebirgstrach-

tenerhaltungsverein, eine freiw. Feuerwehr, eine Musikkapelle (die in diesem Jahr ihr 100jähriges Bestehen feiert), ein Skiclub, eine Bergwachtbereitschaft, eine BRK-Bereitschaftsgruppe, ein Obst- und Gartenbauverein, zwei Sport-schützenvereine, ein Verein für Höhlenkunde und die im Jahre 1984 wieder-gegründete Krieger- und Soldatenkameradschaft.

Neuere Schulgeschichte der Volksschule Marktschellenberg

1804 entstand in Schellenberg eine Feiertagsschule. 1888 wurde das ältere, zu klein gewordene Schulhaus an der Nepomukbrücke bis zu den gewölbten Par-terreräumen abgebrochen und mit einem Stockwerk höher als vorher wieder neu aufgebaut (heutiges Gemeindeamt). Die Bautätigkeit zog sich bis 1890 hin.

1912 wurde das »heutige alte« Schulhaus gegenüber dem Pfarrhaus erbaut. Es dient bis heute noch schulischen Zwecken. Bis 25.11.1965 wurde Unterricht in je zwei Sälen des »alten« Schulhauses und im Gemeindeamt abgehalten.

Am 22.1.1965 fand das Richtfest des Schulhauserweiterungsbauwerks statt (das heutige neue Schulhaus). Mit dem Bau begonnen wurde am 21.9.1964. Ab dem 6.12.1965 findet der volle Unterricht im sog. alten Schulhaus und im Schulhauserweiterungsbau statt. Am 4.2.1966 erfolgte die feierliche Einwei-hung des Schulhauserweiterungsbauwerks. Untergebracht waren 8 Schülerjäh-rgänge, jeweils zu 2 Jahrgängen kombiniert, also 4 Klassen.

Ab dem Schuljahr 1969/70 werden die Jahrgänge 5 bis 8 der Hauptschule Berchtesgaden eingegliedert, bleiben aber bis zur Schaffung der räumlichen Verhältnisse in Schellenberg ausgelagert.

Von nun an besteht in Schellenberg nur noch eine Grundschule. Ab dem Schuljahr 1972/73 kommen alle Hauptschulklassen nach Berchtesgaden.



Hofjagdgesellschaft mit Prinzregent Luitpold (rechts) am Obersee in Berchtesgaden. Hofjagden dauerten oft 8 bis 14 Tage und waren bis ins Letzte organisiert. Bei der herblichen Hofjagd im Jahr 1897 betrug die Gesamtstrecke 28 Gamsböcke, 15 Geißen und 27 Hirsche; davon erlegte der Prinzregent allein 14 Gamsböcke, 8 Geißen und 5 Hirsche (Foto, Bayerland 10/1982)

## Ramsau



Urkundlich wird Ramsau erstmals im Jahre 1344 erwähnt. Die Siedlungsgeschichte beginnt jedoch bereits mit der Klostergründung in Berchtesgaden um 1108. Bedingt durch die topographisch extremen Verhältnisse, mußte sich die Besiedelung auf den engen Talbereich selber, die süd- und südwestexponierten Hänge sowie auf geeignete Flächen in höheren Lagen beschränken. In der Vergangenheit schlossen sich die unregelmäßigen Siedlungsgruppen zu den vier Gnotschaften Au, Schwarzeck, Taubensee und Antenbichl zusammen, die die Elemente der heutigen politischen Gemeinde bilden. In der Zeit 1385–1626 wurden den Siedlern vom Augustiner-Chorherrenstift in Berchtesgaden 95 ursprünglich nur als Leihgabe (= Lehen) überlassene Anwesen auf Erbrecht verkauft.

Heute stellt sich der Ort Ramsau als eine lockere ländliche Gruppensiedlung dar, in deren Mittelpunkt der oft gemalte Bereich um die Pfarrkirche mit der Ramsauer Ache steht. Der Außenbereich ist durch Streusiedlung mit Einödblockflur gekennzeichnet.

Als Ramsau zu Bayern kam, zählte es 777 Seelen; heute wohnen hier rd. 1700 Einwohner. Durch die im Jahre 1984 erfolgte Eingliederung gemeindefreier Forste vergrößerte sich das Hoheitsgebiet der Gemeinde von 2300 ha auf etwa 13 500 ha.

Die geographische Lage der nach allen Seiten von Bergen umgebenen, nur durch die enge Schlucht der Ramsauer Ache beim »Felsentor« mit dem Berchtesgadener Talkessel verbundenen Gemeinde, führte dazu, daß sich hier eine bodenständige Tracht, ein Dialekt mit eigener Färbung und ein vom kirchlichen Jahreskreis geprägtes Brauchtum erhalten konnte.

### Rückblick auf bedeutende Ereignisse und Baumaßnahmen

1812 Aus dem seit 1743 in Ramsau bestehenden Vikariat wird eine

- eigene Pfarrei gebildet. Die vier Gnotschaften werden zur politischen Gemeinde Ramsau umgewandelt.
- 1816 König Max Josef von Bayern läßt die wichtige Salzstraße Ramsau-Schwarzbachwacht-Bad Reichenhall ausbauen.
- 1818 Der im Jahre 1806 begonnene Ausbau der Straße über den Paß Hirschbichl wird fertiggestellt.
- 1847 Eröffnung der Wimbachklamm
- 1874 Der »Verschönerungsverein Ramsau« wird gegründet
- 1876 Das heute noch bestehende Schulhaus wird erbaut
- 1876 Die Gemeinde Ramsau erhält ein eigenes Standesamt.
- 1885 In Ramsau wird eine Postagentur errichtet.
- 1888 Ramsau erhält ein eigenes Forstamt (1976 wieder nach Berchtesgaden)
- 1889/90 Das Straßenstück Roßhofschmiede-Wimbachbrücke wird durch die Preisenklamm angelegt. Dabei wird das Ramsauer Felsentor ausgesprengt.
- 1893 Die neue Straße von Ramsau nach Hintersee wird am südlichen Ache- und Hinterseeufer gebaut.
- 1.7.1907 Die Kraftpostlinie Berchtesgaden-Ramsau-Hintersee wird eröffnet
- 1910/11 In Ramsau wird das erste Elektrizitätswerk errichtet.
- 1958 Bau der evangelischen Kirche »Zum guten Hirten«
- 1961/63 Bau der Ringkanalisation Hintersee
- 1967 Bau des Rathauses und des Hauses des Gastes
- 1968/72 Erschließung des Familienschgebietes Hochschwarzeck durch Willy Schlieker – Ausbau der Straßenverbindung B 305 – Hochschwarzeck-Loipl-Bischofswiesen
- 1969/70 Schulreform – Ramsau behält die Grundschule
- 1972 Inbetriebnahme eines Umsetzers zur Fernsehversorgung des Gemeindegebietes
- 1974 Die Zielplanung zur Gemeindegebietsreform wird veröffentlicht; Ramsau bleibt wegen der geographischen Lage und dem erheblichen Fremdenverkehrsaufkommen eine selbständige Gemeinde.
- 1974/80 Bau einer zentralen Wasserversorgung für das gesamte Gemeindegebiet.
- 1976 Mit Urkunde des Bayer. Staatsministeriums des Innern wird die Anerkennung als Heilklimatischer Kurort bestätigt.
- 1978 Wahl des 1. Bürgermeisters Georg Graßl in den Bayer. Landtag
- ab 1978 Aufstellung von Bebauungsplänen und Erschließung von Baugebieten für Einheimische
- 1980 Aufstellung eines Landschaftsplanes und eines Flächennutzungsplanes für das Gemeindegebiet
- 1980/81 Neubau des Feuerwehr- und Gemeindegerätehauses
- 1980/85 Sanierung der 1512 erbauten Pfarrkirche mit Friedhof und der 1733 erbauten Wallfahrtskirche Maria Kunterweg unter Pfarrer Max Bräutigam.

### Personalien

Eduard Ackermann \*10.6.1893 in München, †7.10.1944 in Ramsau, Lehrer in Ramsau von 1915–1944, vertonte das Ramsauer-, Hintersee- und Reiteralmlied sowie den Ramsauer Gruß.

In die Sportgeschichte von Ramsau ging der Skiläufer Wolfgang Bartels ein, der bei den Olympischen Winterspielen 1964 die Bronzemedaille im Abfahrtslauf gewann.

Als Ramsau's bekanntester Sohn gilt der Bergführer Johann Grill sen., Kederbacher genannt, \*22.10.1835, †14.1.1917, der im Jahre 1881 als erster die Watzmann-Ostwand durchstieg.

In diesem Zusammenhang ist der Erstbesteiger des Nanga Parbat, Hermann Buhl, \*21.9.1924, †27.6.1957, zu erwähnen, der zeitweise in Ramsau lebte.

Josef Mohr, \*11.12.1792, der Dichter des Weihnachtsliedes »Stille Nacht, Heilige Nacht« wirkte 1815 als Hilfspriester in Ramsau.

Hansjörg Sieger, \*30.4.1905, †12.3.1970, hielt viele Ramsauer Begebenheiten in seinen feinsinnigen Mundartgedichten fest.

Künstlerischen Ruhm weit über seine Heimat hinaus erlangte der Bildhauer und frühere Direktor der Berchtesgadener Fachschule für Holzschnitzerei Anton Stöckl, \*11.4.1901, †29.6.1946.

Haupterwerbszweige der Ramsauer waren über Jahrhunderte die Land- und Forstwirtschaft. Dies änderte sich erst, als sich mit dem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufkommenden Fremdenverkehr ein grundlegender Strukturwandel vollzog. Dennoch nimmt die Landwirtschaft in der Gemeinde auch heute noch einen hohen Stellenwert ein. Die Landschaft der Ramsau mit ihren unterschiedlichen Wiesen -und Waldformen ist das wertvollste Kapital des Fremdenverkehrs und wird durch die Viehhaltung und Grünlandnutzung entscheidend geprägt und gepflegt. Zur Zeit bestehen in Ramsau noch 90 bäuerliche Betriebe, von denen 73 extreme Steilflächen bewirtschaften und damit einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der jahrhundertealten Kulturlandschaft leisten. Es zeugt von einer geschichtsbewußten Verbundenheit mit den Vorfahren, daß sich die Gemeinde Ramsau als alte Siedlung von Bauern und Holzarbeitern den Patron der Holzarbeiter, den Hl. Vinzenz zum Sinnbild ihres Wappens erwählt hat.

Nachdem die Königliche Villa in Berchtesgaden ab 1851 Jagdsitz der Wittelsbacher Könige geworden war, fanden in Ramsau regelmäßig Hofjagden statt. Die Wittelsbacher Herrscher und die in ihrem Gefolge befindlichen bedeutenden Vertreter von Kunst und Wissenschaft entdeckten schon frühzeitig die Schönheiten des Ramsauer Tales. Ihnen folgten die Malertouristen aus München und Wien, die sich vor allem von dem noch unberührten Hintersee angezogen fühlten. Die im Besitz der Gemeinde Ramsau befindliche Chronik der Malerherberge am Hintersee berichtet, daß sich im heutigen Gasthaus Auzinger ab 1870 in den Sommermonaten regelmäßig viele Maler aufhielten. Dies alles trug dazu bei, daß Ramsau für den Fremdenverkehr »entdeckt« wurde. Daß aber der Fremdenverkehr in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unaufhaltsam einsetzte und sich zur neuen Haupteinnahmequelle der Einwohner entwickeln konnte, verdanken wir weitschauenden Männern, mit Lehrer Martin Westermayr an der Spitze, die 1874 den Verschönerungsverein Ramsau gründeten. Sie legten die Grundlagen für unsere heutigen fremdenverkehrswirtschaftlichen Erfolge. Auf die Bemühungen Lehrer Westermayr's geht auch die Gründung des Postamtes Ramsau zurück, die sich heuer zum hundertsten Male jährt. Die Initiativen von Martin Westermayr erhielten ihre verdiente Krönung durch die Verleihung der Ehrenbürgerwürde mit Beschluß des Gemeinderates Ramsau vom 7. November 1897.

Heute ist Ramsau wegen seines für die therapeutische Anwendung geeigneten Reizklimas und der Luftreinheit als Heilklimatischer Kurort anerkannt. Mit 3700 Gästebetten aller Kategorien und rd. 450 000 Gästeübernachtungen pro Jahr gilt Ramsau als einer der bedeutendsten Fremdenverkehrsorte des Berchtesgadener Landes. Dem Gast wird hier ein reichhaltiges Programm kultureller, gesellschaftlicher und sportlicher Veranstaltungen angeboten.

Ein Meilenstein in der Geschichte des Ramsauer Fremdenverkehrs war der Ausbau von Hochschwarzeck zu einem Familienskigebiet durch Herrn Willy Schlieker. Seine Investitionen und der Ausbau der neuen Schwarzecker Straße durch die Gemeinde Ramsau waren eine beispielgebende gemeinsame Wirtschaftsförderungsmaßnahme der privaten und öffentlichen Hand. Die Übernachtungszahl des Winters 1968/69 stieg nach der Eröffnung der neuen Seilbahn- und Liftanlagen von 52 639 auf 84 289 im Winter 1969/70!

Als im Jahre 1978 das südliche und südwestliche alpine Gebiet im Landkreis Berchtesgadener Land wegen seiner noch weitgehend unberührten Schönheit und Eigenart zum Nationalpark erklärt wurde, trug dies zur langfristigen Festigung der hervorragenden Stellung von Ramsau im Fremdenverkehr bei. Von hier aus bieten sich beste Möglichkeiten, den Nationalpark mit seiner artenreichen Tier- und Pflanzenwelt zu erkunden, zumal die prägenden Bergmassive des Watzmann (2713 m), des Hochkalter 2607 m) und der Reiteralpe überwiegend auf Ramsauer Gebiet liegen.

Die Gemeinde Ramsau ist sich über den Stellenwert des Fremdenverkehrs bewußt und wird sich weiterhin nach besten Kräften bemühen, für den erholungssuchenden Gäste ein breitgefächertes Freizeitangebot bereitzuhalten, um so ihrem guten Ruf als heilklimatischer Kurort und als lohnendes Urlaubsziel gerecht zu werden.



Ramsau mit Reiteralpe



## Festprogramm

15. 5. – 23. 8. 1985  
**Fotowettbewerb**
1. – 21. 9. 1985  
**Ausstellung** im Gebäude:  
früheres Amtsgericht (zusammen mit  
Berchtesgadener Künstlerbund)
9. – 27. 9. 1985  
**Bayerische Münzen und  
Berchtesgadener Notgeld** –  
Ausstellung in der Sparkasse  
Berchtesgaden  
Medaillenprägen auf einer  
historischen Münzpresse
12. 9. 1985, 20.00 Uhr  
**Brauchtumsabend** im Kurhaus  
veranstaltet von den Vereinigten  
Trachtenvereinen  
des Berchtesgadener Landes.
13. 9. 1985  
**Marktfest**
14. 9. 1985  
**Junge Volksmusikanten und  
Sänger treffen sich**  
im Kurhaus  
20.00 Uhr **Schlußkonzert**  
18.00 Uhr **Standkonzert**  
in Bischofswiesen
15. 9. 1985, 18.00 Uhr  
**Musik auf alten Instrumenten**,  
Bischofswiesen, Innenhof der  
Volksschule
15. – 22. 9. 1985  
**Schätze der Kirche/alten Propstei**  
in der Martinskapelle (Kreuzgang)
16. 9. 1985, 19.00 Uhr  
**Standkonzert** im Kurhaus  
Berchtesgaden  
18.00 Uhr **Standkonzert**  
in der Ramsau
- 17./18. 9. 1985  
**Ausstellung Fotowettbewerb** im  
Kur- und Kongreßhaus  
Verbindungsgang
18. 9. 1985, 18.30 Uhr  
**Standkonzert** in Königssee  
19.00 Uhr **Prämierung Fotowett-  
bewerb** im Kurhaus
20. 9. 1985, 20.00 Uhr  
**Festabend** im Kurhaus
21. 9. 1985, 20.00 Uhr  
**Berchtesgadener Abend**  
im Festzelt am Triftplatz
22. 9. 1985  
**Festsonntag:**  
6.00 Uhr **Weckruf**  
10.00 Uhr **Kirchenzug**  
(ab Bergwerkparkplatz)  
10.30 Uhr **Festgottesdienst**  
Festansprachen  
Festzug durch den Markt zum  
Festzelt am Triftplatz,  
Festausklang.  
21.30 Uhr **Feuerwerk**
- Änderungen vorbehalten.

## Dank an die Spender

Der Festausschuß dankt im  
Namen der fünf Festgemeinden  
allen Spendern, die durch ihren  
Beitrag das Festprogramm groß-  
zügig unterstützen und so zum  
Gelingen des Festes beitragen.



Aigner Eva, Evi's-Jeans-Box, Berchtesgaden  
Angerer Hans, Ingenieurbüro, Berchtesgaden  
Angerer Wilhelmine, Lebensmittel, Bischofswiesen  
Aschauer Anton, Feinkost, Berchtesgaden  
Aschauer Margarete, Techn. Zeichnerin und Skischule,  
Bischofswiesen  
Außerstorfer Alfred, Bärenstüberl, Schönau am Königssee

Bachmaier Hans, Augenoptiker, Berchtesgaden  
Bartels Gerhard, Alpenhof, Ramsau, Hintersee  
Bausch Wolfgang, Bayer. Handwerkskunst, Berchtesgaden  
Bayer. Hypotheken- und Wechselbank Berchtesgaden  
Baywa AG, Lagerhaus, Berchtesgaden  
Beer Gertraud, Alpengasthof Vorderbrand, Schönau am Königssee  
Benischke Gerhard, Tankstelle, Schönau am Königssee  
Berchtesgadener Anzeiger, Berchtesgaden  
Berchtesgadener Bergbahn AG  
Bergmaier Sonja, Friseursalon, Berchtesgaden  
Blatz Franz, Marktapotheke, Berchtesgaden  
Böhmer Paul, Metzgerei, Schönau am Königssee  
Böhnlein Charlotte, Brennstoffhandel, Bischofswiesen  
Bösl Albrecht, Metzgerei, Berchtesgaden  
Böttrich Renate, Versicherungen, Berchtesgaden  
Brandner Anton, Getränkemarkt, Berchtesgaden  
Brandner Hans, Sportgeschäft Esterle, Berchtesgaden

Contipark, Parkgarage Berchtesgaden  
Coop AG, Einkaufsmarkt Berchtesgaden

Dengler Erich, Parkkaser, Schönau am Königssee  
Deutsche Städtereklame München  
Dietl Siegfried, Gasthof Unterwirt, Ramsau  
Dollinger Fritz, Mode – Sport – Tracht, Berchtesgaden

Eder Elisabeth, Fremdenheim, Bischofswiesen  
Ernst Otto, Bäckerei, Berchtesgaden

Fendt Helmut, Campingplatz Allweglehen, Berchtesgaden  
Finken Raimund, Skilift Buchenhöhe, Berchtesgaden  
Fuchslechner Sixtus, Holzhandel, Schönau am Königssee  
Fürst Sepp, Solekurbad, Berchtesgaden

Geiger Hugo, Hotel Geiger, Bischofswiesen  
Gollinger Franz, Edekamarkt, Berchtesgaden  
Grafe Rudolf, Hotel Krone, Berchtesgaden  
Graubmann Hannes, Steuerberater, Berchtesgaden  
Grünberger Josef, Gästehaus, Berchtesgaden  
Grüsser Franz, Architekt, Berchtesgaden  
Dr. Günthner Walther, Kurarzt, Schönau am Königssee  
Dr. Gütlung Hans, Rechtsanwalt, Berchtesgaden

Harslem Fritz, Schneibsteinhaus, Schönau am Königssee  
Heel Hans, Agrippina Versicherung, Berchtesgaden  
Heinlein Hans-Werner, Fiat, Berchtesgaden  
Heißler Elisabeth, Friseursalon, Berchtesgaden  
Hellwig Günter, Geschenkartikel, Berchtesgaden  
Herder Jürgen und Ursula, Café Lockstein, Berchtesgaden  
Heschke Ursula, Friseursalon, Berchtesgaden  
Hirschbichler Hildegard, Toto- und Lottoannahmestelle, Berchtesgaden  
Hirschbiel Norbert, Massagepraxis, Berchtesgaden  
Höllbacher Ramona, Hotel Hanauerlehen, Schönau am Königssee  
Hölzl Hans, Zimmerei, Schönau am Königssee  
v. Hoesslin Rainer, Töpferei, Berchtesgaden  
Holzinger Hans, Mode – Sport – Tracht, Berchtesgaden  
Huber Karl, Milchprodukte, Berchtesgaden  
Huber Ernst, Schnitzerstüberl, Berchtesgaden  
Huber Marion, Holzschnitzerei, Marktschellenberg

Ilsanker, Hoch- und Tiefbau, Bischofswiesen  
Irlinger Hermann, Elektro, Berchtesgaden  
Isringhaus Doris, Strickstube, Berchtesgaden  
Jäger Liselotte, Textilgeschäft, Schönau am Königssee  
Gebr. Juhasz, Kaufhaus, Berchtesgaden

Kaltenberger Karl, Fahrräder, Berchtesgaden  
Dr. Kammerer Erich, Arzt, Berchtesgaden  
Kastner Alois, Grünsteinlift, Schönau am Königssee  
Kellenberger Anneliese, Haus Nicklas, Berchtesgaden  
Koller Anton, Baugeschäft, Bischofswiesen  
Koller Franz, Fuhrunternehmer, Bischofswiesen  
Konrad Franz, Fliesenlegermeister, Berchtesgaden  
Krauß Rudolf, Allianz-Versicherung, Berchtesgaden  
Krüger Kurt, Bekleidungswerkstätten, Berchtesgaden  
Kurz Hans, Hutladen, Berchtesgaden  
Kurz Heinrich, Süd-Elektronik, Bischofswiesen

Landthaler Hans, Immobilien, Bischofswiesen

Maltan Erich, Schreinerei, Berchtesgaden  
Mauro Marino, Holzstube, Schönau am Königssee  
Mauser Hans, Handelsvertreter, Schönau am Königssee  
Meisl Johann, Skilift, Gmerk, Berchtesgaden  
Mielsch Horst, Schreinerei, Bischofswiesen  
Dr. Müller Rudolf, Rechtsanwalt, Berchtesgaden

Neumeier Alfons, Bäckerei, Bischofswiesen  
Nusser Dieter, Tabakwaren, Berchtesgaden

Pfingstl Anneliese, Reiseandenken, Berchtesgaden  
Pfnür Anton, Gästehaus Bachingerlehen, Bischofswiesen  
Pfnür Franz, Böllermacher, Berchtesgaden  
Pfnür Hellmuth, Baugeschäft, Berchtesgaden  
Pfnür Vinzenz, Café Seimler, Berchtesgaden  
Plenk Hans, Taxiunternehmer, Berchtesgaden  
Ponn Hermann, Schuhgeschäft, Berchtesgaden

Raiffeisenbank Berchtesgaden  
Rasp Hans, Reiseandenken, Berchtesgaden  
Reiser Franz, Gasthof Neuhaus, Berchtesgaden  
Renoth Ludwig, Elektro-Betrieb, Berchtesgaden  
Renoth Matthias, Reiseandenken, Berchtesgaden  
Renoth Siegfried, Fahrschule, Berchtesgaden  
Resch Jakob, Gasthof Hindenburglinde, Ramsau

Sattler Albert, Pension, Berchtesgaden  
Sellmaier Englbert, Feinmechanik, Bischofswiesen  
Sichert Franz, Kehlsteinhaus, Berchtesgaden  
Späth Peter, Hotel Wittelsbach, Berchtesgaden  
Sparkasse Berchtesgadener Land

Schalmoser Erich, Schlosserei, Bischofswiesen  
Scherer Georg, Kasladl, Berchtesgaden  
Scherer Gertraud, Dekorationen, Berchtesgaden  
Dr. Schlötzer Theo, Zahnarzt, Berchtesgaden  
Gebr. Schmölzl, Bauunternehmung, Bayer. Gmain  
Schneck Wilhelm, Fußbodengeschäft, Berchtesgaden  
Schwab Sebastian, Holzschnitzer, Marktschellenberg  
Schwaiger Monika, Café Brunneck, Schönau am Königssee

Staatliche Verwaltung Königssee, Schönau am Königssee  
Stadtsparkasse München  
Stanger Anton, Gaststätte Dürrolehen, Berchtesgaden  
Stanggassinger Franz, Lederhosen, Berchtesgaden  
Stanggassinger Kaspar, Baggerbetrieb, Bischofswiesen  
Stark Erna, Frankfurt/Main  
St. Georg Apotheke, Bischofswiesen

Stocker Ernst, Heizungen/Sanitärinstallation, Schönau am Königssee  
Stockklausner Ludwig, sen., Kfz.-Betrieb, Berchtesgaden  
Stockklausner jr., Kfz.-Betrieb, Berchtesgaden

Tabakring Alpenland, Anger  
Tengelmann, Einkaufsmarkt, Berchtesgaden  
Thiel Vera, Reiseandenken, Schönau am Königssee  
Thorey Helmut, Fabrikant, Marktschellenberg  
Thüringer Gas AG, Überlandwerk Berchtesgaden

VDK Landesverband Bayern, München  
Volksbank Berchtesgaden

Wendl Josef, Schreinerei, Schönau am Königssee  
Wimmer Otto, Fahrschule, Berchtesgaden

Zechmeister Heinrich, Peugeot-Händler, Berchtesgaden  
Zeitl Helmut, Fotoverlag, Schönau am Königssee  
Zern Karl, Schlossermeister, Bischofswiesen

(bis 1.7.1985 einschließlich)



Hallthurm 1875

#### Impressum

Herausgeber: Markt Berchtesgaden, Gemeinde Bischofswiesen, Gemeinde Schönau am Königssee, Markt Marktschellenberg, Gemeinde Ramsau.  
Verantwortlich für den Inhalt der einzelnen Beiträge ist der jeweilige Verfasser.  
Bildnachweis beim Verfasser. Festzeichen, Titelblatt: Walter Moser, Berchtesgaden.  
Druck Berchtesgadener Anzeiger.







Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000023822